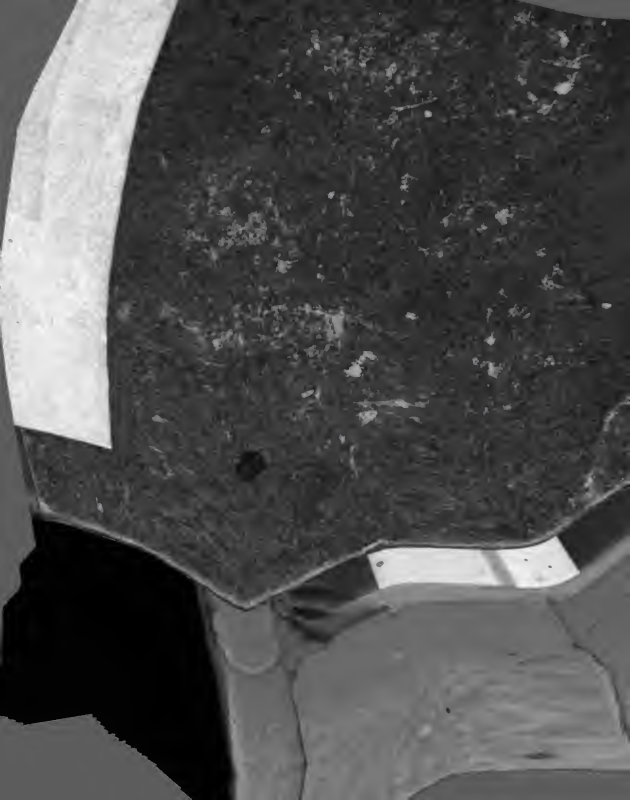


Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit
6 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. — kr.

Für einen Monat mit . . . — fl. 45 kr.

Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns das verehrliche Lesepublicum darauf aufmerksam zu machen, daß für die französischen und englischen Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar zu folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt
9 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.

Für einen Monat . . . . 1 fl. — kr.

Für 1 Band per Tag . . . . — fl. 3 kr.

Beide Abonnemente sind strenge geschieden und können sowohl im deutschen wie im französischen Abonnement nur die dahin gehörigen Bücher abgegeben werden.

Derjenige der ein Buch auf irgend eine Art verdorben oder beschädigt zurückbringt, ist verbunden den Werth desselben sogleich baar zu ersetzen.

Die Bibliothek ist Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen. Die übrige Zeit aber, so wie an So[illegible] [illegible]lbe geschlossen.

Jos[illegible] [illegible]othek,

Aus der See.

Drei Erzählungen

Von

Friedrich Gerstaecker.

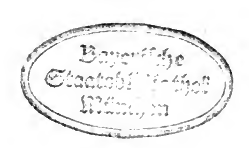
Leipzig, 1855.
Commissionsverlag von Heinrich Hübner.



Aus der See.



Die versunkene Stadt.



Hoch im Norden von Deutschland, wo die Weser ihre Fluthen in das deutsche Meer oder die Nordsee ergießt, und unfern von der jetzt noch bestehenden Insel Wanger-Oog die äußerste Spitze des festen Landes bildend, lag vor langen, langen Jahren eine kleine, blühende Stadt, Hooge Weg genannt, über der sich jetzt weit oben die grüne Woge thürmt, und das Schiff mit vollen Segeln und tief furchendem Kiel dahin fliegt.

Die fromme Sage behauptet, daß die Einwohner damals ein gottloses böses Volk gewesen seien — d. h. nicht gerade wohl bös gegeneinander und im Handel und Wandel, sondern besonders in ihrer

gründlichen Verachtung alles dessen, was Kirche und Religion betraf.

Oben im Oldenburgischen und Hannöverschen lebt diese Sage noch im Munde des Volkes — die Einwohner jener Stadt, die sich durch Handel enorme Reichthümer erworben hatten, sollen in ihrem Stolz und Uebermuth gar nicht mehr gewußt haben was anzufangen. Einen Siel oder eine Schleuße legten sie von reinem Kupfer an — ihren Pferden schlugen sie goldene Hufeisen unter, und hätten sie sich damit noch begnügt — nein, mit ihren Thieren ritten sie sogar in die Kirche, benutzten die heiligen Gebäude zu Ställen, und riefen einmal in frevelhafter Lästerung den heiligen Diener derselben angeblich an das Bett einer Sterbenden, ihr das heilige Abendmal zu geben, während sie ein unreines Schwein unter der Decke verborgen hatten.

Der Priester, der da solche Gräuel erleben mußte, wußte recht gut wie der liebe Gott, trotz all' seiner Langmuth und Nachsicht, solchen Frevel doch nicht länger würde mit ansehen können, und bat den Herrn, wenn die Stunde nahen sollte, um ein Zeichen, da er nicht im geringsten die Absicht hatte unter diesen, schlimmer als Heiden, und mit ihnen zugleich zu Grunde zu gehen.

Ein solches Zeichen kam auch — eines Tages stürzte die Köchin in sein Zimmer und schrie voller Entsetzen, ‚die lebendigen Aale kämen durch die Küchendiele herauf.‘ Der Geistliche wußte aber recht gut was das zu bedeuten hatte; er ließ ohne Säumen anspannen, warf sich in seine Kutsche und jagte, was die Pferde laufen konnten, dem innern Lande zu.

Wunderbarer Weise verschweigt die Sage dabei, ob er die Köchin, die ihm doch eigentlich durch ihre Meldung das Leben gerettet hatte, mitgenommen habe oder nicht, aber in toller Hast ging es fort, bis plötzlich sämmtliche Stränge der Pferde rissen und der Wagen halten blieb. Bis zu dem Punct aber sank hinter ihm der Boden weg und dort, wo er halten oder vielmehr stecken blieb, steht das erste Haus wieder und heißt deßhalb noch bis auf den heutigen Tag ‚zum Stick.‘

So spricht die Sage — Unschuldige und Schuldige wurden damals miteinander gestraft — denn man kann doch nicht wohl annehmen, daß der ganze Ort so entsetzlich verderbt gewesen wäre, nur Schuldige in sich zu schließen; und nicht allein die Körper wurden vernichtet, die Seelen vor ihren strengen Richter zu ziehen und die Schuldlosen von den Schuldigen zu trennen, nein, die Stadt lebte fort.

Nicht im Todesschlaf sollten die Frevler für ihre Sünden büßen, sondern im vollen Bewußtsein ihrer Strafe weiter existiren, ja ein endloses Dasein führen. Und so von der Welt, die Zeuge ihrer Missethat war, getrennt, liegt jetzt die Stadt noch heutigen Tages tief tief unten in der klaren Fluth, und der Fischer, der in Windstille oben in seinem Kahne schaukelt, hört wohl Morgens ganz früh das Geläute der Glocken, die zu spät die Sünder zum Gebet rufen, und Thüren schlagen, und Wagen rollen; ja wenn die Sonne recht hell auf das durchsichtige cristallreine Wasser scheint, wollen Manche schon sogar die Spitze des Kirchthurms mit dem kleinen Kreuz darauf, tief aus dem dunklen Abgrund haben hervorblitzen sehen. Das ist aber immer nur einmal zufällig gewesen, wenn sie gerade den rechten Ort und die rechte Stunde getroffen, und wer besonders darnach ausfahren wollte, würde wohl manche lange Meile vergeblich rudern und am Ende unverrichteter Sache wieder heimziehen müssen.

Soviel also nur als Einleitung, den Leser mit den ungefähren Verhältnissen, gewissermassen dem historischen Grunde meiner kleinen Erzählung und dem bekannt zu machen, was sich noch jetzt die Leute darüber erzählen, daß er nicht am Ende gar glaubt,

ich wolle ihm ein Märchen aufbinden; die Geschichte ist auch eigentlich gar zu traurig vielen Spaß damit zu machen.

Es sind jetzt eben sieben Jahre her, da lebte im Innern von Deutschland, in der Nähe von Halberstadt, ein gewisser Regierungsrath Merkfeld. Er hatte drei Kinder, einen Sohn und zwei Töchter, alle drei schon ziemlich erwachsen, und der erstere vor etwa anderthalb Jahren von der Universität zurückgekehrt. — Außerdem hatte aber der Regierungsrath auch noch eine Waise entfernter Verwandten zu sich genommen, und Elise war mit den drei Kindern ihrer Pflegeältern wie eine zu ihnen gehörige Schwester aufgewachsen, ja, als sich später zwischen ihr und Eduard, dem Sohne Merkfeld's, ein innigeres Verhältniß zu entwickeln schien, wurde dieses von den Eltern mit Freuden gesehen und gebilligt. Sie liebten Elise wie eine Tochter und hofften, ihre Kinder dadurch beide glücklich zu machen.

Eine solche Zuneigung war übrigens natürlich genug — die beiden jungen Leute, zusammen aufgezogen, gewöhnten sich von Kindheit an so aneinander, daß ihnen etwas zu fehlen schien, wenn sie kurze Zeit getrennt leben mußten.

Eduard Merkfeld war drei und zwanzig Jahre

alt und hatte sich durch vielleicht zu ernstes und angestrengtes Studium einen für sein Alter ungewöhnlichen Schatz von Kenntnissen zu sammeln gewußt; selbst nach Hause zurückgekehrt, ergab er sich wieder mit solcher Leidenschaft seinen Lieblingsstudien, der höhern Physik und Chemie, daß er endlich seine Gesundheit dabei zu zerrütten drohte, und sein Vater schon längere Zeit von ihm verlangt hatte, er solle sich einmal auf ein paar Monate von seinen Büchern und Instrumenten losreißen und eine größere Tour durch Deutschland oder Italien machen. Des alten Regierungsrathes eigener kränklicher Zustand, den der Sohn so nicht verlassen wollte, schob das aber immer noch hinaus, und es kam ihm auch fast vor, als ob sich Eduard nicht gern wieder auf längere Zeit von Elisen trennen wollte, in deren Gesellschaft er reichlichen Ersatz für jede Anstrengung seiner Arbeiten zu finden schien — und doch hätte man, nach erster Bekanntschaft mit den beiden jungen Leuten, im Leben nicht glauben sollen, daß so verschiedene Charaktere wie die ihrigen, so innig zusammenpassen und sich aneinander anschließen sollten. Und selbst körperlich zeigte sich diese Verschiedenheit.

Eduard Merkfeld war schlank, ja zart gebaut, das edle, etwas bleiche Gesicht fast schön zu nennen,

die Stirn gewölbt und hoch, das blaue Auge schwärmerisch, zu Zeiten aber voll von tiefem, innigem Gefühle und regem Geiste, der manchmal wohl in recht schwermüthigen Ernst ausarten konnte. Hieran trugen aber auch nicht selten seine Studien die Schuld, und seine Comilitonen auf der Universität hatten mehrmals sogar behauptet, daß er die Gabe eines höheren Gesichts — eine Art clair-voyance besitze, oder das sei, was der ‚gemeine Mann' schlechtweg ein ‚Neusonntagskind' nennt. Das leugnete er freilich, sobald man ihn darüber frug, auf das hartnäckigste, wollte sich aber auch nie darüber in nähere Erklärungen einlassen. So viel war jedoch gewiß, daß er sich oft ganze Nächte lang in einem unnatürlich aufgeregten Zustande befand, und dann am nächsten Morgen noch viel bleicher als gewöhnlich aussah und ungemein erschöpft und abgespannt schien.

Elise war von all' diesem das Gegentheil. — Eine kleine, niedliche, runde Gestalt, mit gesund rothen Wangen und dunkelbraunen treuherzigen Augen, gab es kein praktischeres, sorglicheres Wesen für eine Wirthschaft, als gerade sie, und der ihr besonders eigene stille, geräuschlose Sinn für Ordnung und Reinlichkeit, flößte Jedem, der nur in ihre Nähe kam, ein unwiderstehliches Gefühl freudiger Behag-

lichkeit und Zufriedenheit ein. Eduard's kleine Eigenheiten kannte sie nun besonders aus dem Grunde; sie verstand jeden seiner Blicke oder Wünsche, oft lange vorher ehe er selbst sich deren bewußt war. Nur mit seinen Träumereien und schwärmerischen Ideen durfte er ihr nicht kommen, da lachte sie ihm gleich die Sorgen und Falten von der Stirne und plauderte ihm so viel liebes, tolles Zeug dazwischen hinein, daß es ihm all' die dunklen Wolken, die sein Herz vielleicht umnachtet gehalten, im Nu vertrieb, und er dann nicht selten mit ihr lachte und scherzte, wie ein fröhliches Kind.

Er fühlte den wohlthätigen Einfluß, den sie dadurch auf ihn ausübte, und flüchtete nicht selten in ihre Nähe, seinen eigenen Gedanken oder Phantasieen zu entgehen. Manchmal aber schien ihn auch wieder, aber es war dieß nur in höchst seltenen Fällen, dieß ‚praktische‘ Wesen des holden Mädchens, wenn ich es so nennen darf, zu verletzen, er suchte sie dann, wenn auch nur auf Momente, für seinen Ernst zu gewinnen, um ihr die Ahnung dessen zu verleihen, was in seinem Herzen, seinem Geiste mit unermüdlicher, schaffender Gewalt arbeitete und lebte. Aber Elise wollte sich auf solche ‚traurige Hirngespinnste,‘ wie sie es nannte, selten oder nie einlassen,



und es war dann wohl schon einige Mal vorgekommen, daß er plötzlich selbst ihre Nähe gemieden, sich auf sein Pferd geworfen und das Freie mit einer Hast gesucht hatte, als ob er seinen eigenen Gedanken entfliehen wollte, und jedes Mal mußte er nachher Tage lang sein Bett hüten.

Den Vater beunruhigte dieß besonders — er war ein Mann, der sich lange Jahre in der Welt umgesehen und das große herrliche Buch der Natur und der menschlichen Charaktere hauptsächlich zu seinem Studium gemacht hatte. Er sah die Neigung zwischen den beiden jungen Leuten und er freute sich derselben, dennoch aber wieder konnte er sich auch manchmal des Gedankens nicht erwehren, daß sie doch am Ende in der eigentlichen Seele ihres Charakters nicht zusammen passen, und dann miteinander unglücklich werden müßten.

Es ist diese Seele des Charakters nur der eigentliche Grundton der Harmonie der Herzen, nicht der Charakter selbst, wie er sich im Leben zeigt und ausspricht; es ist jener Nerv unseres Innern, jener uns selbst oft unbewußte Trieb, jene geheime Feder, die das ganze so unendlich kunstvoll zusammengesetzte System unserer Handlungen, ja sogar unserer Gedanken und Gefühle regelt, oft erst weckt, und

das zuletzt als unseren Charakter erscheinen läßt, was eigentlich in der That nur Folge und Wirkung dieser so unendlich feinen, aber auch so unendlich gewaltigen Kraft in uns selber ist.

Die wirklichen Charaktere zweier Gatten mögen sich dann so verschiedenartig aussprechen wie sie wollen — der Mann mag hitzig und jähzornig, die Frau sanft und duldsam — der Mann unerschrocken und kühn, die Frau schüchtern, selbst furchtsam — der Mann meinetwegen ein Gottesleugner und die Frau eine Pietistin sein, kurz beide können aus den heterogensten, sich widersprechendsten Stoffen an Körper und Geist bestehen, harmonirt nur in ihnen diese Seele des Charakters, dieser Trieb ihrer noch so verschieden sich zeigenden Handlungen mit einander, so können und werden sie gewiß und trotz allem andern glücklich mitsammen leben können. — Sie verstehen sich selber; in ihrem eigenen Herzen liegt für einander die Lösung dessen, was dem Dritten, Uneingeweihten, und stehe er ihnen noch so nahe im Leben, stets ein Räthsel bleiben wird, ja diese anscheinende Verschiedenheit der Charaktere kann sogar dazu beitragen, sie eins an das andere nur desto fester und inniger zu ketten.

Wählt aber dagegen solche aus, die in ihren Charakteren vollkommen gleich scheinen, die eine Grille oder Leidenschaft, die eine Religion und einen Glauben (zwei gewiß sehr verschiedene Sachen) zusammen haben, wählt mit einem Wort solche, die von der Natur allem Anscheine nach ganz besonders für einander bestimmt schienen, und diese Seele ihres Charakters, diese Triebfeder ihrer im Aeußern nach so gleichen Handlungen harmonirt nicht mit einander, so mögen sie eine Zeit lang zusammen leben und sich auch äußerlich vielleicht zufrieden mit einander fühlen können, aber im Innern arbeitet's und nagt's und die Zeit kommt, wo sie es sich selber nicht mehr verhehlen können, wenn sie es auch vor der Welt noch geheim halten möchten, daß sie einander verkannt und sich vielleicht Beide auf Lebenszeit unglücklich und elend gemacht haben.

Eduard war sich aber, wie der Vater hoffte, zu klar seines eigenen Herzens, seiner eigenen Gefühle bewußt, für den wichtigsten Schritt seines Lebens, für die Wahl einer Lebensgefährtin eine übereilte Handlung fürchten zu dürfen. Er hatte vor tausend Andern Gelegenheit gehabt die Jungfrau, die er sich selbst gewählt zu haben schien, in ihren kleinsten, unbedeutendsten Eigenheiten, ihren

Tugenden, ihren Schwächen kennen zu lernen, und sein richtiger Verstand mußte ihn dann auf die richtige Bahn lenken und zum Besten leiten.

So standen die Sachen, als im Frühjahr der Vater plötzlich starb, und die Mutter durch den Tod des Gatten so angegriffen wurde, daß der Arzt eine Veränderung der Luft und Umgebung, sie besonders ihren traurigen Gedanken zu entreißen, für unumgänglich nothwendig fand. Ein nordisches Seebad wurde hierzu am passendsten geglaubt, und da die alte Dame dadurch auch für ihren Sohn Zerstreuung und festere Gesundheit hoffte, ließ sie sich gern zu einer solchen Reise, mit ihrer ganzen kleinen Familie, bewegen. Ende Mai brachen sie deßhalb nach Wanger-Oog auf, und das Neue, Eigenthümliche der ganzen Scenerie, die frische Seeluft und die klare salzige Fluth, versprachen schon nach den ersten Wochen ein höchst günstiges Resultat für alle ihre Erwartungen und Hoffnungen.

Eduard besonders schien körperlich vollkommen neu aufzuleben; die Farbe kam auf seine Wangen, das Feuer in seine Augen zurück. Sein Schritt selber wurde elastischer, kräftiger und die Mutter sah mit stillem Behagen die große und günstige Veränderung, die durch die Seeluft und mehr noch

vielleicht durch das Aussetzen jener anstrengenden und schwachen Körpern überhaupt so gefährlichen übertriebenen Studien, in ihm hervorgebracht schien.

Eduard war aber auch nicht im Stande, selbst zu seiner Erholung, ein ganz unthätiges Leben zu führen, und er fand bald ein Mittel sich eine Beschäftigung zu verschaffen, die ihn, wenigstens ihrer Neuheit wegen auf kurze Zeit anzuziehen und zu befriedigen versprach.

Er lernte auf Wanger-Oog einen alten Fischer kennen, mit dem er fast täglich in See hinaus fuhr und ihm mitfischen half. In wenig Tagen verstand er so gut ein Segel zu setzen oder einen Riemen*) zu handhaben, als ob er eben so viel Monate lang dabei gewesen wäre, und er fand bald so vielen Geschmack an dieser Bewegung, daß er sich selber eines der kleinen Boote kaufte und dann bei schönem ruhigem Wetter seine Geschwister und Elisen so weit in See hinausfuhr, daß sich die Mädchen zu fürchten anfingen, und in der friedlichen Nordsee in jedem sich nähernden unschuldigen Fischerboot einen verkappten blutigen Piraten, in jedem leichten Nebelgewölk einen aufsteigenden Orkan befürchteten.

*) Ruder.

Eduard lachte sie nun zwar deßhalb stets aus, er vermochte sie aber doch nie ganz zu beruhigen und blieb endlich mit ihnen lieber näher am Land, um nicht immer dieselben Vernunftgründe, solcher übertriebenen Aengstlichkeit gegenüber, gebrauchen zu müssen.

Besondere Freude fand Eduard in den Gesprächen mit dem alten Fischer, der noch, recht aus der alten Zeit stammend, sämmtliche Sagen der Umgegend auf das genaueste und aus bester Quelle wußte. Er hatte den Klabautermann selber zweimal mit eigenen Augen gesehen, und o wie vielmal unten im Raume — denn der alte Mann war auch lange zur See gefahren — wirthschaften und oben aus den Raaen herunter rufen hören, ja sogar die Meerweibchen getroffen, im mittelländischen Meere sowohl als an der Grönländischen Küste, wie sie sich die goldenen Haare mit einem eben solchen Kamme kämmten, und Nachts dem Schiffer verführerische Lieder sangen, ihn in Gefahr und Tod zu locken. Auch die heimischen Sagen wußte er alle genau, denn sie waren ihm nicht blos von Eltern oder Muhmen erzählt, nein, von Jugend auf gleich mit in sein Leben eingeflochten worden, und keine alte Frau lebte an der ganzen Küste, von der er nicht genau die Anzahl Kühe kannte, denen sie die Milch verhext,

oder die sie sonst zu Schaden gebracht, die Nächte, die sie nach dem fernen Brocken gefahren, oder die Zaubersprüche und Tränke, die sie gesprochen oder gebraut hatte, vielen Menschen Schaden, manchen aber auch wieder, denen sie wohl wollte, Heil und Segen zu bringen.

Der alte Hannsen war eine förmliche Chronik alter vergangener Zeiten und Thaten, und Eduard fand ein geheimes, aber mit jedem Tage mehr wachsendes Vergnügen daran, in derselben zu blättern, und über den nicht selten sogar poetischen Bildern zu sinnen und zu träumen.

Ein Lieblingsthema für den jungen Schwärmer bildete dabei die Sage von der versunkenen Stadt, die er eigentlich, wenigstens in ihren Hauptbestandtheilen, kaum als Sage annehmen konnte, da das Wegsinken jenes Landstrichs mit dem Städtchen darauf gewissermaßen historischen Boden hatte. Der alte Mann gerieth aber oft, bei der Erzählung all' der Abscheulichkeiten, die sich die frevelhaften Bewohner jenes Ortes früher hatten zu Schulden kommen lassen, in ordentlichen Eifer, und sonderbarer Weise schien er das besonders für so entsetzliche Sünde zu halten, daß die Bauern und Bürger ihre Pferde mit Gold beschlagen hätten. Eduard vermochte ihm nicht

auszureden, daß ein Mann mit seinem rechtmäßig erworbenen Eigenthume machen könne was er wolle, und daß es dann eine eben so große Sünde sein müsse eine goldene Uhrkette und goldene Ringe zu tragen, als seien Pferden Gold unter die Hufen schlagen zu lassen.

Der Ort, wo diese Stadt früher gelegen, wurde denn auch sehr oft zu ihren verschiedenen Ausflügen gewählt, und was der alte Mann dabei mit Fischen versäumte — denn er hätte an der Stelle nicht um einen Petruszug sein Netz ausgeworfen — wußte ihm Eduard schon wieder auf hundert andere Arten zu vergüten, und der Alte plauderte dann wohl stundenlang ruhig und ungestört fort, während Eduard, über den Rand des Boots gebeugt, dalag und in die Tiefe starrte. Aber keiner der so viel besprochenen Laute, kein Glockenton, kein Zuwerfen von Thüren, kein Wagenrollen wollte an sein Ohr tönen, und er schüttelte wohl gar oft mißmuthig den Kopf, daß entweder seine Sinne so stumpf seien, oder das Ganze wohl nur ein erfundenes hübsches Märchen wäre, das im wirklichen Leben gar nicht existire, und von vernünftigen Menschen auch nicht beachtet oder gar geglaubt werden dürfe. — Und doch waren ihm selber schon Sachen begegnet, die sich noch

wunderbarer gestaltet hatten als eben das wunderbarste Märchen klingen würde; er sprach aber eben mit keinem Menschen darüber, und trug die nur still und heimlich mit sich im Herzen herum.

„Und sind noch nie von den *alten* Bewohnern der Stadt Einzelne an der Oberfläche des Wassers oder gar am Ufer gesehen worden?“ frug er einst, als sie wieder auf der spiegelglatten Meeresfläche trieben, den alten Mann, der schweigend am Steuer saß und mit seinen großen, klaren, lichtblauen Augen nach der untergehenden Sonne hinüber schaute.

„O ja,“ sagte der Alte leise und mit dem Kopfe nickend — „ich selber weiß zwei Fälle. Der eine davon ist am meisten beglaubigt, denn der, dem es passirte, — ein Bremer Capitain — war ein äußerst vernünftiger und glaubwürdiger Mann, wie das alle Bremer Capitaine sind, und er hat es nicht allein als er zurückkam erzählt, sondern es ist auch nachher von all' seinen Matrosen bestätigt worden. Dieß war mit einem alten weißhaarigen Mann, das zweite mit einem jungen, wunderhübschen Mädchen — doch ist das weniger bestimmt.“

„Und wie waren die beiden Fälle?“ fru; Eduard gespannt.

„Nun seht, lieber Herr!“ sagte der Alte, indem

er auf die nahe Küste zeigte — „wenn der Wind recht von Norden herunter stürmt, so wäre dieß ein gar häßlicher Platz einen Anker auszuwerfen, um dann nachher von der bösen Dünung, die hier stehen kann, auf die Küste geworfen zu werden. Es fällt auch keinem Christenmenschen ein das hier in solchem Falle je zu thun, er müßte denn durch die äußerste Nothwendigkeit dazu gezwungen werden, — und ich weiß nicht einmal, ob ich es selbst dann thäte. So kam es aber einmal, daß ein Bremer Schiff — den Namen habe ich selber vergessen, das thut aber auch nichts zur Sache, doch der Capitain hieß Maier — von einer langen Reise aus Ostindien zurückkehrte, und vom Cap der guten Hoffnung schon ziemlich derb mitgenommen, fing es hier in der Nordsee noch einmal recht tüchtig an zu wehen. Es kann hier manchmal recht aus Leibeskräften blasen, und er bekam ein tüchtiges Unwetter auf die Nase.

„Zwei Tage hielt er sich so, und suchte einen Lootsen an Bord zu kriegen, in die Mündung der Weser einlaufen zu können, am dritten Morgen aber schlug ihm eine etwas ungeschickt kommende Welle das Ruder los, und er mußte nun, wohl oder übel, bis hierher getrieben, seinen Anker fallen lassen, wollte er nicht rettungslos auf die Küste jagen.

„Das Schiff mochte aber auch *keine halbe Stunde*, jetzt ruhig und mit dem Bug *gegen die hoch auf*spritzende See an, gelegen haben, und die Leute waren alle hinten am Steuer beschäftigt, dieses so viel als möglich wieder so weit in Stand zu setzen, um wenigstens in den Fluß einlaufen zu können, als ganz urplötzlich ein greiser, wunderlich altmodisch gekleideter Mann an Bord kam — ohne daß sie irgendwo ein Boot entdecken konnten, das aber auch in dieser See gar nicht hätte leben können — schnurstracks zwischen den Leuten, die ihm scheu Platz machten, aber freundlich grüßend durch, und geraden Wegs in die Cajüte ging, wo er den Capitain ohne weitere Vorrede bat seinen Anker wieder zu lichten, denn der läge ihm justament unten vor der Hausthür, und er hätte müssen zum Fenster heraussteigen, nur um hier nach oben kommen zu können."

Eduard konnte sich nicht helfen, das Bild, was ihm der Alte in seiner gerade ernsten Stimmung vor die Seele rief, kam ihm so komisch vor, daß er laut auflachen mußte, und er bemerkte dabei gar nicht wie sein alter Freund, darüber bis in's Innerste gekränkt, plötzlich still schwieg und finster und verdrießlich nach dem Segel griff, dieß einzusetzen und nach Hause zurück zu steuern. Es erhob sich gerade eine frische,

günstige Briefe, und es war schon überhaupt so spät geworden, daß sie jedenfalls an den Rückweg denken mußten.

Den alten Mann ärgerte dieß Lachen heute besonders; es war überhaupt des jungen Herrn Sitte bis jetzt noch nie gewesen, auch nur das Geringste was er ihm erzählt, zu bespötteln oder gar rund weg abzulachen. Eduard merkte etwas zu spät, daß er gefehlt habe, und er suchte es jetzt wieder gut zu machen, für heute aber gelang es ihm nicht; der alte Mann beobachtete ein mürrisches Schweigen und vergebens waren die Fragen Eduard's nach dem Erfolg des Besuchs oder nach dem zweiten Fall mit dem Mädchen; Hannsen gab ausweichende Antworten und vertröstete ihn auf ein andermal, und da jetzt auch gerade der Wind schärfer einstand und ihre Aufmerksamkeit mehr in Anspruch nahm, glitten sie mit total abgebrochener Unterhaltung rasch dem, schwer von den düsteren Schatten der Nacht bedeckten Ufer zu, über dem das Feuer des Leuchtthurms wie ein roth glühendes Meteor herniederschimmerte.

Zu Haus hätten sie den jungen Mann gern ausgezankt, daß er so spät draußen auf dem Wasser geblieben, er war heute aber ganz besonders guter Laune, und erzählte den Seinen die gehörte Anekdote

und den Ernst und Eifer des alten Hannsen, mit dem er sich beleidigt gefühlt, als er dem Märchen des Bremer Capitains nicht hatte so unbedingt Glauben schenken wollen. Er versprach auch den Mädchen morgen mit ihnen nach der Stelle hinaus zu fahren, vielleicht daß sie dem alten Herrn wieder begegnen könnten.

Am nächsten Tag war glücklicher Weise ausgezeichnet schönes Wetter, und die Parthie kam zu Stand. Als sie die Stelle erreicht hatten, beschrieb Eduard den Mädchen all' die kleinen Einzelheiten, die er von dem alten Mann über die unter ihnen liegende, von den Wogen bedeckte Stadt gehört hatte, und wie da unten, tief unten, noch jene Wesen, von dem strengen Richter gestraft, ein nicht endendes Leben fortführten und gewissermaßen noch auf Erden schon die Strafe der ewigen Verdammniß litten, und für die Sünden, die sie in frevelhaftem Uebermuth begangen, büßten.

„Aber was ist aus den Kindern geworden?“ frug da Elise plötzlich und sah Eduard fragend an, als ob er der sei, der ihr darüber Antwort geben könne, „würde der liebe Gott die armen, unschuldigen Kinderchen, die doch gewiß nicht an der Sünde ihrer Eltern Schuld waren, eben so hart gestraft

haben als die Erwachsenen, mit vollem Bewußtsein begabten Eltern?"

„Und wie manches arme, unschuldige Mägdelein," scherzte Eduard, „mag trauernd an ihrem Fenster sitzen und hinaus schauen in die grüne davor hin und her wogende Fluth, und der Erlösung harren."

„Spotte nicht über so etwas, Eduard!" bat aber Elise — „ich weiß nicht, ich bin doch sonst gerade nicht so kindisch, aber es klingt mir gerade an der Stelle hier, wo wir uns befinden, wie Lästerung — es ist nur gut, daß es doch nur eben eine bloße Volkssage ist."

„Volkssage?" lachte aber Eduard, der heute in einer besonders lebendigen, fast muthwilligen Stimmung schien, „lass' Du das einmal meinen alten Hannsen hören und sieh zu was er dann sagt. Aber was brauchen wir uns da lange mit Vermuthungen zu quälen, wo es nur eben eine einzige directe Anfrage kostet. Hallo, da unten!" rief er, plötzlich sich über Bord biegend und tief in die grüne, klare Fluth hinabschauend — „hallo! alter Herr — steigt einmal einen Augenblick herauf und sagt uns —"

„Das ist nicht recht, Eduard!" rief Elise und ergriff seinen Arm, in demselben Moment aber fühlte

sie ihre Hand von der seinen mit einer wahren Eisenkraft gefaßt, daß sie hätte laut aufschreien mögen und den Schmerz nur mit Gewalt zurück hielt. — Eduard bog den Kopf noch nach unten — als er sich gleich darauf wieder empor richtete, war sein Gesicht leichenbleich, und er sah die Mädchen mit einem so wilden, stieren Blick an, daß sie wie aus Einem Munde riefen:

„Um Gottes Willen, Eduard, was ist Dir — Du wirst krank!"

Im ersten Augenblick schien er ihre Worte gar nicht zu hören, dann aber strich er sich mit der flachen Hand langsam über die Stirn und sagte lächelnd:

„O, es ist Nichts — mir wurde nur auf einmal so schwindlich – ich glaube vom Niederbeugen."

„Und mir hast Du dabei fast die Hand abgedrückt!" sagte Elise mit einem leisen, freundlichen Vorwurf, aber immer noch dabei, wie ängstlich, in seine Augen schauend.

„Siehst Du, das war eine Strafe für Deine Lästerung!" lachte seine jüngere Schwester, „und es sollte mich gar nicht wundern, wenn ihn von da unten herauf irgend ein schreckliches Gesicht angestarrt und gedroht hätte; aber Eduard, Du bist

wahrhaftig krank," unterbrach sie sich schnell und ängstlich, „Du siehst todtenbleich aus."

„Wir wollen zu Hause fahren," sagte der junge Mann, die Ruder wieder in die Dollen werfend und der ältesten der Schwestern, die gewöhnlich bei diesen kleinen Parthieen am Steuer saß, mit dem Kopfe freundlich zunickend. „Komm Sophie, Backbord Steuer, mein Mädchen, richte den Bug Deines Bootes dem heimatlichen Port zu, wie der wandermüde Seemann nach langer, beschwerlicher Fahrt."

Er suchte die, seines plötzlichen Unwohlseins wegen besorgten Mädchen wieder aufzuheitern, und den trüben Eindruck zu verwischen, den es auf sie im ersten Moment gemacht haben mochte, aber es wollte ihm nicht recht gelingen, und sein ganzes Aussehen strafte ihn auch dabei Lügen. Jener unterseeischen Bewohner wurde dabei gar nicht mehr erwähnt, und bis sie an Land kamen, war die Unterhaltung ganz eingeschlafen; Jeder schien mit seinen eigenen, nichts weniger als heiteren Gedanken beschäftigt. Kaum am Ufer, gewann aber auch Elise rasch ihre muntere Laune wieder, und beklagte sich nun bitter bei Mutter Merkfeld über den ungalanten Sohn, der ihr die Finger der kleinen zarten Hand so zusammengepreßt hatte, daß die Zeichen der zwei

Ringe, die sie daran trug, noch jetzt tief in das Fleisch eingeprägt standen.

„Und das nennt er wahrscheinlich einer Dame die Hand drücken," sagte sie lachend.

Die Mädchen erzählten auch jetzt von Eduard's plötzlichem Unwohlsein, und verlangten, daß er zu Hause bleiben und sich lieber zu Bett legen solle; auch der Mutter kam das Aussehen des jungen Mannes heute ganz eigenthümlich vor, Eduard versicherte jedoch, daß ihm vollkommen wohl sei, aß auch ziemlich herzhaft zu Mittag, ließ sich dann aber nicht länger zurückhalten, sondern nahm zum Vorwand ein Buch mit, und ging wieder hinunter zu seinem Kahn, in See hinaus und nach derselben Stelle hinzurudern, wo er am Morgen schon gewesen war. Erst Abends spät kehrte er zurück und ging gleich auf sein Zimmer.

So verstrich eine ganze Woche. — Der alte Hannsen war krank geworden und mußte mehrere Tage lang sein Lager hüten. Eduard war häufig bei ihm, zu sehen wie es ihm gehe, und ihm auch allerhand kleine Erfrischungen und Stärkungen zu bringen, auch der Brunnenarzt mußte ihn besuchen, und da der alte Mann sonst noch kräftig genug und von eisenfester Constitution war, erholte er sich bald

wieder, mußte sich aber doch noch schonen und durfte, wenigstens in den ersten Tagen nicht, so scharf er auch dagegen protestirte, in See und seinen alten Beschäftigungen nachgehen.

Eduard aber versäumte keinen Tag nach seiner gewohnten Stelle hinauszufahren, und war in der letzten Woche so ernst und schwermüthig dabei geworden, daß seine Mutter endlich gerade in diesen Wasserfahrten eine neue Ursache zur Besorgniß fand, und es schon bereute, diesen ernsten, monotonen Küstenstrand gewählt zu haben, Aufheiterung und Zerstreuung für ein junges, thatendurstiges Menschenherz zu finden.

Die nächste Woche setzte besonders kalt und unfreundlich ein, es hatte die ganze Nacht geregnet und Morgens lag ein feiner, feuchter Nebel auf dem Wasser. Die Badegäste, meist an ein wärmeres, milderes Klima gewöhnt, hielten sich fröstelnd in ihren Zimmern, und Fenster und Thüren fest verschlossen, der feuchten, unfreundlichen Luft so viel als möglich den Zutritt zu versagen; nur Eduard war nicht von seiner, ihm schon vollkommen zur Gewohnheit gewordenen Wasserfahrt abzuhalten. Er besuchte vorher noch einmal den alten Hannsen, der ihn ebenfalls bat heute nicht hinaus zu fahren, da der

Nebel dichter einsetzen und er von der Strömung zu weit mit fortgenommen werden könnte. Eduard ließ sich aber nicht irre machen, stieg in sein Boot und fuhr hinaus in den weißgrauen, feuchten Nebelschleier. An seiner Lieblingsstelle angekommen, nahm er die Ruder ein, streckte sich auf seinem Sitz aus, und schaute träumend nieder in die heute wohl klare, aber durch den düsteren Wolkenhimmel auch ebenfalls düster und unheimlich gefärbte Fluth, als ob da drunten gerade all' das Ziel seiner Sehnsucht, seiner heißesten Wünsche läge.

„Und willst Du Dich mir nicht wieder zeigen, Du bleiches, schönes Mädchenbild," sagte er endlich leise und seufzend nach dem stillen Wasserspiegel nieder — „bist Du mir nur erschienen, mich in wilder, trostloser Sehnsucht vergehen zu lassen? und hast Du mir nicht versprochen, mir Dein geheimes Wunderreich zu erschließen und mich einzuführen in all' Deine räthselhafte, unerforschte Herrlichkeit? — Wozu ahn' ich, fühl' ich es denn in meinem Innern mit so gewaltiger, nicht falsch zu deutender Sprache, warum ruft es und klingt es laut in meinem Herzen wieder, daß ich hier an den Pforten einer neuen, uns armen Sterblichen so nahen und doch so entsetzlich fernen Welt stehe? warum quälen mich meine

Träume mit Deinem Bild, und warum hast Du mir selbst wachend schon, hier aus dem Krystall heraus, Deine holden Züge zugeneigt, wenn es nur war, um mich doch ohne Trost, ohne Aufschluß vergehen zu lassen und die Fasern meines Hirns zu Wahnsinn treibender Aufregung anzuspannen? Wie neckender Spott drängen sich dabei die tollen Erzählungen des alten Fischers dazwischen, wie Hohngelächter klingt es mir oft in die Ohren, und ich meine verzweifeln zu müssen, spräche es nicht auch laut und mit fester Zuversicht in meinem Herzen, daß ich Dich dennoch wieder sehe, Du holde, ernste Gestalt mit dem bleichen Antlitz und wunderdunklen Augen. Wie einen Schatz hab' ich Dein liebes Bild seit jenem Tage in meinem Herzen getragen und gehegt — neidisch, wie es ein Geiziger mit seinem Golde thun würde, — ich kann es ihnen ja auch nicht anvertrauen daheim, ihre Sinne sind nicht empfänglich für das Gewaltige — für das Geheimnißvolle einer andern Welt. — Stumpf und starr an dem Irdischen klebend, dem sie gehören, drängt sie ihr Geist nicht aus der engen Sphäre hinaus, die ihnen die Natur gezogen, wie man einem Kinde verbietet die Schwelle zu überschreiten, die auf die gefährliche, von Menschen gedrängte Straße, die in die Welt hinaus führt.

Nein, sie ahnen Dich selbst nicht, und ihr Spott, o selbst ihr ungläubiges Lächeln, würde die Wunde nur tiefer, nur brennender machen, die das Bewußtsein Deiner Existenz mir tief, tief in die Seele gegraben. Den Schleier Deines Reiches hast Du mir aber so gelüftet — einen einzigen Blick mir in die Herrlichkeit seines Inneren verstattet, um in der nächsten Secunde Alles mit nur noch düsterer Nacht zu decken und mich jetzt in Schmerz und Sehnsucht an dem geöffneten und doch, o so fest verschlossenen Heiligthum verschmachten zu lassen. O zürne nicht länger dem blinden Sterblichen, daß er Dich einst in seinem Wahn verspottet — steige herauf zu mir aus Deiner geheimnißvollen Tiefe, und fürchte nicht, daß meine Sinne zu schwach wären, Dich zu ertragen — daß ich nicht Muth besäße Dir zu folgen — nur Licht gieb mir, Licht — in Deine Augen laß mich noch einmal, o nur ein einziges Mal schauen, und löse mir das Räthsel meines Lebens."

„Lasse die Todten ruhen!" sagte da plötzlich eine weiche leise Stimme an seiner Seite, und mit gähem Schreck fuhr er empor, denn dicht neben seinem Boot und über den Rand desselben schaute ein bleiches, wunderschönes Mädchenhaupt gar ernst und traurig zu ihm herüber.

Die langen, feuchten, rabenschwarzen Locken fielen ihm in schweren Massen über die marmorbleiche, hohe und edle Stirn, und unter den langen, seidenen Wimpern blickten die dunklen Augen so ernst, ja fast strafend auf den Verwegenen, der die Ruhe der da unten Schlummernden zu stören wagte, daß ihm das Blut im Herzen erstarrte und sein Puls zu schlagen aufhörte. Es war aber nur ein Moment, nur der Moment der ersten gewaltigen Ueberraschung, d a s endlich verkörpert vor sich zu sehen, was nicht seit Tagen allein, nein seit langen langen Jahren die geheime, aber gewaltige und stets unbefriedigte Sehnsucht seines Herzens gewesen.

Doch war das auch in der That Wirklichkeit, was wie ein Traum seine Sinne zu umnachten drohte? — wachte er denn, und sah er mit offenen, durch seine innere Aufregung nicht getäuschten Augen das holde, liebe Bild lebendig, frei und unabhängig von seiner eigenen Phantasie, selbstständig in eigener Kraft und eigenem, freiem Willen vor sich? —

Er deckte auf wohl eine halbe Minute seine Augen mit der Hand — er sagte sich selber daß er ein Träumer sei, der wilde Bilder seiner Einbildungskraft in täuschendem Leben an die Oberfläche seiner Seele gerufen habe — er schalt sich einen thörichten

Schwärmer — als er aber die Hand zurückzog, fiel sein Blick wieder voll und unzweifelhaft auf das holde Antlitz des bleichen Kindes, und die Augen desselben blieben mit dem nämlichen Ausdruck, halb erregt, halb schmerzlich, auf ihn gerichtet. Jetzt faßte er auch die äußeren Umrisse der ganzen Gestalt in einem Blick, und er fühlte, er begriff, mit einem heiligen Schauer, der ihm jeden Nerv seines Körpers in jauchzender Lust erzittern machte, daß die Lösung seines Lebens, wie jene geheimnißvolle und bis dahin so fest verschlossene Pforte einer andern Welt, geöffnet vor ihm liege.

Die Gestalt tauchte aber nicht, wie er im ersten Augenblick geglaubt, aus der Fluth selber auf, sondern schaukelte dicht neben ihm in einem dünnen, schmalen Kahne, wie sie die Fischer wohl in kleinen Flüssen und auf Teichen benutzen, mit denen sie sich aber nie in die offene See hinauswagen. Ihre weiße, fast durchsichtig zarte Hand hielt dabei ein schmales, kurzes Ruder, das sie jetzt neben sich niederlegte. Ihr Hals war, trotz der naßkalten Witterung, bloß, und von einer einfachen rothen Korallenschnur geschmückt, und ihren schlanken Leib umschloß ein weißes, faltiges Gewand, das in der Mitte durch einen Gürtel grünen, Frucht bedeckten Seetangs zusammenge-

halten wurde. Auch durch ihre Locken wand sich ein einzeln dünner Zweig desselben.

Ihre Hand ruhte noch auf dem Ruder und sie verwandte keinen Blick von dem staunenden Jüngling, in dessen Wangen jetzt das bis dahin gewaltsam gehemmte Blut mit voller, gewaltiger Kraft zurücktrat, und dessen Augen von einem fast überirdischen Feuer glühten.

„Bringst Du mir Kunde, Du holde Maid, aus Deiner Heimath?" rief er endlich mit leiser, fast bittender Stimme, „hast Du mein brünstiges Gebet erhört und Mitleid gehabt mit diesem armen, kranken Menschenherzen? Dank, tausend Dank, Du liebe bleiche Maid, denn Du weißt ja gar nicht, wie nur das Licht Deiner holden Augen schon Balsam ist für diese arme, von wilder Sehnsucht so lang gequälte Brust."

„Aus meiner Heimath willst Du Kunde, Fremdling?" sagte endlich die Maid mit leiser Stimme, und die Worte klangen dem lauschenden Ohr des Jünglings wie Sphärenmusik höherer Welten; die Maid aber strich, sinnend dabei vor sich niederschauend, die dunklen Locken aus der marmorbleichen Stirn, und wie halb bewußtlos dann kleine Zweige von dem Seetang, der ihre Hüften umschlang,

abpflückend und von sich werfend, daß einige sogar in Eduard's Boot fielen, fuhr sie, mit einer wunderlichen Mischung von Singen und Sprechen fort:

„Ich hab' es den Sternen am Himmel gesagt,
Den Weg mir nach der Heimath zu zeigen;
Ich habe die rauschenden Wipfel gefragt,
Die tanzenden Nixen in Mondes-Reigen,

Den Regenbogen in seinem Glüh'n,
Die Blätter, als sie im Sturm sich hoben,
Die Wolken, wie sie da droben zieh'n,
Die heulende Luft in der Wind'sbraut Toben,

Das flüsternde Schilf an dem öden Strand,
Die Wellen, wie sie dem Sand entrollen,
Die wandernde Schwalbe vom fremden Land,
Daß sie die Heimath mir künden sollen.

Umsonst — sie mochten nicht Rede steh'n,
Es wollte mir Keines Antwort sagen;
Umsonst, umsonst war mein heißes Fleh'n
Sie brausten davon und ließen mich klagen."

„Auch Du?" sagte endlich Eduard, als die Maid schon lange geschwiegen und die Stirn wie in recht bitterem Schmerz und Nachdenken in die Hand gestützt hatte — „auch Du fühlst noch dieses Drängen und Sehnen? und ist denn selbst nicht dort unten Ruhe und Frieden für das arme, gedrängte Herz?"

Die Jungfrau hob rasch den Kopf und sah den Jüngling mit wilden, erstaunten Blicken an.

„Dort unten?" wiederholte sie endlich wie überrascht von den Worten — „dort unten? und was weißt Du von dort unten, Du armes, verblendetes Menschenkind? — ja dort unten ist Ruhe und Frieden, dort unten ruht das Herz aus von Qual und Jammer und unendlichem, o so schwer getragenem Seelenleid — dort unten kühlt sich wieder das brennende Hirn, und die Träume — o die bösen, bösen Träume schwinden; nicht die tollen, zum Wahnsinn treibenden Gedanken hetzen Dich mehr, nicht die entsetzlichen Bilder, die Dein eigener, wirrer Geist herauf beschworen. — Dort unten — o wie es so still und freundlich klingt, schon das Wort allein, tief, tief unter der grünen Woge, fern von dem Sorgen und Treiben der tollen, freudlosen Welt — dort unten. — Aber suchst Du dort unten die Heimath? — armes, getäuschtes Menschenherz, Du; dort liegt Deine Heimath nicht, und wenn Du noch hier auf Erden —" und Sie schaute ihn dabei mit wild verstörten, scheuen Blicken an, und fuhr dann mit leiser, fast flüsternder Stimme fort — „nur noch eine einzige Seele hast, die Du Dein nennen kannst, nur ein einziges Herz noch, das mit Dir schlägt und mit Dir fühlt, o dann bleibe oben an der warmen, lichten Sonne, am glänzenden Tage, der für Deine Augen geschaffen, denn

da unten ist's kalt" — setzte sie schaudernd hinzu — „kalt und traurig, und keine Rückkehr giebt es für Dich mehr zu den Lebenden."

„Und wenn mich die Sehnsucht nun triebe nach Deinem Lande der Ruhe, Du holdes Wesen?" — rief Eduard, leidenschaftlich die Hand nach ihr hinüber streckend, — „wenn es mich nun hinunter zöge mit Dir in unendlicher Lust und Seligkeit, und mein armes Herz hier oben verzehren und verderben müßte vor unendlichem Weh?" —

„Ich kenne das, ich kenne das," sagte die Maid still und unheimlich lächelnd mit dem Kopfe nickend, „die Menschen hier oben nennen das Wahnsinn, — sie begreifen das nicht, wie es uns manchmal in Kopf und Herzen brennen kann, daß alle Fluthen des Oceans nicht im Stande wären die Gluth zu löschen."

„Und darfst Du mir Kunde bringen von jener geheimnißvollen Welt?" bat der Jüngling, „sollen mir Deine süßen Lippen den frohen Trost eines neuen Lebens bieten? — o brächten sie den Tod, er wäre Seligkeit."

„Kunde von jener Welt?" sagte die Jungfrau gar ernst zu ihm aufblickend, berührte dann mit einem ihrer zarten Finger die klare Fluth und hielt ihn

langsam gegen den Jüngling ausgestreckt — „siehst Du den Tropfen hier?“ fuhr sie fort, „nicht klarer und schwächer zittert er als Thau an der knospenden Rose, und doch hemmt er hier, wie ein diamantenes Thor, auch nur die leiseste Kunde von dort unten.— Nein, Freund,“ setzte sie leise und geisterhaft lächelnd hinzu — „das Thor mußt Du Dir selber öffnen und — es öffnet sich leicht — es weicht dem geringsten Druck — aber hinter Dir fallen die Riegel wieder in's Schloß, und eines Riesen Faust wäre machtlos gegen sie, wie des Menschen Hand gegen das schwingende Rad der Zeit.“

„So sei Du meine Führerin, freundlicher Geist,“ rief der Jüngling in schwärmerischem Feuer — „zeige mir die Bahn, und führte sie durch alle Schrecken des Todes, ich fühlte die Kraft in mir, sie zu ertragen. Ich habe gekämpft und gestrebt hier oben, den Drang meines Herzens nieder zu halten und mein Geleis in dem gewöhnlichen Menschenleben zu suchen, wie tausend Andere — ich habe geglaubt ich hätte ein Wesen gefunden, das mich verstehe, und dem ich mich anschließen könne in reiner, heiliger Liebe — aber Schatten sind es, denen ich nachgejagt; das Auge blendeten sie und das Herz blieb kalt und unbefriedigt — diese innere, heiße, glühende

Sehnsucht konnten sie nicht löschen, und nur dann, wenn es mich in wilder Hast hinaustrieb in die dunkle Nacht, in den heulenden Sturm, fühlte ich, wie sich mir die Schläfe kühlten und meine Pulse ruhiger schlugen."

„Und was werden die Deinen sagen," erwiederte ihm mit unendlich weicher, rührender Stimme die Maid — „wenn die Fischer Deine Leiche in ihrem Netz finden und sie hinein in die bis dahin glückliche Wohnung tragen? — hast Du auch daran gedacht, Verblendeter?"

Eduard barg schaudernd sein Antlitz in den Händen — wie ein jäher Schmerz durchzuckte es ihn — der Gedanke an die Seinen — das von Kindheit an geflochtene, gewaltige Band hielt ihn noch fest, fest umklammert und schien ihn von dem Abgrund an dem er stand, hinweg reißen zu wollen.

„Und möchtest Du hier oben bleiben auf der kalten, unfreundlichen Erde?" sagte er endlich traurig, während ihm die gefalteten Hände auf das Knie niedersanken — „möchtest Du zurückkehren in jene seelenlose, geschäftige Menschenwelt?"

„Ich? — ich?" rief da die Jungfrau und richtete sich wie in jähem Schreck empor in ihrem schwanken Kahn — „ich zurück in Kerker und Bande, wo der

Geist hier frei über der Tiefe schweben und seiner Quäler spotten kann? — ich zurück zu menschlicher Qual und Oede, zu all' dem unsäglichen Jammer und Elend, das hinter mir liegt? — zu jenen endlosen Jahren einer Höllenpein, die das Herz noch in seinen innersten Tiefen erzittern macht und die keine menschliche Lippe im Stande wäre auszusprechen, ohne das Hirn des Hörers aus seinen Fugen zu drängen — ich zurück?" und ein leises, krampfhaftes Lachen rang sich aus ihrer Brust, dann aber plötzlich den schönen Kopf empor werfend, daß die dunklen Locken ihr voll über Schultern und Nacken flogen, und die Augen an den mattblauen Himmel geheftet, der sich über dem, jetzt dicht auf dem Wasser lagernden Nebel ausspannte, streckte sie die Arme nach oben und rief, wie in hoher, wilder Begeisterung:

„Dein bin ich, Vater, Dein da oben in der blauen Höhe; — frei ist mein Geist, frei wie der Sturm, der über die weite Tiefe braust; frei wie die Woge, die jauchzend die Schwester jagt; frei wie der Aar, der sich wolkenhoch durch den Aether schwingt; frei wie der Gedanke selbst, der bis zu Dir, Allmächtiger, hinauf flüchtet; — frei — frei — frei — hinter mir liegt jeder Schmerz, jede Qual der Erde, hinter mir jedes getragene Herzeleid und jubelnd, jauchzend fliegt das Kind an's Vaterherz!"

Ihr Kahn war indessen dicht zu Eduard's Bootrand getrieben, mit den letzten Worten aber trat sie auf die äußerste Spitze desselben und Eduard war es, als ob ein Heiligenschein die ganze feenhafte Gestalt umfloß.

„O fliehe nicht wieder!“ rief er in herber Angst und streckte die Hand nach ihr aus — „laß mich nicht hier allein zurück, von nun an in brennender Sehnsucht nach Dir zu vergehn und meine Seele aufzuzehren in wilden quälenden Gedanken!“

„So komm!“ sagte sie freundlich, und der Jüngling fühlte, wie ihre Hand die seine faßte, sein Arm schlang sich in wilder Begeisterung um ihre Hüfte, und im nächsten Augenblick schwanden ihm die Sinne, denn über ihm zusammen schlug die Fluth und er fühlte nur, wie sie mit zauberhafter Schnelle tiefer und immer tiefer niedersanken.

Als er zuerst wieder die Augen aufschlug, sah er sich in einem weiten, wunderlichen Gemach, über ihn hingebeugt aber lehnte die schlanke zaubersüße Gestalt, und ihr Mund und ihre Lippen drückten sich in leisem Kuß auf seine kalte Stirn.

In ihrem ganzen Wesen war aber eine eigene reizende Veränderung vorgegangen — der ernste

Schmerz um den holden Mund verschwunden, das trübe Weh aus den sanften, engelreinen Zügen wie mit tröstender Hand verwischt, und mit lieblichem Lächeln und Erröthen bog sie sich zu dem Jüngling nieder und weckte ihn mit den süßesten Schmeichelworten.

Eduard schlang seinen Arm um sie, zog sie sanft nieder zu sich und lag wohl viele Minuten mit geschlossenen Augen träumend da — er konnte sein Glück nicht fassen und es war ihm immer, als ob es ihm mit jedem Augenblick wieder unter den Händen entschwinden müßte.

„Wach' auf, wach' auf, mein lieber Freund!" sagte aber endlich die weiche Stimme der holden Maid; „träume nicht länger und schlage die Augen auf; Du hast mit Deinem trotzigen Herzen das Ziel Deiner Wünsche erreicht, fürchtest Du jetzt, ihnen die Stirne zu bieten?"

„Fürchten?" rief der Jüngling und sprang rasch empor, „o wie wenig kennst Du mein Herz, Geliebte, wenn Du Furcht in dessen Tiefe suchst — fürchten? und bin ich denn nicht bei Dir? ist nicht mein ganzes Dasein Dir geweiht? nein, das Einzige, was ich jetzt auf der Welt wirklich fürchte, ist, daß Du mir wieder entrissen werden könntest, und mein armes Herz müßte dann ja brechen, sollte es den Verlust ertragen."

„Wenn Du's nur nicht selber müde wirst hier unten bei uns!“ lachte aber das schelmische Kind und entwand sich seinen Armen; doch sieh, die Fische kommen schon an's Fenster, sie wollen gefüttert sein, und Du bist schuld, daß ich sie heute habe so lange warten lassen. Nun schau' Dich hier im Hause so lange um, mein Vater wird auch bald heim kommen; er weiß schon, daß Du da bist — der alte Hannsen hat es ihm lange gesagt, daß Du zu uns heruntersteigen würdest.“

„Und kennst Du den alten ehrlichen Hannsen, Du holdes Kind?“ frug Eduard rasch und erstaunt.

„Den alten Hannsen?“ lachte da die Jungfrau neckend — „was sollt' ich den nicht kennen, kennt ihn doch jeder Fisch hier unten in der ganzen Nordsee; und ist er nicht selber viel hundert Jahre alt, und eigentlich ein Verwandter von uns, von Mutters Seite?“

„Der alte Hannsen?“ rief Eduard staunend.

„Ei versteht sich,“ sagte die Maid. — „Daß Du mich aber dann nicht immer mit ‚holdes Kind‘ und solch' anderen wohl recht lieb und gut klingenden, aber doch schwärmerischen Namen zu nennen brauchst, die ich wohl schon gerne höre, die mein Vater aber nicht recht leiden kann, so muß ich Dir wohl meinen

Namen nennen, Sie heißen mich hier unten Bonita, nach dem muntern springenden Fisch, der den Schiffer auf seinen langen Reisen in der Südsee begleitet — Du mußt es aber dann nicht machen, wie es die bösen Menschen da oben oft thun," setzte sie plötzlich mit weicherer, recht herzlich klingender Stimme hinzu, — „daß sie schöne blitzende Haken auswerfen, die armen vertrauenden Bonita's damit zu bethören und zu verderben — die Menschen da oben sind schlimm genug, und Du wirst gewiß nicht so bös sein und Deiner armen Bonita weh thun wollen. Nein, ich weiß schon, ich weiß schon!" setzte sie aber schnell und lächelnd hinzu, als er bethe[illegible]ernd und bittend die Arme gegen sie ausstreckte — „wenn man Euerem Worte glauben dürfte, so seid ihr Alle treu wie der Felsengrund selber — nein, ich will Deinen Augen glauben, lieber Freund, denen trau' ich lieber als Deinen Worten. Aber jetzt ade, und in wenig Secunden bin ich wieder bei Dir."

Und wie ein Blitz glitt sie ihm unter den Händen weg und aus der Thür, und als er an das Fenster sprang, ihr nachzuschauen, schoß ein schlanker silberblitzender Bonito draußen vorüber durch die krystallhelle blitzende Fluth und verschwand gleich darauf in einem dichten Hain zackiger Korallen.

Eduard preßte die heiße Stirn gegen die kalten Scheiben des Fensters — war es denn Wirklichkeit was ihn umgab, und was ihm das Hirn schwindelnd zu machen drohte? — aber er konnte sich seinen Gedanken nicht lang überlassen, denn zu viel des Neuen, Fabelhaften stürmte auf ihn ein, seine Sinne nicht alle und vollständig in Anspruch zu nehmen.

Das Gemach, in dem er sich befand, war, hoch und gewölbt, die Wände bestanden, oder waren vielmehr mit einer Art Seetang bedeckt, die langen, guirlandenartigen Zweige zu bunten, phantastischen Mustern geflochten, aus denen die traubenförmigen, theils runden, theils länglichten Früchte oder Blüthenknospen, jedesmal wo sie zusammengeschlungen schienen, hervorhingen. Einzelne freie Räume hatte man aber dazwischen gelassen, und hier formten dicke Kränze blauer und goldgelber Seelilien künstliche Rahmen um wunderbar lebendig ausgeführte Bilder, die Thaten aus dem Leben berühmter Fische darzustellen schienen.

Das Haupt- und Mittelstück hiervon bildete ein mächtiger Wallfisch, dessen Mitte an der einen Stelle durchsichtig war und einen Blick in das Innere desselben verstattete, wo ein kleines, dürres Männchen mit zusammengezogenen Knieen und gefalteten Händen anscheinend auf dem Boden saß und traurig vor sich

hinstarrte. Der Wallfisch selber aber blies das Wasser in gewaltigen Strahlen von sich, die kleinen Augen standen ihm weit aus dem Kopf und das weite breite Maul hatte er auf eine merkwürdige Weise verzogen, als ob ihn innerlich ein entsetzlicher Schmerz drücke, oder er sonst ein Leiden habe.

Rechts davon hing der Delphin, der den Arion aus den Fluthen rettete, und links war der Kampf eines riesigen Haies mit einem Sägefisch abgebildet. Die furchtbaren Thiere wanden sich in grimmem Kampf, und während der Hai seinen Gegner mit dem eisernen Gebiß festhielt, suchte ihm dieser mit der tödtlichen Säge den Bauch aufzureißen.

Zwischen den Fenstern, als freundliches Gegenstück zu dieser finstern Blutscene, hingen aber die Bilder zweier lieblichen Meerweibchen, die vollen üppigen Leiber nur noch verführerischer mit dem langen wallenden Haar bedeckt, das ihnen über Nacken und Schultern herunterfloß, und auf den blitzenden Wellen sich mit diesen fast zu vereinigen schien. — Und o, wie glich Bonita dem einen reizenden Bilde!

Aber von den Bildern ab wandte sich sein Blick bald den andern, das Zimmer schmückenden Schätzen zu — und auf breiten, zierlich geformten Marmorplatten sah er mit staunenden Blicken alle Schätze

der Tiefe hier angehäuft, wie sie verborgen liegen in den fernen südlichen Gewässern, und wohl selten in solchem Reichthum eines Menschen Auge blendeten.

Perlen, wie sie noch nie selbst eines Sultans-Turban schmückten — Ambra-Thränen in ihren duftenden Massen, rothe und blaue Korallen, Muscheln in jeder Form und Gestalt — Seeschwämme und Flechten wie aus dem feinsten Seidenstoff gewoben — Krystall-Vasen mit Goldstaub aus den indischen Meeren und kostbaren Steinen aus der Krone der Seeschlange.

Der Boden des Gemaches selber war aus blauem und rothem Krystall kunstvoll zusammengesetzt und die Sitze im Zimmer aus mit weichem Seemoos dicht überzogenen Korallenarmen.

Eduard konnte sich nicht satt sehen an all' den Herrlichkeiten, und er begriff dabei nicht, wie er nur leben könne hier unten in den, dicht von der Fluth bedeckten Räumen, während sich doch seine Brust so frei und leicht dabei hob, als athme er oben die gewohnte Luft seiner heimischen Berge.

Sonderbarer Weise schien aber dennoch ein bedeutender Unterschied zwischen dem Zimmer selbst, und der da außen liegenden Straße zu herrschen,

denn während er sich hier frei und trocken bewegen konnte, quoll draußen vor den Fenstern die grüne durchsichtige Fluth, und füllte die Straße bis hoch über die Häuser hinauf, und die wunderlichsten, oft fast menschenähnlichen Fische schwammen darin auf und ab — hielten manchmal in der Mitte der Straße, wenn sie sich begegneten, still, wie mit einander zu plaudern, und verfolgten dann wieder ihren Weg.

Die Straße selbst war wie aus einem ururalten Bilderbuch herausgenommen; graue Giebelhäuser mit spitzen hohen Dächern und schmalen, oft gerade, oft schräg laufenden Fenstern, die Außenwände mit Muscheln und Seetang an einigen Stellen förmlich bewachsen, an andern sauber und rein gehalten und mit zierlichen Malereien und Muschelbildern geschmückt, wie es dem Geschmack der Einzelnen gerade zuzusagen schien. Vor jeder Thür stand dabei ein hoher schattiger Korallenbaum und an den Mauern waren nicht selten, wie wir daheim wohl Wein und Rosen an schlanken Staketen ziehen, schlanke weitarmige Polypen gepflanzt, die hoch über die Fenster hinaus, oft bis unter die vorragenden Giebel der Dächer wucherten. Am reizendsten sahen die Fenster dazwischen aus, hinter denen, in den Häusern selber,

alle Blumen der Oberwelt in unendlicher Frische blühten und dieser stillen heimlichen Welt wieder einen eigenen Anstrich alter vergangener Zeiten gaben.

Auch Bonita's Zimmer schmückten eine Menge Rosen, Veilchen und Reseden, Narzissen und Aurikeln, und in den Fensterecken standen große herrliche Wasserlilien nur eben in das Gesims gepflanzt, durch das sie die Wurzeln hin schlugen. Die andern Landblumen hatten jedoch ihre eigenen Töpfe, oder vielmehr hierzu benutzte Muscheln, in die sie hinein gepflanzt waren.

Am wunderlichsten erschien ihm der Himmel oben selber, denn als er dort hinauf schaute kam es ihm vor, als ob sich oben über der glasigen Fluth graugelbe Wolkenmassen hinüberzögen, und durch diese hin konnte er doch auch wieder das lichte, nur grünlich, statt sonst blau schimmernde Firmament deutlich erkennen.

Wie er aber noch so auf die Straße hinausschaute, sah er einen ziemlich starken, eigenthümlich genug aussehenden Fisch den Weg herunter und gerade auf das Haus zugeschwommen kommen. Er hatte an seinem Körper die gewöhnliche stahlgraue Fischfarbe, auf dem breiten gemüthlichen Kopf —

denn er gehörte keineswegs zu den Raubfischen — trug er aber ein kleines dreieckiges Hütchen, und unter der linken Flosse einen langen, oben mit einem schweren goldenen Knopf gezierten Rohrstock.

Als Eduard noch erstaunt zu ihm hinausschaute, fuhr er plötzlich gegen die Thür, und im nächsten Augenblick trat auch ein wohlbeleibtes, stattliches Männchen, mit etwas altmodischem, stahlgrauen Frack und gar weißen, langen Manschetten, mit kurzen Hosen und großen silbernen Schnallen auf den Schuhen, schwarz durchwirkten, ebenfalls grau seidenen Strümpfen, weiß gepudertem Kopf und kurzem aber ansehnlichem Zöpflein, und hoch oben auf dem Scheitel den kleinen, scharf ausgezackten Hut, den langen, goldbeknopften Stock in der Hand, rasch in's Zimmer, schüttelte sich einmal, wie Jemand der aus einem schweren Regen in das trockene Haus oder sonst unter ein Schutzdach kommt, und ging dann gleich, ohne wie es schien im Mindesten über die Ankunft des Fremden erstaunt zu sein, auf diesen zu, bot ihm freundlich die Hand und sagte mit herzlichem Gruß und Druck:

„Ei, sieh da, liebwerthester Herr Merkfeld, freut mich ja ungemein Sie einmal bei uns hier unten

zu sehen — sind schon so oft hier in der Nähe gewesen," — meinte er mit einer lächelnden Bewegung des Stockknopfes nach oben — „daß ich mir immer dachte wir würden auch einmal das Vergnügen ihrer werthen Bekanntschaft hier unten haben. — Aber sie machen Sich's ja gar nicht bequem — Bonita — Bonita — wo steckt das Wettermädel nur wieder, bitte, legen Sie ab, lieber Herr Merkfeld, und thun Sie als ob Sie zu Hause wären — hier unten können wir ohnedieß nicht viele Complimente machen."

Und er nahm auch, ohne weiter ein Wort des jungen, erstaunten Mannes abzuwarten, dessen breitrandigen Filzhut, den dieser noch immer in Gedanken aufbehalten und legte ihn mit seinem eignen kleinen Hütchen mitten auf eine der Perlmuscheln, stellte dann seinen Stock in die Ecke und sagte, während er sich die beiden untern Knöpfe seines Röckleins aufknöpfte:

„So — nun sind wir einmal wieder zu Hause, das ist jetzt feuchtes Wetter draußen, Herr Merkfeld — und wie geht's denn eigentlich da oben zu — was macht mein alter Freund Hannsen — der ist mir auch in den letzten acht Tagen nicht mehr zu Gesichte gekommen."

„Lieber, bester Herr!“ sagte Eduard, — und er preßte sich mit beiden Händen fest gegen die Schläfe. — „Sie müssen es mir nicht übel nehmen, wenn mir's im Kopf noch wie mit einem Mühlrad herumgeht, — ich bin hier eigentlich zu Ihnen gekommen, ich weiß selbst kaum wie, und manchmal ist mir's noch immer, als ob ich träumte und das Alles hier wieder mit dem ersten Hahnenschrei verschwinden müßte.“

Der alte Herr schmunzelte aber dabei mit dem ganzen Gesichte und nickte endlich gutmüthig lachend mit dem Kopfe.

„Ja, ja,“ sagte er, „glaub's Ihnen gern, werthester Herr Merkfeld, glaub's Ihnen gern — ist mir selber die ersten hundert Jahre wunderlich vorgekommen; mit der Zeit aber gewöhnt man sich dann an alle die kleinen Sonderbarkeiten und Abweichungen vom gewöhnlichen Leben, und jetzt glaub' ich, spräng' ich aus einander wie dürrer Lehm, wenn ich da oben wieder im Trockenen und in der heißen Sonne den ganzen Tag herumlaufen sollte. Sie glauben gar nicht wie angenehm sich's hier unten wohnt — und denken Sie lange bei uns zu bleiben?“

Eduard schrack zusammen, denn in der Frage

lag so viel heimlich Lauerndes, und die kleinen grauen Augen des Mannes blitzten dabei so scharf zu ihm herüber, daß er sich eines leisen Schauders nicht erwehren konnte; der alte Herr mochte das aber ungefähr in seiner Seele lesen, denn er sagte freundlich mit dem Kopfe schüttelnd:

„Bitte, beunruhigen Sie Sich nicht, liebwerthester Herr Merkfeld, sollte gar keine directe Frage sein, sondern war eigentlich nur bloße Redensart, denn wer hier zu uns herunterkommt, bleibt, wie allgemein angenommen, schon überdieß bei uns. Aber Sie kennen unser Städtchen noch nicht — allerliebstes Plätzchen hier unten — so lauschig und nett, wie kein zweites über oder unter dem Wasser auf der ganzen Welt — und es giebt sonst noch hübsche Stellen in den Seen, besonders in der Südsee, da weiß ich sogar reizende Gegenden — haben die Korallen alle von dort hierher gepflanzt und noch manche andere Seltenheiten. Doch nachher führ' ich Sie überall bei uns herum, wollen schon gute Bekannte werden, lieber Herr Merkfeld, wollen schon gute Bekannte werden. — Aber jetzt werd' ich uns erst einmal ein Schlückchen zu trinken holen, mein sehr werthgeschätzter Freund. Ein Schlückchen hält, wie

man da oben zu meiner Zeit sagte, Leib und Seele zusammen, und wenn wir das auch hier unten nicht gerade mehr nöthig haben, so thut's doch wenigstens einem oder dem anderen der Beiden gut. Und da kommt auch Bonitchen, Ihnen so lang die Zeit zu vertreiben bis ich wieder zurückkomme."

Er glitt dem jungen Mann fast unter den Händen fort, an seiner Statt aber stand die Jungfrau in der Thür.

„Bonita!" rief dieser von staunender Lust ergriffen — denn wie ein Engelsbild höherer Welten lächelte die wunderliebliche Maid zu ihm herüber und streckte ihm freundlich ihre Hand entgegen.

Nicht mehr das weiße, schlichte Kleid, sondern ein lichtblaues golddurchwirktes Gewand umschloß in weichen, schmiegsamen Falten ihre schlanke, zarte Gestalt. In der Mitte wurde es durch ein künstlich geflochtenes goldenes Band zusammengehalten, dessen äußerste Enden, wie Thau an der aufsteigenden Sonne, von hundert kleinen leuchtenden Edelsteinen blitzten und funkelten. Durch die dunklen, üppigen Locken wand sich eine einfache Schnur reiner Perlen, mit dem Zweig des Seetangs in einander geflochten,

und ein kleiner, goldener Seestern hielt vorn das Gewand über der schwellenden Brust gefestigt.

„Bonita," flüsterte Eduard und sank in jauchzender Seligkeit zu ihren Füßen nieder — „Bonita, mein süßes, holdes Lieb, o wie schön Du bist und wie wohl, wie unendlich wohl nur Deine Nähe schon diesem armen, kranken Herzen thut — o banne mich nicht wieder aus dieser Nähe, bleibe dem Armen was Du ihm heute geworden — sein Engel — sein Führer!"

„Mein lieber Freund!" flüsterte die Jungfrau und hauchte, sich zu ihm niederbiegend, einen leisen Kuß auf seine Stirn, und dann ihn langsam und liebend zu sich emporziehend, sagte sie schmeichelnd: „Fort mit den düsteren Falten von dieser Stirn — fort mit dem Schmerz aus dem sonst so klaren Blick — Du hast das Ziel Deiner Sehnsucht — das Ziel Deiner Wünsche erreicht, und wenn Du heut Abend Schwesterleins Reigen hier unten siehst, und Zeuge sein wirst unserer heitern, innigen Lust, darf's Dich auch nicht gereuen, daß Du die kalten häßlichen Menschen da oben verlassen, und Einer der Unseren geworden bist. O, sie schelten uns, daß wir Fischblut in den Adern hätten, aber sie wissen, sie ahnen

nicht, wie heiß und glühend diese Pulse pochen, diese Herzen schlagen können. Oder gereut Dich der Schritt schon, den Du gethan? — möchtest Du wieder hinauf zu ihnen — zurück zu —"

„Nein, nein, nein!" rief Eduard mit wilder Heftigkeit, seine Stirn in die Falten ihres Kleides bergend — „nur das, was mir jetzt noch das Herz in todesmarternder Pein durchzieht, ist die Angst, Dich — Dich wieder zu verlieren, Geliebte — ich fühle, daß ich wache, daß ich Dich sehe, daß ich Dich mit meinen Armen umschließe und doch — doch quält es mir in wildem Zweifel die Seele, daß ich Dich wirklich halte und nimmer lassen dürfe — mir ist es immer, als ob ich eine gewaltige Hand nach dem schönsten Glück meines Lebens sich ausstrecken sähe, und der nächste Augenblick mich unter den Trümmern meiner Seligkeit begraben müsse. O nimm mir den Zweifel, Bonita — nimm mir den Zweifel!"

„Lieber Träumer!" flüsterte die Jungfrau mit weicher, seelenvoller Stimme — „aber habe guten Muth, die Zweifel schwinden schon allein — nur wahre Dich selber, Geliebter," setzte sie dann ernst und fast wehmüthig hinzu — „wahre Dich selbst und Dein eigenes Herz, dort werden diese Zweifel

geboren und sie könnten Dich und auch wohl mich noch recht, recht unglücklich machen. Stille jetzt," sagte sie wieder lächelnd, als er rasch und erschreckt zu ihr aufschaute — „stille jetzt, lieber Freund, mein Vater kommt zurück und stoße Dich nicht an die Wunderlichkeiten des alten Mannes, er hat manchmal gar sonderbare, eigenthümliche Launen, meint es aber vom Herzen gut, und wird auch Dich wohl bald recht lieb gewinnen."

Durch der Jungfrau lindernde Worte war es aber wie Frühlingstrost in sein wundes Herz gezogen, mit Glück strahlenden Augen hob er sich empor und die holde, erröthende Maid mit seinem Arm umschließend, rief er freudig:

„Ja, vertrauen will ich Dir, Du holdes liebliches Engelsbild, vertrauen mit festem, unerschüttertem Herzen; hast Du Dich mir ja doch zu eigen gegeben in all' Deiner jugendlichen Herrlichkeit, und mich vor mir selber gerettet und meinen nicht länger zu dämmenden Träumen. So nimm mich denn hin, Du Holde, und dieser Kuß der innigsten heiligsten Liebe siegle und wahre den Bund unserer Herzen."

Er hielt die sich zitternd zu ihm hinneigende

Jungfrau mit seinem Arm fest umschlossen, und preßte einen heißen, langen Kuß auf ihre Lippen.

„Bitte, geniren Sie Sich nicht, Liebwerthester," sagte in diesem Augenblick dicht neben ihm die wohl etwas spöttisch, aber doch freundlich klingende Stimme des Alten — „wollte Ihnen eine kleine Erfrischung aus meiner Vorrathskammer bringen, sehe aber, dieselben haben schon eigenhändig zugelangt, und scheinen mir auch einen fürtrefflichen Geschmack zu besitzen, was die Wahl des Artikels betrifft."

Eduard richtete sich schnell und erröthend empor, die Jungfrau aber blieb noch einen Augenblick lächelnd in ihrer Stellung, und schlüpfte dann rasch aus der Thür hinaus.

„So, verehrtester Herr und Gönner," sagte der kleine, alte Mann, indem er einen ganzen Arm voll Krüge und Flaschen nach einander auf den Tisch stellte — „jetzt haben wir die Wahl aus dem Schönsten und Besten, was die Provinzen liefern. Hier ist z. B. vortrefflicher Madeira, zum vierten Mal die Linie passirt und dicht vor dem Hafen doch noch gescheitert — ich habe mir neulich zwei Kisten davon herüber geholt — er liegt gleich drüben vor Goodwin sands an einer vortrefflichen Stelle, und wir

können noch lange daran haben. Oder hier, Allerbester, ist ein ausgezeichnetes Gläschen *Shiedam* — der kleine Schuner, der ihn vor *acht Tagen erst* von Amsterdam herüber bringen sollte, wurde in dem letzten schlechten Wetter, was sie oben hatten, leck, und sank kaum eine halbe deutsche Meile von hier — hätte uns die Kisten beinah vor die Thüren gebracht, hi hi hi. Hier ist auch ein delicater Portwein aus einem englischen Schiff, das ohne Lootsen in die Weser einlaufen wollte — närrisches Volk die Engländer — der Capitain hatte den hier zu seinem eigenen Gebrauch mitgenommen, jetzt liegt er oben auf dem Sande." Und dabei zeigte die kleine, bewegliche Gestalt freundlich grinsend nach oben. —

„Der Portwein " frug Eduard zerstreut; aber der Kleine lachte noch viel stärker. —

„Ei, verehrtester Herr Merkfeld!" rief er und sprang dabei mit einem Satz auf die Lehne des nächsten Korallenstuhles, wo er sich schaukelnd balancirte, „den Portwein haben wir ja hier, schwachsichtiges Menschenkindlein, mit Euer Edlen Erlaubniß — den Capitain mein ich. Aber da kommt auch Bonita und bringt uns das compactere unserer Mahlzeit,

denn Seeluft zehrt, sagt man da oben, und Seewasser noch mehr, sagen wir hier unten, hi hi hi."

Und in der That trat in diesem Augenblick Bonita wieder in's Zimmer, und zwar von einem paar kleinen allerliebsten Mädchen gefolgt, die eine Masse Teller und Schüsseln trugen und den Tisch bald mit einer Fülle von Sachen bedeckten, die unsern jungen Freund in Erstaunen setzte.

„Unser Gast darf auch nicht etwa glauben, Väterchen, daß wir hier unten von der Luft leben," sagte da Bonita lächelnd, als sie dem jungen Mann mit einem freundlichen Blick die Hand reichte und ihn zu einem Sitze führte, „es möchte ihm sonst am Ende nicht bei uns gefallen."

„Ja, wir Fische sind eigentlich grimmige Raubthiere," schmunzelte der Alte, „der eine frißt den anderen, der größere immer den kleineren, wie das nun eigentlich bei den Menschen da oben gerade so der Fall ist, nur daß sie einander nicht braten — wenigstens hier in der Weser nicht — und da ist auch einer gerad' so wie der andere — selbst hier Bonitchen" —

„Väterchen!" bat das Mädchen, und wurde

feuerroth — „Du weißt, Du sollst nicht!“ und sie hob scherzhaft drohend den Finger gegen ihn auf.

„Nun, hier haben wir auch etwas Gescheiteres zu thun,“ beruhigte sie der Alte — „sehen Sie, verehrungswürdigster Herr Merkfeld, das hier ist etwas Delicates, was ich Ihnen empfehlen kann und was Sie hier auch nicht alle Tage bekommen — dieß Kistchen mit fliegenden Fischen hat mir ein weitläufiger Verwandter vom Aequator geschickt — fett wie Butter, Herr Merkfeld, fett wie Butter, — o es ist ein herrliches Wasser, wo die fliegenden Fische herkommen, ich bin selber schon mehrmals dort gewesen. Vortreffliche Korallenplantagen, ausgezeichnet gehalten und angelegt — habe mir selber einige von den Fischlein damals mitgebracht — habe ein ganzes Nest ausgenommen, hoch oben aus einem Korallenbaum heraus — war damals aber auch noch jung, liebwerthester Herr, auch so ein leichter Spring in's Wasser, wie gewisse Leute, hi hi hi. — Aber was haben wir hier — ah, eine Flasche eingesetzte Tangrosen — delicat, Bester, delicat — hier Lotoskerne, wie sie auf dem Wasser des Südens wachsen — wie Mandeln — genau so wie Mandeln — und hier in Gelee gekochte Zitteraalflossen, ein Lieblings-

gericht von mir, aber nicht Jedermanns Sache," lachte der Kleine — „hat sonderbare Wirkungen manchmal, wenn man nicht daran gewöhnt ist — das aber zum Desert, und vor allen Dingen wollen wir uns nun einmal mit diesem geräucherten Lachs und dem eingesetzten Seekohl hier begnügen, kann ich Ihnen empfehlen, Herr Merkfeld, kann ich Ihnen empfehlen."

Und der Alte aß und trank und lachte und schwatzte, und der Jüngling, von dem ganzen Neuen, Wunderbaren seiner Umgebung erregt, mit dem zauberischen Mädchen an seiner Seite, fühlte nicht wie ihm die Stunden schwanden, und es war ihm, als ob ihm erst jetzt des Lebens Stern aufgegangen und die Pforten seligen Glücks weit, weit geöffnet wären. Da ihm Bonita mit gutem Beispiel voranging, schmeckte es ihm ebenfalls vortrefflich und er glaubte noch nie in seinem ganzen Leben so gut gegessen und getrunken zu haben.

Gegen Ende der Mahlzeit wurde übrigens der Alte immer lustiger, lachte und sang und erzählte tausenderlei Späße und Anekdoten.

„Da oben glauben sie," rief er endlich, sein großes Humpenglas auf's Neue mit dem starken

Portwein füllend, „daß wir Fische hier unten Nichts als Wasser trinken — hi hi hi. Herr Collega — gefehlt, Durst haben wir, das ist richtig, immer gewaltigen Durst, aber Salzwasser? — nein, da dank' ich — zum Mund ausspülen lass' ich mir's gefallen, aber nur in äußerster Noth einmal zum Trinken; so bin ich überzeugt, daß ich z. B. schon gewiß seit den letzten zweihundert Jahren keine halbe Flasche süß Wasser mehr verschluckt habe — es schmeckt Einem so fade, wenn man sich an das Salzwasser einmal gewöhnt hat. Jetzt wollen wir aber erst einmal ein Stückchen von dem Zitteraal versuchen, bestes Freundchen — sollen einmal sehen was das für eine vortreffliche Wirkung auf die menschliche Constitution ausübt."

Er wollte dabei Eduard die Schüssel herüber reichen, da dieser aber fragend Bonita anschaute und sah, wie das Mädchen leise und lächelnd mit dem Kopfe schüttelte, dankte er und der Kleine sagte, dadurch nicht im Mindesten außer Fassung gebracht:

„Auch gut, Herr Collega, werden schon noch auf meinen Geschmack kommen, wenn Sie hier erst einmal so ein paar saecula im Nassen liegen. Aber noch ein Gläschen Wein, Freundchen, ist vortrefflich

hier unten und hält uns die nassen Dämpfe aus der Nase." Und dabei schenkte er sich selber auch noch einmal ein, und schob sich ein großes Stück Zitteraal in den Mund.

Die Wirkung war zauberschnell, und zeigte sich wunderbarer Weise in der äußersten Zopfspitze zu allererst — die fing an zu zittern und zu zucken, dann der ganze Zopf, dann die Perücke, dann der Kopf und dann der ganze kleine Mann bis auf den Stuhl hinunter, auf dem er saß, selbst der Hut und Stock in der Ecke fingen an zu hüpfen und zu schlagen.

Eduard, der Gefahr für den alten Mann befürchtete, wollte zuspringen und erfaßte auch schon, ehe ihn Bonita selber daran verhindern konnte, seinen linken Arm, bekam aber in demselben Augenblick einen solchen elektrischen Schlag, daß ihm die Hand wie gelähmt an die Seite sank. Der kleine Mann wollte sich aber todt darüber lachen, und während ihm alle Glieder am Leibe flogen, als ob sie ihm abspringen müßten von der entsetzlichen Gewalt, und der Zopf ganz wie eine kurze, dicke Peitschenschnur hinten ausschlug und fitschte, schien er selber nicht allein keinen Schmerz, sondern sogar noch ein gewisses Wohlbehagen dabei zu fühlen, und erst als

die Wirkung nachließ und die Glieder wieder ruhiger wurden, ja selbst der Zopf, der sich bei der ganzen Sache am ungebärdigsten gezeigt, wieder still und friedlich nieder hing, begann sich eine Art Erschlaffung oder Mattigkeit bei ihm einzustellen, und er lehnte wohl zehn Minuten geisterbleich und überhaupt förmlich wie todt in seinem Stuhl.

Eduard fühlte sich dadurch geängstigt, Bonita beruhigte ihn aber wieder und sagte leise:

„Fürchte nichts, lieber Freund, es ist das eine häßliche Gewohnheit, welche die Männer hier unten angenommen haben. Ihr seid wunderliche Wesen, Ihr Herren der Schöpfung, und scheint es in der ganzen Welt nur immer darauf abgesehen zu haben, Euere geistigen Kräfte erst zu dem höchsten Grad ihrer Fähigkeit zu treiben und dann, fast wie mit Gewalt, wieder zu Grunde richten zu wollen. Oben in der Luft und auf der trockenen Erde raucht Ihr Tabak und Opium, und da Euch das hier unten nicht möglich ist, sucht Ihr mit einer merkwürdigen Erfindungsgabe gerade das Schädlichste aus, was Ihr auftreiben könnt, Euch für kurze Zeit aufzuregen und wo möglich besinnungslos zu machen — und das nennt Ihr Genuß.“

Eduard schaute ihr lächelnd in das von schönem Eifer geröthete Antlitz und zog leise ihre Hand an seine Lippen; in dem Augenblick schlug aber auch das alte Herrlein die Augen wieder auf, sah sich etwa einen Moment ganz verwundert um, als ob es gar nicht wisse wo es sich befände, und sagte dann, erst hinten an seinen Zopf und dann an seine Stirne fühlend:

„Ah so — ja ja, Alles in Richtigkeit, aber Haifische und Seequallen! das war ein famoser Aal, von dem Haus werde ich mehr beziehen, der ist ausgezeichnet; und nun, mein werther Herr Merkfeld, wollen wir unsern gewöhnlichen Nachmittags-Spaziergang machen, auf dem Sie uns hoffentlich begleiten werden; allerliebste Gartenanlagen da draußen, vortrefflich eingerichteter Club und ein Raritäten-Cabinet — allen Respect, was Sie interessiren wird."

Das alte Herrchen sprang auf, nahm seinen Hut und Stock und wandte sich, Bonita ganz dem jungen Manne überlassend, der Thüre zu; Eduard aber, der ebenfalls nach seinem Hut gegriffen, sah Bonita fragend an — und das schöne Mädchen lächte gerade heraus, als sie seine Bedenklichkeit errieth.

„Du hast mich heute hier als wirklichen Bonita

von der Thür weggleiten sehen," sagte sie neckend, „und glaubst nun, daß ich Dir wieder so unter den Händen fortschlüpfen werde, während Du nicht im Stande wärest mir zu folgen — hab' ich nicht recht, wie?"

„Freilich hast Du recht, Du närrisches liebes Kind," sagte der Jüngling, aber doch noch immer ein wenig verlegen, „und wie soll ich Dir auch dahinaus folgen, da ich selber doch noch nicht eingewohnt bin in das neue wunderliche Leben, und Dich dann verlieren würde in der meinem ungeschickten Körper widerstrebenden Fluth."

„Wir gehen aber heute in das Glashaus, Du armer betrübter Freund," neckte ihn das Mädchen, „in ein trockenes, solides, ehrbares Glashaus, wo Männer und Frauen zusammenkommen mit all ihren menschlichen Schwächen und Thorheiten und Du Dich so wohl fühlen wirst, ‚Verehrtester,' wie Dich mein Vater immer nennt, wie wir Fische im Wasser. Aber komm, fürchte nichts und unterwegs soll Dir noch Alles erklärt werden. Du mußt überhaupt noch Vieles hier unten lernen, und wirst hoffentlich ein recht braver, gelehriger Schüler werden."

Und damit hing sich das zauberisch hübsche Kind

an seinen Arm und zog ihn behend durch eine andere Thür, als die, welche nach der Straße führte, dem Vater nach, der schon ernst und ehrbar vor ihnen hinschritt.

Eduard, mit der Jungfrau an seiner Seite, fühlte kaum wie sie sich über den Boden fortbewegten — alle irdische Schwäche schien von ihm genommen, all' die trüben, peinigenden Gedanken, die ihm bis dahin Herz und Seele, o oft in so unerträglicher Pein beengt, waren verschwunden — die Welt lag hinter ihm, als ob er aus Lethe's Becher getrunken.

Die Scene, die sich jetzt seinen Blicken eröffnete, wäre aber auch geeignet gewesen einen weniger schwärmerischen, dem Ueberirdischen nicht so zugeneigten Geist, als der Eduard's von je gewesen, zu fesseln und einzig und allein mit sich zu beschäftigen. Kaum verließen sie das Haus, so betraten sie einen weiten, krystallgewölbten, luftigen Gang, in den fast alle die benachbarten Häuser auszumünden schienen; dicht daneben aber und einzig und allein durch eine vollkommen durchsichtige und wie aus dünnen Eisschollen aufgeschichtete Wand davon getrennt, lag die klare, hellgrüne Fluth, und zwar durch die Haupt-

straße der Stadt, und aller Verkehr des kleinen geschäftigen Fleckens zeigte sich in dieser fremden, sie umschließenden Welt. Fische von jeder Größe und Gestalt schwammen darinnen auf und ab, und nur an einzelnen Abzeichen leißen sich die verschiedenen Beschäftigungen der bald rasch Vorüberschießenden, bald langsam und lässig Vorbeigleitenden erkennen.

Die ehrsamen Bürger trugen fast alle das kleine dreieckige Hütchen auf dem Kopf, manche ebenfalls, wie es Bonita's Vater gethan, einen Stock unter der Flosse, und diese gehörten jedenfalls zur bessern Klasse — manche hatten aber auch ein Schurzfell oder eine Schürze um, die ihnen oben durch die Rückenflosse gefestigt wurde. Hier kam Einer mit einem paar neuen Siefeln im Maul angeschwommen, dort brachte ein Anderer Gemüse und Lebensmittel— Eier, wie sie das Seehuhn auf die Fluth legt, Flußkrebse, die sich zu weit aus ihrem heimischen Element gewagt, Austern, an den heimischen Felsen gesucht, und tausend andere Sachen, wie sie ihnen eben erreichbar gewesen, in einem Korb vom Markte.

Besonders auffallend war ihm aber ein großer starker Lachs, der zwei Schweinefische vor eine gewaltige Muschel gespannt hatte, und damit Kisten

und Fässer, die er wahrscheinlich als gute Beute von einem dort irgendwo gestrandeten Schiffe aufgelesen, angefahren brachte.

Junge niedliche Fischchen schwammen dazwischen herum, mit Häubchen oder kleinen niedlichen Hüten kokett hinten in den Kopf gesetzt, ein Paar sogar mit einem allerliebsten Cashmire-Shawl um und feine Spitzen um Seiten-, Rücken- und Schwanzflossen — die lieben Dinger wollen sich nun einmal putzen.

Am meisten amüsirten ihn dabei für den Augenblick ein Paar charmante Stutzerchen, Referendärchen vielleicht oder Ladenschwengelein, die den lieben Feierabend benutzten, hinter den Damen ihrer Wahl herzuschwimmen. Die kleinen, seitwärts gesetzten, spitzen Hütchen, die Klemmlorgnette über den großen Fischaugen, die Vatermörder mit Busenstreif, und hinten an der Schwanzflosse die Strippe mit eingeschraubtem Sporn, ließen sich nicht verkennen, wäre das unter die rechte Flosse gedrückte dünne Spazierstöckchen mit dem Elfenbeinknopf an die Lippen gehalten, nicht schon überhaupt Abzeichen genug gewesen.

Auch eine Masse von Kindern spielte auf der Straße — kleine Wesen wie Stintchen, Sardellen

und Häringe — und ein paar Wächter, wie sie in alten Zeiten wohl Sitte und Brauch gewesen sein mögen, mit rostigen Hellebarden über dem Rücken, die sie vorn mit der linken Flosse im Gleichgewicht hielten, schwammen langsam auf und ab, und schienen auf Ordnung zu sehen zwischen dem leichten munteren Gesindel.

Da stob plötzlich Alles wild auseinander, wie als ob ein Habicht zwischen einen Flug Tauben hineingerathen wäre, nur die beiden Wächter hielten Stand und stiegen rasch etwas höher hinauf, und für einen Augenblick war die Straße förmlich fischleer. Als Eduard aber Bonita fragend ansah, zeigte sie mit ängstlichem Blick nach oben, und er sah jetzt, wie ein großer mächtiger Hai langsam über die Stadt hinschwamm und gierig mit den grünen kleinen Katzenaugen niedersah auf die auseinanderstiebende Schaar.

„Das sind böse, böse Thiere," flüsterte Bonita schüchtern, und schmiegte sich ängstlich an die schlanke Gestalt des Jünglings — „entsetzliche Thiere, und sie schonen Nichts, was ihnen in den Weg kommt, weder Alter noch Geschlecht."

„Fürchte Nichts, Du süßes, holdes Kind!" sagte aber der Jüngling, sie beruhigend, und legte seinen

Arm leise um die holde Gestalt — „fürchte Nichts, mein Herz, und überdieß stehen ja die Wächter da oben, und können ihn leicht mit ihren langen Spießen zurückhalten."

„Ach die sind nur so hoch aufgestiegen," sagte das zitternde Mädchen, „daß sie nachher desto leichter in die Schornsteine hinabfahren mögen, wenn sich irgend wirkliche Gefahr für sie zeigen sollte — das sind nur Polizeidiener — und was Dir als Glas oder Krystall erscheint, ist nur der künstlich gehärtete Rand des Wassers, durch den das Ungeheuer so leicht hindurchfahren könnte, wie durch die Fluth da oben. Das ist derselbe schreckliche Hai, der mir auch schon die beiden Brüder und ein Schwesterchen gefressen."

„Aber wo ist denn Dein Vater?" fragte Eduard, und sah sich überall nach diesem um, der ganze Saal oder Gang war jedoch im Nu wie leer geworden und nur unter einer dichten Korallenstaude sah er, wie der wohlehrsame Stadtschreiber des Ortes — denn dieses achtbare Amt bekleidete er allerdings — sein Hütchen fest in den Nacken gedrückt, seinen Stock unter dem linken Arm und die beiden Hände auf dem Rücken, ängstlich und vorsichtig durch die Zweige nach oben schaute, und Eduard hätte in diesem

Augenblick um sein Leben nicht sagen können, ob der alte Herr wirklich ein Fisch oder eine menschliche Gestalt sei, so ähnlich sah er beiden.

„Und habt Ihr denn keine Harpune, keinen Haken hier unten, womit man den Raubfisch erlegen oder fangen und unschädlich machen könnte?" frug Eduard sein zitterndes Mädchen, das sich fester und fester an ihn schmiegte, als das Ungeheuer immer tiefer stieg und wirklich nicht übel Lust zu haben schien, seinen Weg hierher keinen vergeblichen sein zu lassen.

„Um Deiner Sicherheit willen, Geliebter — sprich kein solches Wort mehr!" bat aber in fieberhafter Angst die Jungfrau; „siehst Du, wie er sich schon herunterneigt nach der kühnen Rede — er ist wilder heute als je."

In diesem Augenblick machte der Hai einen raschen Angriff auf einen der bewaffneten Wächter — er hätte aber weit schneller sein müssen, wollte er den erwischt haben, denn wie der Blitz war er, seine Hellebarde rasch fallen lassend, in einem der Schornsteine verschwunden, und dort natürlich außer aller Gefahr, während der Andere, der sich nicht mehr so hoch als die ihm nächsten Schornsteine wagen wollte,

durch die erste beste Scheibe mit Hellebarde und Allem verschwand, und ebenfalls nicht wieder zum Vorschein kam. Zu gleicher Zeit öffnete sich dicht neben ihnen eine kleine schmale Thür, und eine Schaar kleiner Fische schoß unter die nächsten Korallenstauden, wo sich, als Eduard ihnen mit den Augen folgte, fünf oder sechs kleine Mädchen, allerliebste Kinder mit ihren Büchern und Schreibtafeln unter dem Arme, fest zusammendrängten und mit den lieben, von Thränen nassen Gesichtchen in bitterer Todesangst nach oben schauten.

Da litt es aber den jungen Mann nicht länger in nutzlosem Zuschauen, und er suchte sich rasch von der Geliebten los zu machen, die ihn jetzt aber nur noch fester und ängstlicher umklammert hielt.

„Laß mich, Du holdes Lieb!" bat der junge Mann da mit dringender Stimme; „da draußen liegt die Waffe, die der feige Wächter von sich geworfen, und ich bin vielleicht im Stande, Dich auf immer von dem Ungeheuer zu befreien — sieh nur, es schwimmt schon wieder im Kreis, als ob es auf eine neue Beute losstürzen wollte — und soll ich denn hier warten, bis es Dich selber mir vielleicht aus den Armen reißt?"

„O bleib, bleib!“ bat aber die Jungfrau; „weißt Du denn nicht, daß Dich die tückische Fluth, wie Du Dich ihr anvertraust, wirbelnd nach oben führt? und willst Du Deine Bonita auf immer verlassen?“

In demselben Moment, noch ehe der Jüngling die leidenschaftlichen Worte des Mädchens erwiedern oder selber seinen Entschluß zur Ausführung bringen konnte, schoß aber der Hai plötzlich nach oben — dicht über ihm mußte sich eine andere leichtere Beute gezeigt haben — kaum jedoch durch die helle Wolkenschichte hindurch, die über den Giebeln ihrer Häuser hinzuziehen schien — sahen sie plötzlich das Wasser schlagen und schäumen und brausen, und im Nu fuhr der Stadtschreiber unter dem Korallenbusch hervor und nach oben.

Bonita horchte hoch auf, und als Eduard noch staunend über das neue Unerklärliche was um ihn her vorging da stand, sprang sie plötzlich in die Höhe, schlug jauchzend die Hände in einander und rief mit lauter, jubelnder Stimme:

„Sie haben ihn — sie haben ihn — der alte Hannsen hat ihn gefangen und uns auf immer von dem entsetzlichen Ungeheuer befreit — o das brave, wackere Menschenkind!“

Und wie mit einem Zauberschlag schossen sie aus allen Winkeln und Ecken vor, die wunderlichen Kinder dieses wunderlichen Ortes; unter allen Korallenzweigen und Büschen glitten sie heraus, unter jedem Tisch, unter jedem Stuhl, aus den Schublaten der altmodischen Schränke und Commoden, die in diesem seltsamen Clubzimmer standen, kurz überall, wo nur ein handbreiter Versteck für das kleinstmöglichste Fischlein gewesen, lebte es plötzlich und kam an's Tageslicht.

Auch der Herr Stadtschreiber trat mit vergnügtem Händereiben auf den jungen Mann und seine Tochter zu, und sagte schmunzelnd und mit dem Kopfe gar bedeutungsvoll und seltsam dazu nickend:

„Sehen Sie, Verehrtester, das sind die Schattenseiten unseres freundlichen Stilllebens hier unten, und es erfüllt mich allerdings mit schmerzlicher Wehmuth, Hochdero gleich einem solchen höchst unangenehmen Auftritt ausgesetzt zu haben. Sind nun wohl einige dreißig oder vierzig Jährchen, daß wir keine so große Bestie hier über unserem kleinen Städtchen gehabt haben, und ich weiß wirklich nicht, wie es uns ohne den, in der That lobenswerthen und aufopfernden Heldenmuth unserer beiden tapfern Wächter

ergangen wäre, denn das Ungeheuer schien außerordentlich hungrig und würde in solchem unwünschenswerthen Zustande selbst nicht den Herrn Bürgermeister oder einen der Stadtältesten verschont haben."

„Aber," sagte Eduard, und er konnte sich eines leichten Lächelns nicht erwehren, „sehr verehrter Herr, es wollte mir doch beinah' von hier unten vorkommen, als ob die beiden Wächter mit mehr Gewandtheit als Tapferkeit in Schornstein und Fenster hineingefahren wären, und hätte der alte Hannsen da oben, wie meine süße Bonita hier sagt, nicht den Hai so sehr zur rechten Zeit gefangen, wer weiß, wie es dann noch gegangen wäre."

„Kriegslist, Liebwerthester, pure reine Kriegslist!" rief aber der alte Herr mit einem triumphirenden Blick auf die Umstehenden, den Fremdling bei ihnen über die Taktik ihrer auserwählten Truppen belehren zu können. „Hätte sich der Hai nicht so genau zur rechten Zeit zurückgezogen, so wären sie ihm, der eine von dieser, der andere von jener Seite in die Flanke gefallen, und das Resultat möchte dann doch, mit Dero höchst gütiger Erlaubniß immer, das Wenigste zu sagen, äußerst zweifelhaft gewesen sein. Aber es wird spät, verehrtester Herr Merkfeld,

die Gäste sammeln sich schon und wir haben hier jeden Abend, nun schon seit über drei hundert Jahren, unser bestimmtes Parthiechen Solo, da gewöhnt man sich denn zuletzt daran und setzt es nicht gern aus. Bonita wird Sie jedoch indessen ein wenig in unserem Garten und den freundlichen Anlagen herum führen und nachher holt Ihr mich wieder hier ab, Kinderchen, nicht wahr, Verehrtester?"

Ein sonderbar abstoßendes Gefühl durchzuckte des jungen Mannes Seele, wenn der Alte mit seiner ungemein freundlichen, aber doch süßlichen und nicht treu klingenden Stimme sprach — es tönte ihm immer wie geheimer Spott in die Ohren, und er meinte ein Paarmal in der That, die Doppellarve des Alten müsse nun von einander fallen und ein scheußliches Teufels=Antlitz daraus zum Vorschein kommen. Es war und blieb aber immer der Herr Amts= und Stadtschreiber Fischkopf, wie er es auch, seiner eigenen Aussage nach, diese letzten drei und vielleicht mehrere hundert Jahre gewesen, und — er war ja auch Bonita's Vater.

Doch dieß Gefühl konnte nicht in seinem Herzen Wurzel fassen, so lange das liebliche Bild an seiner Seite weilte — ein Druck ihrer Hand, ein Blick ihres Auges rief ihm die ganze Fülle seines

Glückes mit jubelnder Lust in die Seele zurück und seiner kaum bewußt, legte er seinen Arm um den schlanken Leib der Maid und wandelte langsam mit ihr die weiten, seltsamen Gänge entlang, zwischen Schaaren plaudernder Gruppen von Männern, Frauen, Mädchen und Kindern, alle in ihrem Sonntagsstaat gekleidet, vorüber. Er sah kaum was ihn umgab, hörte nur mit halbem Ohr die leisen, flüsternden Bemerkungen, die über das junge Paar gemacht wurden, und schwelgte in dem einen seligen Gefühle, dem der Nähe der Geliebten.

Weit von den Uebrigen hinweg suchten und fanden sie ein stilles lauschiges Plätzchen, wo sie ungestört mit einander kosen und plaudern konnten; und dort, zu den Füßen des wunderholden Mädchens, seinen Kopf an ihr Knie gelehnt, ihre linke Hand auf seinem Scheitel, ihre Rechte mit seinen Küssen bedeckend, lauschte er ihren Worten, die ihm mit einer nie gekannten, nie geahnten Wonne das überselige Herz erfüllten.

Es war ein wunderliebliches Plätzchen das sie gewählt — über ihnen wölbte sich ein riesiger, in phantastischen Formen auszackender Korallenstamm, von dessen Zweigen breitmächtige Guirlanden farbigen krausen Mooses niederhingen, dicht darum hingeschmiegt

aber, und den Platz, wo sie saßen, fast einer Laube gleich überschattend, standen breitblätterige, wunderlich geformte Schwammgewächse, und das weiche Moos, das ihnen überall entgegenquoll, wo der eigentliche schmale Weg nicht mit buntfarbigen Schnecken- und Windenhäusern dicht ausgelegt war, lud schon überall selber zum weichen Ruhesitz ein.

Die Sonne mußte indessen am Himmel lange verschwunden sein, denn es dunkelte stark. Eduard sah aber jetzt zu seinem Staunen, daß sich diese unterseeischen Gänge, je mehr die Dämmerung eintrat, desto mehr und mehr von selber und eben so allmählig erhellten, denn überall in den Korallen- und Schwammbüschen, zwischen den Guirlanden und dichten Behängen von Seetang und dem hohen wehenden Seegras hin, das dahinter hervorragte, saßen breitmächtige, gläsern aussehende Quallen, die schon im Anfang ein schwaches grünlich phosphorisches Licht von sich gegeben, das aber mit dem einbrechenden Dunkel an Stärke rasch zunahm und zuletzt mit einem Glanze leuchtete, der die Gänge selbst zu fast Tageshelle verwandelte, während nichtsdestoweniger diese kleinen Grotten und Sitze in einem lauschigen Halbdunkel verborgen blieben.

„Nimmer hätt' ich es für möglich gehalten, Du

holdes Lieb," flüsterte er endlich, als seine Blicke den strahlenden Dom suchten, „daß außer Deinen süßen Augensternen, Geliebte, Deine Schwesteraugen, die holden Sterne des Himmels, bis zu uns herunterleuchten könnten, aber klar und freundlich stehen sie da oben am Firmament, und nur die neidischen Wolken decken manchmal ihren Glanz und verhüllen sie mit ihren Schleiern."

„Närrischer Freund!" lächelte aber das schöne Mädchen, „wie magst Du glauben, daß das matte Licht Eurer irdischen Sterne bis nach uns hier herunterdringen könnte; was Du für Wolken ansiehst ist dasselbe, was Euch oben von der Oberfläche des Meeres, wenn Ihr herniederschaut, als Sand und fester Boden erscheint — so seid Ihr Menschen aber Alle — Ihr mögt nach unten oder oben schauen — Ihr laßt Euch immer täuschen. — Und was Du für Sterne hältst, das ist ja dasselbe, was Ihr da oben das Meerleuchten nennt, ob Du oben bist oder unten, immer sind's blitzende Sterne, die durch die Fluth ziehen — geheimnißvolle Wesen, die wir hier unten selber nicht ergründen können — und ohne sie würden wir hier in trostloser Nacht vergehen müssen."

„Und täuschen auch diese Sterne?" frug der Jüngling, indem er sie leise und liebend zu sich

niederzog und ihre holden Augen küßte; „liegt auch in diesen Himmelslichtern Trug verborgen? — Nein, nein!“ fuhr er rascher und leidenschaftlicher fort — „laß mich an Dich glauben, meine Bonita, wie an Gottes Auge selber, das über der Fluth und unserer Liebe wacht. — Sieh, früher,“ setzte er leiser, fast wie mit sich selber redend hinzu, und spielte dabei in den Locken der Jungfrau, die ihm über die eigene Stirn niederfielen und mit den seinen sich mischten, „früher lag es, meine ganze Jugend hindurch, wie ein schwerer entsetzlicher Traum auf mir, den ich nicht abschütteln, nicht fortdrängen konnte von meiner Seele. Ich ahnte, o ich wußte, daß außer den grob materiellen Wesen unserer menschlichen Natur noch eine andere, geistigere Welt existire — ich fühlte ihre Nähe in meinen Träumen, ich empfand den Einfluß, den sie mit gewaltiger Macht auf alle Fasern meines Herzens ausübten. Oft in dem lauten Jubel der Kameraden standen die stillen heiligen Luftgebilde vor meiner Seele, und leiteten mich mit freundlicher, wenn auch unsichtbarer Hand aus den geräuschvollen Reihen. Aber sie verwundeten, wo sie heilen wollten, sie gaben das arme Herz der Verzweiflung preis, wo sie zu trösten vielleicht gedachten — oder waren es nur neckische Spukgebilde, die ihre Lust darin hatten,

mir die Freude des Lebens zu verbittern und mich tollen und trügerischen Schatten nachzujagen? — So glaubte ich oft und suchte mich gewaltsam ihnen zu entringen, aber hartnäckig wollten sie ihren Platz behaupten, und Schritt für Schritt, ja Zoll für Zoll, mußte ich ihnen den Boden abkämpfen, auf dem sie sich eingenistet. Schon hatte mich die Welt mit all' ihrer kalten Wirklichkeit fast wieder in ihr Garn gezogen, nur die Träume ließen sich nicht zurück zwingen und warfen sich um so viel kampflustiger meinem Geist entgegen, je mehr ich ihre Schwestern, die Gedanken, zu bändigen strebte. — Da, bei jener Wasserfahrt, tauchte mir zuerst Dein holdes Antlitz plötzlich aus der Fluth entgegen, meine Bonita — es war nur für einen kurzen Moment, wie das Zucken einer Wimper, aber es hatte genügt, sich wie die Bilder, die des Menschen Hand dem flüchtigen Sonnenstrahle raubt, tief in meine Seele zu graben, und von dem Augenblick an wußt' ich, daß meine Träume nicht gelogen, daß jene stillen, heiligen Bilder meiner Seele kein Trug und Schaum gewesen, von dem Augenblick an gehörte ich Dir, bis Du mir in Deiner ganzen Herrlichkeit vor das lebendige Auge tratest und die Hand helfend, liebend entgegenreichtest."

„Du lieber, lieber Freund," flüsterte das holde

Mädchen und preßte ihre süßen Lippen fest und innig auf die Stirn des Jünglings; „aber wird Dein Herz auch so aushalten in treuer Liebe und Innigkeit?“ setzte sie langsamer und fast traurig hinzu; „wirst Du Dich nicht wieder hinaussehnen zu den Deinen, an die frische blaue Luft und auf die grünen Berge und Höhen? wirst Du das freundliche Licht der Sonne und die heimischen Klänge der Glocken und liebe Stimmen entbehren und für Alles das — o denke, was Du da oben verloren — für Alles das nur in der einzigen Liebe eines armen Mädchens Ersatz finden? — O betrüge Dich nicht selber,“ bat sie ihn, als er sie betheuernd umschlang, und seine Augen von einem fast überirdischen Feuer glühten, „betrüge Dich nicht selber, Geliebter — jetzt ist Dir noch der Rücktritt frei — noch bist Du keiner der Unseren, nur Dein fester Willen — denn der Wille des Menschen hat eine furchtbare, ihm selber wohl noch unbekannte Kraft, wenn er sich mit seiner ganzen Stärke auf den einen erwählten Punct wirft — nur dieser hat Dir den Eingang zu uns gebahnt, aber das erste Gefühl der Sehnsucht, der erste heimliche Wunsch nach oben, der, Dir selber vielleicht kaum bewußt, in Deinem Herzen reift, reißt Dich mit wilder rettungsloser Gewalt aus meinen Armen und wieder in Deinen

Luftkreis, in die Bahn hinein, die Dir bei Deiner Geburt vom Schicksal vorgeschrieben. — Wirst Du im Stande sein den zu bekämpfen? nur die kurze Zeit zu bekämpfen, die Dir zu Deiner Prüfungszeit durch unsere unwandelbaren Gesetze bestimmt ist?"

„Und warum eine Prüfungszeit?" bat der Jüngling; „ist nicht mein ganzes Leben eine solche gewesen? war es nicht das einzige stete Streben meines Geistes, der mich, mit oft bis an Wahnsinn grenzender Kraft zu Dir, dem damals nur noch geahnten Ziele meiner heißesten Wünsche herüberzog? — Kämpfte ich nicht dagegen mit all' jenen logischen Lügenschlüssen an, die sich die Menschen da oben in förmliche Systeme aufgebaut, und aus denen sie eine eigene, dürre, reizlose Welt geschaffen haben? — Diese beschauen und beliebäugeln sie nachher, finden sie praktisch und mathematisch richtig, und fühlen nicht, daß ihnen das Herz darüber zu Grunde geht, und im Bau jener Truggebilde der eigene Boden unter den Füßen schwindet. Nein, nein, Bonita, verlangen die Meister dieses wunderbaren Reiches einen Beweis für meine Ausdauer, eine Bürgschaft für mich selber, so lasse sie einen einzigen Tag — eine Stunde meines vergangenen Lebens nehmen, sie mögen sie

herausgreifen wo sie wollen, und sie werden sehen, daß ich ihrer würdig bin."

„Aber die Prüfungszeit ist nicht zu ihren, sondern Deinen Gunsten, Du lieber Freund," sagte die Jungfrau, und ein wehmüthiges Lächeln überflog, wie ein matter Sonnenblick, das Schmerz durchzitterte Antlitz. „Sie haben mich Alle hier unten lieb und würden sich meines Glückes freuen, aber sie wollen auch nicht, daß ihnen ein Sterblicher ein Opfer bringe und sich nachher unglücklich zwischen ihnen fühle. Alle die wir hier unten leben, haben kein Band mehr, das uns an die obere Kruste der Erde bindet; abgeschnitten und todt liegt, was da oben ist, hinter uns; kein Gedanke, keine Sehnsucht zieht uns hinauf und so leben wir glücklich zufrieden und — so hättest Du selbst da oben gelebt, hätte Dich nicht Sehnsucht und Ahnung zu uns herunter gezogen."

„Und giebt es kein Mittel diese Prüfungszeit abzukürzen?" bat der Jüngling mit dringend flehender Stimme; „liegt es nicht in des Einzelnen Kraft die Bande, die also durch die Zeit geschwächt werden sollen, mit einem kräftigen Schlage zu zerreißen?"

„O, die Zeit ist so kurz!" bat Bonita, und ihr Gesicht wurde todtenbleich.

„Also es giebt ein solches!" rief Eduard freudig, der ihre Bewegung entdeckte; „o nenne es, Geliebte, nenne es, und laß mich dann Dir beweisen, daß ich werth bin Dich zu besitzen."

„Wir müssen es Dir nennen, wenn Du es verlangst," sagte das Mädchen traurig, und zwei große perlende Thränen zitterten an ihren Wimpern. — „O Du böser, böser Mann, ich fürchte, Du hast Dir selber dadurch gar entsetzlich wehe gethan. — O nicht jetzt, nicht jetzt!" bat sie aber, als der Jüngling fragend, drängend zu ihr aufblickte, „noch wenige Stunden bleiben uns, laß sie uns nicht muthwillig und mit eigener kalter Hand zerstören — wenn sich die Tage scheiden, um zwölf Uhr, wird Dich mein Vater rufen — unsere geheimnißvollen Boten haben Deinen Wunsch schon zu seinem Ohr getragen. Und nun fort mit diesen trüben Gedanken und Bildern!" rief sie, seine Stirn mit ihrer Hand leise überstreichend und küssend; „die kurze Stunde gehört noch uns, dahinter liegt die Zukunft schwarz und in Nebel gehüllt, und wehe der Hand, die den Schleier lüftet, ehe der richtige Augenblick gekommen."

In Eduard's Herzen hatte aber ebenfalls das Bewußtsein, das eigene Schicksal in den Bereich des eigenen Armes gebracht zu haben, einen fast zauber-

artigen Einfluß ausgeübt — sein Auge blitzte in freudigem Stolz, in dem Selbstgefühl seiner Kraft, die ganze Gestalt hob sich und seine Lippen flossen über in jubelnder jauchzender Seligkeit. Bonita aber saß still und wehmüthig lächelnd dabei und schien mit schmerzlicher Lust den lieben schmeichelnden Tönen seiner Stimme zu lauschen. Er hatte sich neben sie gesetzt und seinen rechten Arm um ihre Hüfte gelegt, während er mit der linken ihre beiden Hände gefaßt hielt und ihr liebes Haupt an seiner Schulter ruhte.

„Ist mir's doch selber fast wie ein Traum," sagte sie endlich leise und wehmüthig, „daß ich hier bei Dir bin und mit Dir plaudern und kosen kann. O, als ich Dich da oben in Deinem Kahn sah, wie Du manchmal so still und schmerzlich hier herunterschautest, und es mir, wenn ich Dich so von weitem beobachtete, manchmal recht weh im Herzen wurde, da flog mir wohl dann und wann eine Ahnung durch die Seele, daß ich Dich einst noch mein nennen und Dir dann all' den bittern Schmerz und das schwere Leid von der Stirne streichen könne. Jetzt aber, da ich Dich wirklich hier halte, da Du zu mir gekommen bist und mir gesagt hast wie lieb ich Dir sei, ach da weiß ich nicht, wie weh es mir

im Herzen ist, denn da spricht's und flüstert's in Einem fort mit recht grausamer, marternder Stimme, daß ich Dich ja doch nur wieder verlieren würde und nicht halten dürfe in der Tiefe, die Dir eben keine Heimath werden könnte, und die sonst immer so fröhliche heitere Bonita müßte ja dann gar recht unglücklich und elend werden."

Und das Mädchen barg ihr Gesicht schluchzend an seiner Brust und weinte, als ob er ihr schon jetzt entrissen wäre und nie, nie wieder heruntersteigen dürfe zu dem treuen Herzen.

Eduard suchte sie lange mit all' seinen süßesten Schmeichelworten zu trösten — ihr Schmerz schien nur tiefer und heftiger zu werden, endlich richtete sie sich aber wie gewaltsam empor, sah ihn mit den noch thränenvollen Augen lächelnd an und sagte leise:

„Du hast recht, mein Freund — ich bin ein Kind, daß ich mich solchem Schmerze hingebe, jetzt wo Du noch mein, mir noch nicht genommen bist — ich kann ja noch hoffen — brauche ja noch nicht zu verzweifeln."

„Aber Du trautes Lieb," sagte Eduard, sie inniger an sich pressend, „wenn ich die Probe selbst nicht bestände, von der Du so entsetzliches zu fürchten

scheinst — wäre dann gar keine Rückkehr mehr zu Dir möglich?“

„Möglich?“ sagte sie traurig und kopfschüttelnd; „möglich wohl, ja, aber die einmal unserem Reich entflohen sind, die einmal das helle Licht der Sonne da oben wieder gesehen haben, kehren nie mehr zu uns zurück — sie fürchten die kalte Fluth und was sie birgt, und manches arme Mädchen hier unten hat recht arges Weh gelitten um Euch böse leichtsinnige Menschenkinder. Nein, mein Freund — noch will ich hoffen, daß Du bestehst — hoffen mit der ganzen Kraft meines innersten Herzens, und der Allmächtige da oben, der Land und See und Luft, und Feuer und Liebe zusammenhält, wird Dich mir ja bewahren und zwei Herzen, die sich so innig zugethan, nicht von einander reißen mögen.“

„Land und See? — Luft, Feuer und Liebe?“ — sagtest Du, Du herziges Kind!“ frug Eduard, im freudigen Dank für die vertrauensvollen Worte ihr liebes Haupt fester an sich drückend, während seine Lippen auf ihrer Stirne ruhten; „wie? zählst Du die Liebe zu den Elementen?“

„Und thust Du das nicht?“ sagte sie staunend, ihre großen dunklen Augen zu ihm aufschlagend, „was die Luft dem Wasser, was das Feuer

der Erde ist, das ist die Liebe dem ganzen Weltenall, jedem athmenden Wesen haucht sie Licht, Leben, Gefühl ein — wie das Wasser verderben müßte, wenn die Luft es nicht in Aufregung und Bewegung hielte, wie die Erde altern und zusammenstürzen würde, gährte in ihrem Innern nicht die fort schaffende, fort arbeitende Kraft des gewaltigen Feuers, so würde die Menschen-, Thier- und Pflanzenwelt dort oben und hier unten verwelken und zu Grunde gehen ohne die Liebe, gerade so, als ob sie des Lichtes oder der Wärme beraubt würde. O mein Freund, die Liebe Gottes ist das stärkste Element dieser ganzen so wundervollen Welt — nimm ihr dieß, und was bleibt ihr, als das dürre, zackige, von einem todten Meer bespühlte Gestein, das in ewiger Finsterniß, ein schwingender Ball finsteren Entsetzens seine Bahnen kreist — nimm unseren Herzen die Liebe, und wie jener heilige Käfer des Ostens, den der anbrechende Tag geboren und mit den herrlichsten glühendsten Farben geschmückt hat, stirbt, sobald ihm das Licht seiner Sonne, die ihm Leben ist, genommen wird, so müßten auch unsere Herzen vergehen in Jammer und unendlichem Weh."

Und sie senkte das schöne, bis jetzt vom Feuer ihrer Rede zu ihm emporgehobene Haupt wieder mit tiefem schmerzlichem Seufzer auf seine Schulter nieder.

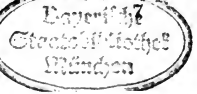
„Aber, Du holdes, liebliches Engelsbild," rief da der Jüngling, der ihren Worten mit staunender, freudiger Bewunderung gelauscht, „dann lügt ja auch die Sage, wenn sie behauptet, Gott habe Euer stilles Städtchen der Erde genommen, Euch zu strafen des frevelhaften, übermüthigen Trotzes Euerer Väter wegen — wenn das Euer Glaube ist hier unten in diesen stillen freundlichen Räumen, hätte sich des Allliebenden Hand da feindlich gegen Euch ausstrecken mögen?"

Ein Zug jenes holden Lächelns, das ihrem Antlitz einen so wunderbaren Reiz verlieh, zuckte wieder um die Lippen und Augen der Jungfrau, und sie blickte fast schelmisch zu dem Jüngling empor.

„Und glaubst Du denn auch die alten Märchen, die sie sich da oben von ihren ernsten, fanatischen Priestern erzählen lassen?" frug sie fast strafend. „Sieh, lieber Freund, in alten Zeiten, da diese Stadt von der obern Erde geschieden wurde, nicht zur Strafe ihrer Bewohner, sondern zum Besten derselben durch Gottes freundliche Güte — da rasten da oben jene entsetzlichen Kriege durch das ganze Land, die sie Religionskriege nannten, und wo die Menschen unter einer Fahne, die sie das Banner und Zeichen Gottes lästerten, einander mordeten oder einkerkerten, Frauen und Kinder schlachteten und die Brandfackel in

friedliche Hütten warfen. Die Lehre der Liebe wollten sie verkünden und die Thaten des Hasses und der Rache trugen sie durch's Land. Jene Zeiten sind nun jetzt vorbei, die Menschen morden einander wohl nicht mehr so viel des Phantoms wegen, das sie Religion nennen, und das ihnen als Mantel dient, ihren eigenen Ehrgeiz, ihre eigenen Begierden zu befriedigen — aber was wir hier unten davon zu hören bekommen, ist es darum doch noch immer nicht viel anders geworden.

„Unser kleines Städtchen kümmerte sich nun damals nicht um all' diese Streitigkeiten verschiedener Lehren und Dogmen, wir beteten zu Gott, wie es uns unser Herz eingab, wir liebten ihn als unsern Schöpfer und Vater und bauten ihm keinen Tempel von Stein, äußerer Schau wegen, sondern einen Tempel in unseren Herzen, das seiner Liebe voll war. Du siehst, auch davon erzählen sie sich Märchen da oben, denn sie wollen bei ruhigem Wetter manchmal die Spitze unseres Kirchthurms sehen und das Läuten unserer Glocken hören — wir haben aber weder Kirche noch Thurm noch Glocken. Das aber verdroß die Priester da oben, daß wir ihre Herrschaft nicht anerkennen wollten, das fanatische Volk der Umgegend war leicht gegen uns aufgehetzt, denn sie



mißgönnten uns schon lange unsern Wohlstand und den stillen Frieden unseres Beisammenwohnens — und zwangen uns zuletzt förmlich dazu, eine Kirche zu bauen und einen Prediger einzusetzen. Die Folge blieb aber nicht aus — es bildeten sich erst zwei, dann drei und mehr Gemeinden; Familien, die sich sonst geliebt und geachtet hatten, traten feindlich von einander zurück — junge Leute, die sich liebten und deren Herzen für einander geschaffen waren, wurden gewaltsam getrennt, weil des Einen Vater dieser, des Andern jener Gemeinde oder Religion — wie sie's nannten — angehörte. Wir waren auf dem besten Wege recht unglücklich zu werden und all' den Fluch zu ernten, den blinder Fanatismus, gehe er nun aus von welcher Religion, von welchem Glauben er wolle, schon so unsäglich oft auf der Welt gesäet hat und noch mit jedem Tage weiter säet, als der liebe Gott, der es besser mit uns meinte als die Menschen, und der wohl einsah, daß uns auf andere Weise doch nicht mehr zu helfen sei, seine Hand zwischen uns und unsere Verfolger legte, und unser kleines Städtchen in die Tiefe des Meeres versenkte, fern von da, wohin die Hand der Menschen dringen konnte.

„Der fremde Priester entzog sich damals aller=

dings nur noch mit genauer Noth durch die Flucht der Gefahr, uns ebenfalls *begleiten* zu müssen; und sich wenig darum kümmernd, was aus seinen Beichtkindern wurde, die er dem Untergang geweiht glaubte, suchte er nur seinen eigenen Leib in Sicherheit zu bringen, was ihm auch gelang; Gott wollte ja nicht strafen, sondern nur die, die ihm in treuer Liebe ergeben gewesen, dem alten Frieden ihres Lebens zurückgeben. In damaliger Zeit waren es aber die Geistlichen fast nur allein, die hier in unserer Gegend lesen und schreiben konnten, in ihren Händen lag es also auch, die Geschichte unseres vermeintlichen Unterganges zu beschreiben, und es läßt sich denken, daß sie ihr die ihnen am meisten zusagende Färbung geben würden. Ihrer Aussage nach hatte uns der Allliebende für die Verstocktheit der Einzelnen mit Schuldigen und Unschuldigen in die Tiefe des Meeres geschleudert und nur allein seinen Diener vom Untergang, ich glaube durch ein Zeichen, gerettet.

„Welche der beiden Erzählungen hältst Du nun für die wahrscheinlichere — welche stimmt mehr mit dem Wesen dessen überein, der selbst nach j e n e r Aussage der Gott der Liebe ist? — Doch genug davon, Du trauter Freund, Du wirst uns ja hier kennen

lernen und dann erfahren wie unsere Sitten, die von jenem Augenblick an zu ihrer alten Reinheit zurückkehrten, sicher nie den Zorn des großen Vaters auf uns herablenken konnten. Für die Sage da oben," setzte sie dann aber etwas schelmisch hinzu, „haben jedoch unsere Städter hier unten auch ein wenig Genugthuung genommen. Du weißt, daß nun einmal das Volk seine eignen Märchen bildet und ihnen stets die Auslegung giebt, die ihnen selbst am besten zusagt. Du hast den entsetzlichen Hai gesehen, von dem wir heute durch einen Zufall — wenn wir auf dieser herrlich eingerichteten Welt überhaupt einen Zufall dürfen gelten lassen — befreit wurden. Dieser Hai oder ein ähnlicher hat uns fortwährend hier, oft in sehr langen Zwischenräumen, oft rasch nach einander kommend, verfolgt und schien die Stadt stets als einen Ort zu betrachten, der ihm eigentlich gehöre und wo er sich aussuchen könne was er wolle. Unsere Leute behaupten nun, das sei eben jener Priester, der damals geflüchtet wäre und nun immer noch zu der Stelle zurückkehre, wo früher seine Kirche gestanden, das schuldige Beichtgeld einzufordern. Aber sie sagen das bei uns mehr im Scherz als Ernst, denn wir mögen einem Menschen schon gar nicht so Böses gern zutrauen."

„Liebwerthester und geschätztester Herr Merkfeld," flüsterte in diesem Augenblick dicht neben ihnen eine leise und freundlich höfliche Stimme, und Bonita fuhr leichenblaß und mit einem jähen Schrei von ihrem Sitz empor — es war ihr Vater, der den Geliebten zu der von ihm selbst verlangten Probe abzuholen kam, und der ganze fürchterliche Ernst der gegenwärtigen Stunde trat ihr mit furchtbarer Gewalt vor die Seele. Zitternd umklammerte sie den Arm des Jünglings und rief mit ängstlicher, bittender Stimme:

„Nein — nein — nein, sie dürfen Dich nicht von mir reißen — sie dürfen nicht mit ihren kalten Formen und Gesetzen mein armes Herz, was ihnen nie ein Leides gethan, unter die Füße treten. O Eduard, Du weißt nicht, was sie von Dir verlangen — — wie sie Dich hinterlistig dem unmöglich zu Leistenden entgegenführen — Du wirst gehen, und Deine arme, arme Bonita nie, nie wieder sehen."

Sie warf sich an des Jünglings Brust und schluchzte laut.

„Vertrau' auf Gott und unsere Liebe, mein holdes, herziges Lieb'!" tröstete sie aber mit freundlichem Ton der junge Mann — „was mir die Herren da auferlegen, wird doch so sein, daß mir die

Möglichkeit des Gelingens bleibt, es wäre ja sonst keine Probe, und bist Du denn nicht bei mir? — weiß ich denn nicht, für wen ich kämpfe und ringe, und glaubst Du, daß ich einem Augenblick erliegen würde, wo bis jetzt mein ganzes Leben nur ein einziges Streben und Sehnen dem Glück entgegen war, das jetzt endlich in den Bereich meiner Kraft geworfen?"

„Aber sehr verehrungswürdigster und allerfürtrefflichster Herr Merkfeld," bat jetzt mit feiner, ängstlicher Stimme der kleine Mann — „was reden denn Dieselben nur, mit Dero freundlichsten Erlaubniß — für tolles und ungereimtes Zeug von kämpfen und ringen und erliegen; die ganze entsetzliche Probe besteht in weiter Nichts unter dem Wasser, als eine kleine Auswahl vortrefflich gefertigter Bilder anzuschauen und ein wenig Musik zu hören — ist denn das etwas so Fürchterliches und gefährlich zu Bestehendes? Bonitchen ist ein Kindlein, das am hellen, lichten Tage Gespenster sieht und sich jetzt noch eifrigst dabei bemüht, Hochdero Herz weich zu machen, wo sich Dieselben gerade mit besonderer Standhaftigkeit ausrüsten sollten. Kommen Sie nur, mein verehrungswürdigster Herr Merkfeld, kommen Sie, unser ganzes kleines Clubzimmer ist in Aufregung gekommen,

mit Schmerzen erwartend, Sie, unter den gebührenden Achtungs- und Freundschaftsbezeigungen als einen der Unseren begrüßen zu können, und die Zeit naht auch heran, die wir nicht versäumen dürfen, wollen wir nicht die Kraft unserer Bilder verlieren."

„So komm denn, meine Bonita," sagte der Jüngling leise und umschlang die Geliebte, „komm und steh mir zur Seite, Du holde Lilie dieses freundlichen Reiches — wie es auch kommen möge, ich bin Dein, Dein im Leben und im Tode, und als Pfand meiner Treue nimm, o Geliebte, hier den goldenen Reif, das Sinnbild der Ewigkeit — ich habe ihn von früher Kindheit an getragen — er zwang sich kaum noch an meinen Finger — o sieh, wie er den Deinen so liebend umschließt — möge er Dir ein Vorbote freudiger Tage sein!"

Ihre Lippen begegneten sich in heißem, langem Kusse, dann sich aber gewaltsam aus ihren Armen emporrichtend, wandte er sich entschlossen gegen das Männlein, das in süßlicher Ungeduld und Verlegenheit daneben stand und das Ende der Scene zu erwarten schien und sagte freundlich:

„Und nun, alter Herr, bin ich zu Ihren Diensten, und je eher Sie mir Gelegenheit geben Bonita mir zu gewinnen, desto herzlicher will ich es Ihnen Dank wissen."

Der alte, ehrliche Stadtschreiber, dem wohl auch nicht so ganz sicher zu Muthe sein mochte, daß der so zuversichtliche fremde junge Herr die Probe so leicht bestehen werde, und der dabei nur zu sehr fühlen mußte, wie innig sich der Tochter Herz demselben schon angeschlossen, trippelte mit einem halb wehmüthigen, halb freundlichen Gesicht voran, und Eduard, seinen Arm um die Geliebte geschlagen, folgte ihm dicht auf dem Fuße.

Bald darauf betraten sie den Saal wieder, wo die Spieltische und Stühle bei Seite geschoben standen und einen freien Durchgang für das Paar und ihren Führer gewährten, und erreichten ein etwas kleineres, aber hohes und langes Gemach, an dessen entferntestem Ende ein meergrüner, schwerseidener Vorhang bis auf den Boden niederfiel und die ganze hintere Wand vollkommen bedeckte. Vor diesem blieb der alte Herr stehen, und nachdem sich die wunderliche Schaar der übrigen Gäste, alte Männer und Frauen und liebliche Jungfrauen und junge Leute um sie gesammelt hatten, sagte der Stadtschreiber, während jedes Auge in erwartungsvoller Stille an seinen Lippen hing, und Eduard fühlte, wie die schlanke Gestalt, die an seiner Schulter lehnte, zitterte und bebte, ernsthaft, ja fast feierlich:

„Sehr verehrungswürdigster Herr Merkfeld, — ich brauche kein Wort über das Vergangene zu verlieren — es ist uns Allen bekannt — so viel nur hier zu unserer Rechtfertigung und Ihrer Beruhigung, Liebwerthester, daß wir uns Alle auf das Innigste freuen würden, Sie als ein Glied unserer kleinen, mit der äußeren Welt in nur sehr geringer Beziehung stehenden Gesellschaft zu begrüßen. Vorher aber ist es nöthig, daß Sie erst eine gewisse Prüfungszeit aushalten müssen, die unsere Gesetzgeber allerdings auf dreißig Jahre, nach menschlichen Begriffen eine etwas lange Zeit — festgesetzt haben. Für den Fall aber, daß ein Menschenkind, wie das jetzt bei Ihnen, Verehrtester, geschehen ist, zu uns freiwillig heruntersteigen sollte und erklärt, daß er mit der Oberwelt vollkommen abgebrochen hat, und mit ihr nicht mehr in der geringsten Beziehung steht — denn das zu bewerkstelligen haben wir eben die dreißig Jahre angenommen, in denen oben gewöhnlich Alles abstirbt, was den Ausgeschiedenen noch bis dahin näher angegangen wäre, — so besitzen wir Fische hier unten, trotz unserem kalten Blut, viel zu warmes Gefühl, eines Andern Glück oder dem wenigstens, was er dafür halten sollte, hartnäckig im Wege zu stehen. Dann aber muß uns auch seine Erklärung vollständig und außer jedem

Zweifel liegend, bestätigt werden, und zwar nicht deßhalb etwa, Allerverehrungswürdigster, als ob wir nur im Geringsten an seinem Wort oder an der festen Ueberzeugung, die er selber von der Sache hegt, zweifelten, weit entfernt davon, nein, wir unterscheiden uns auch in dieser Hinsicht von dem christlichen Polizeistaat dort oben — ohne Jemandem etwas Böses nachreden zu wollen —, indem wir nicht, wie dieser, jeden Menschen für einen Spitzbuben halten, bis er sich als ehrlicher Mann ausgewiesen, sondern, daß wir jedes Wesen gut und rechtschaffen glauben, bis uns der Beweis des Gegentheils davon zu Händen und Augen gekommen. Nein, wir wollen weit genauer als ihm das selber nur je möglich wäre, auch das innerste geheimste, ihm vielleicht vollkommen unbewußte Gefühl seines Herzens prüfen, und besteht er darin, dann wissen wir, daß er über seinen Aufenthaltsort schalten und walten kann wie er will, daß er, wenn nicht schon körperlich, doch jedenfalls geistig todt ist für die Welt da oben, und wir freuen uns dann immer recht von Herzen, Liebwerthester, ihn als Bruder und Mitgenosse begrüßen zu können. Sie werden aber auch zugleich einsehen, mein vortrefflichster Herr Merkfeld, daß dabei Ihrerseits von Kämpfen und Ringen, wie sie vorhin die Gewogenheit hatten,

Sich auszusprechen, gar keine Rede sein kann; das Ganze ist einfach, wenn ich mich so ausdrücken darf, ein anatomischer Prozeß, den wir uns in schuldigster Hochachtung erlauben mit Dero Seele vorzunehmen — es ist ein Spiegel, den wir ihr vorhalten, wie man auf der Oberwelt den Lippen eines scheinbar Ertrunkenen einen solchen vorhält — der leiseste Athem, der sonst den feinsten Sinneswerkzeugen unbemerkt entschlüpfende Hauch, der sie verläßt, trübt die reine Fläche und der Beweis ist da. — Diese Probe nun, Verehrungswürdigster, um Sie in keiner Hinsicht im Dunklen zu lassen, besteht einzig und allein darin: daß Sie in den gleich vor Ihnen geöffneten Spiegel schauen und das mit ansehen und hören, was darin vorgeht. Er bringt ihnen Scenen von der Oberwelt — sind Sie im Stande, diesen ruhig und ohne Verlangen nach denselben, zu begegnen, denn zu fordern, daß Sie dieselben ohne Bewegung des Gemüthes anschauen sollten, wäre eine Unmöglichkeit geheischt — nein, fühlen Sie nur keine Sehnsucht mehr nach jenen Figuren und Bildern der Oberwelt, dann bleibt der Spiegel klar; der geringste Schmerz, den sie hervorrufen, bringt den Hauch auf seine Fläche, doch er verwischt sich rasch wieder, und das Glas erscheint so hell als vorher. — Erwecken sie

aber auch nur einen Gedanken der Reue und Sehnsucht, dann springt das Glas, mein allerverehrungswürdigster und geschätztester Herr Merkfeld, in tausend und tausend Stücke, und das Vergnügen Ihrer sonst uns so angenehmen und wünschenswerthen Gegenwart wird uns auch in demselben Augenblicke in nicht zu verhindernder Weise entrissen."

„Und giebt es in diesem Fall keine Rückkehr für den Ausgestoßenen?" frug der Jüngling leise; er hatte gehofft, daß die Prüfung seiner eigenen Kraft und Seelenstärke gelten würde, und er fühlte das Zittern der schlanken Gestalt an seiner Seite.

„Keine für den Lebenden, mein allervortrefflichster Herr Merkfeld," sagte aber der Raths- und Stadtschreiber mit wehmüthig ernster Stimme — „keine für den Lebenden und bis die Menschenkinder da oben altern und sterben, sind auch ihre Gedanken und Gefühle mit ihnen gealtert und gestorben — sie betrachten die kurze und meist zufällige Art und Zeit ihres Aufenthaltes hier unten wie irgend einen etwas phantasiereichen und systematischen Fiebertraum, erwähnen ihn wohl im Anfang noch dann und wann, werden ausgelacht, schämen sich endlich deßhalb, und — das ist dann gewöhnlich das Letzte, was wir von ihnen hören. Uns hier unten

ist wenigstens noch kein Fall vom Gegentheil vorgekommen. Aber die Zeit vergeht, Verehrungswürdiger, und da bläßt wahrhaftig schon die Glocke."

In diesem Augenblick klang ein wild klingender, lang gezogener Ton, wie auf einer der großen indischen Muscheln geblasen, durch die weiten Räume und wiederholte sich in regelmäßigen Zwischenräumen in langen, feierlichen Pausen. Eduard preßte die Geliebte fester in seinen linken Arm.

„Muth, Muth, mein trautes Herz," flüsterte er leise und rasch, „Muth, meine süße Bonita und vertraue auf die Liebe zu mir, die meiner Brust ein schützender Talisman geworden — Muth, mein holdes Leben!"

Er behielt keine Zeit für weitere Worte, denn wie der Klang des letzten Tones verhallte, flog der Vorhang, sich in zwei Hälften theilend, blitzesschnell zur Seite, und ein großer, runder Spiegel mit klarer, ungetrübter Fläche wurde dahinter sichtbar. Zu gleicher Zeit legten sich auch darin aufsteigende Wolken über sie hin, und verhüllten für kurze Momente den innern Raum.

Als sie sich wieder verzogen, lag ein lichter Plan vor seinen Blicken — jubelnde Kinder jagten und haschten sich, die Sonne ruhte mit ihrem freundlichsten

Glanz auf den stillen Matten, die Lerche stieg schmetternd in die Höh' und die Blumen blühten in all' ihrer unendlichen Frische.

Ein leichtes Lächeln flog über Eduard's Züge.

„Du liegst dahinten, fröhliche Jugendzeit," rief er mit klarer, unbewegt klingender Stimme — „Deine Lust, Deine Freuden — eine liebe Erinnerung bist Du dabei dem Herzen geblieben, aber nur eine Erinnerung."

Das Bild stand einen Augenblick klar und ungetrübt und der Nebel verhüllte es wieder.

Das zweite, was rasch danach erschien, war ein stilles, düsteres Stübchen mit vielen Bücherbrettern rings an den Wänden, und wunderlichen Instrumenten und Apparaten auf Tischen und in den Ecken. Der Schein einer kleinen Studierlampe mit hellgrünem Schirm erleuchtete nur unsicher das Gemach und an dem Pult, den Kopf in die Hand gestützt, saß die Gestalt eines jungen Mannes im tiefen, brütenden Nachdenken versenkt.

Der Jüngling schaute lang und erregt in das Glas, in dessen Glanz sich aber nicht die mindeste Veränderung zeigte, und sagte endlich mit einem wehmüthigen, halb ernsten Lächeln:

„Es waren schöne, liebe Stunden, die ich in

dem trauten, stillen Kämmerlein dort verlebte, Stunden, in denen dem Geist die Ahnung künftiger Seligkeit manchmal dämmerte und die düstern Schatten dieses Gemachs zu einem Paradiese verwandelten — Stunden aber auch wieder, die mich der Verzweiflung und trostberaubter Hoffnungslosigkeit so nahe brachten, daß ich nimmermehr einen Ausweg sah und vergehen zu müssen glaubte in rettungslosem Jammer. — Freude und Schmerz liegen dahinter — fort mit euch, ihr lieben Bilder, mir ist die Wirklichkeit geworden, und ihr habt euern Zauber verloren!"

Wieder stieg, wie seinen Worten gehorchend, die Wolke auf und als sie sich auf's Neue theilte, lag eine liebe, traute und ihm, o wie wohlbekannte Landschaft vor seinen Blicken.

Im Hintergrunde ein kleines, freundliches, von Reben beschattetes Wohnhaus, an das sich links der Garten und rechts ein dichtes, im herrlichsten Grün prangendes Birkengebüsch schloß — im linken Vordergrund der alte überbaute Brunnen mit dem moosbewachsenen Eimer daneben, aus dem er so manchen, manchen frischen Trunk gethan, und weiter dahinten, wo die hohe, prächtige Linde das Haus, dem sie Schutz und Schatten gab, halb verdeckte, in dem kleinen aufgeworfenen Hügel stand ein einfacher, weißer

Stein. Zugleich erhob sich eine weiche, schwermüthige Melodie, wie der Klang eines fernen Hornes und alte, bekannte, ach so lieb gewonnene Klänge tönten, wie von da drüben selber herüber kommend, an sein Ohr.

„Meine Heimath — das Grab meines Vaters!“ rief der junge Mann mit tiefer Wehmuth in der Stimme, und ein dichter Schatten drohte für einen Augenblick die Umrisse des Bildes total zu verwischen. — Bonita schaute mit tödtlicher Angst zu ihm auf, und der Jüngling selber verdeckte sich mehrere Secunden das Antlitz mit der Hand — aber die Bewegung wich — der Spiegel nahm mehr und mehr seinen Glanz wieder an, und Eduard's Blick fiel voll und fest auf die Landschaft, doch mit gepreßter Stimme sagte er:

„Ihr wißt Einem das Herz in der innersten Brust zu fassen und zu rühren, Ihr Herren! — das wären entsetzliche Anhaltspuncte an da oben, hielte mich nicht hier ein so fester Talisman gar treu beschützt selbst gegen diese Waffe. — O wie diese Klänge so süß mir in's Ohr tönen, wie sie die Seele mit all' den lieben, lieben Erinnerungen früherer Tage füllen — o tönet fort — schwindet nicht dahin — ihr werdet ewig den Wiederklang in meinem Herzen

finden; — aber nur der Wiederklang ist für euch geblieben," setzte er rascher hinzu. „Fürchte Nichts, meine Bonita, ich glaube sie haben ihr Schlimmstes gethan, und ich fühle noch keine Sehnsucht nach der Oberwelt."

Bonita sprach kein Wort, aber alles Leben war aus ihren Wangen gewichen und sie lehnte bleich und zitternd an des Geliebten Schulter, sein Arm sie fast mehr tragend als stützend.

Das Bild verschwand schnell und als sich der Spiegel zum vierten Mal erhellte, entfuhr ein Ausruf der Ueberraschung, fast des Schrecks, den Lippen des Geprüften. Ein leichter Schatten flog über die Gruppe, die sich ihnen zeigte, aber er schwand wieder, und auch dieß Bild stand hell und rein.

Es waren drei junge Mädchen, die am Seestrand zusammen standen und trauernd über die Fluth hinaus sahen — es war Nacht, aber das Licht des Mondes beschien hell und deutlich die lieben, bleichen Züge und der rauhe Wind spielte mit ihren Locken.

„Arme Elise," sagte Eduard traurig — „arme Schwestern; aber Ihr werdet Euch bald um den Verlorenen trösten, und den Todten vielleicht beweinen — und auch Du, Gespielin meiner Jugend, wirst Trost

und Ersatz für den Mann finden, der doch nie Deinem Herzen das hätte sein können, was Deine treue, aufopfernde Liebe verlangen, fordern durfte. Nie habe ich so wie in diesem Augenblick gefühlt, daß unsere Bahnen für das Leben so weit auseinander führen mußten — Du verstandest nie das ruh- und rastlose Drängen meines Herzens — Du hättest es nie verstanden, und mein wilder Geist würde Dich stille, freundliche Blume des Waldes wie ein toller sprudelnder Bergbach Deinem heimischen Boden entrissen und in einen Abgrund geschleudert haben, wo Du verderben müßtest, ohne seine jähe Bahn hemmen oder lenken zu können. Nein, meine Bonita," wandte er sich, während das Bild wieder erlosch, kosend zu dem armen Mädchen nieder, das mit peinlicher Spannung an seinen Blicken hing und schon im Voraus Glück oder Schmerz daraus zu haschen suchte, „zittere nicht für mich — ich habe die Liebe zum ersten Mal in diesen treuen Augen gelesen — zuerst an diesem Herzen gefühlt, wie nur an ihm, nur an ihm meine ganze Seele hängt und nimmer, nimmer wieder von ihm lassen könnte, wenn sie nicht vergehen sollte vor qualvollem Jammer und Leid. Nein, Du süßes, holdes Lieb, kein anderes Bild kann diese mir in das innerste Leben geflochtenen

Züge je daraus vertilgen oder schwächen. Ich bin Dein, Dein für immer, und der Väter Segen möge auf unserem Bündniß ruhen."

Der Spiegel hatte indessen wieder Farbe und Licht angenommen — ein stilles, düsteres aber reinliches Kämmerchen lag vor ihnen, eine einzelne flackernde Lampe brannte auf dem Tisch, daneben lag ein großes, aufgeschlagenes Buch — die Bibel — und vor dem Tisch, die Hände im Schooß gefaltet, das Gesicht bleich, aber von einem fast heiligen Schmerz stiller ergebener Resignation überhaucht, saß eine alte, ehrwürdige Frau, den Kopf mit einer schneeweißen Haube bedeckt, unter der die dünnen, silbernen Locken vorquollen, sonst aber noch in ihrem schwarzen Traueranzug, den sie den Tag über getragen — sie war augenscheinlich bis spät in die Nacht im schmerzlichen Harren aufgeblieben, und der matte, schwermüthige Blick haftete still und unbeweglich am Boden.

Der Jüngling hatte die Geliebte fest in seinen Arm gedrückt und Prüfung wie Umgebung in dem einen Gefühle frohen Glückes fast vergessen, als sein Blick plötzlich auf das, vom vollen Strahl des Lichtes erhellte Bild fiel. Der Eindruck war so schnell als gewaltig — wie ein elektrischer Schlag durchzuckte es seinen Körper, und beide Arme dem Bild

entgegen streckend, rief er mit vor Schmerz und Sehnsucht fast erstickter Stimme:

„Meine Mutter!“

Blitz und Schlag erfüllten in demselben Moment das Gemach — in tausend Splittern und Stücken schmetterte der Spiegel auseinander und die Umstehenden flohen entsetzt nach allen Seiten.

„Eduard — Eduard!“ tönte Bonitens Stimme im herzbrechenden Weh durch den entsetzlichen Lärm und Aufruhr — und Eduard sah, wie die bleiche, zitternde Maid verzweifelnd die Hände nach ihm ausstreckte. — Er wollte sie fassen — halten, aber um ihn her stürmte und brauste es — Woge nach Woge stürzte und brach über ihn hin und hob ihn und drängte ihn gewaltig nach oben und vergebens war sein rasendes Ankämpfen gegen das zürnende Element. Wie ein machtloses Kind trugen sie ihn empor, und die Sinne schwanden ihm im Druck der gewaltigen Wogenmassen.

„Er lebt!“ waren die ersten Worte, die wieder an sein Ohr schlugen, als er, wie es ihm vorkam, aus einem langen, fürchterlichen Traume erwachte, „er lebt wahrhaftig, er athmet ordentlich, und da gehen ihm auch die Augen auf, so klar und frisch,

als ob ihm im ganzen Leben noch nichts gefehlt hätte."

Das war des alten Hannsen Stimme. Aber wie kam der alte Hannsen hierher und wo war er selber eigentlich?

„Bonita!" rief er leise und wehmüthig, als er aufschaute und rings um sich nichts als fremde, und doch wieder so bekannte Gegenstände seinem Blicke offen lagen — „Bonita — meine arme Bonita!"

„Ja Bonitas!" — lachte der Alte, indem er freudig seine Hand ergriff und ihn mit dem Arm unterstützte, daß er sich empor richten konnte.— „Haifische könnten jetzt an Ihnen zehren, wenn Gott nicht seine Hand in der letzten Nacht so sichtbarlich über Sie gehalten hätte. Aber lieber, junger Herr, was war das auch für ein Streich von Ihnen, in dem Nebel in See hinaus zu fahren? habe ich es Ihnen denn nicht gleich gesagt, daß Sie Sich in Acht nehmen sollten? Aber kommen Sie nur heraus, meine lieben Damen!" rief er dann plötzlich mit lauter Stimme und sich nach der Kammerthüre zuwendend, die nur angelehnt stand — „kommen Sie nur her, jede Gefahr ist vorbei und das Bißchen Regen und Spritzwasser wird ihm auch eben nicht viel geschadet haben."

„Mutter!" rief der Jüngling, als die liebe,

ehrwürdige Gestalt, mit Thränen in den Augen, aber dießmal waren es Freudenthränen, auf ihn zukam und ihn an ihr Herz schloß — „Mutter!“ klagte er und barg weinend sein Antlitz an ihrer Brust — „es ist Alles, Alles verloren — aber Du bist nicht Schuld daran, liebe, liebe Mutter — Du bist nicht Schuld daran!“

„Beruhige Dich, mein armes Kind!“ bat aber die Mutter, der die Worte des Sohnes wieder Angst und Sorge einflößten, „beruhige Dich — die letzten so gefährlichen Stunden haben Dich zu sehr aufgeregt — es wird Alles schon wieder besser — es kann noch Alles gut werden, mein lieber, lieber Sohn.“

Der Jüngling schüttelte wehmüthig das Haupt und barg das Gesicht in den Händen.

„Eduard — lieber Eduard!“ sagte da eine leise, schüchterne Stimme an seiner Seite — er sah rasch und erschreckt empor — aber ein tiefer Seufzer entrang sich seiner Brust.

„Kennst Du mich nicht mehr, Eduard?“ bat das Mädchen und die Thränen strömten aus den schon so übervollen Augen — „kennst Du Deine Elise nicht mehr?“

„Meine arme, arme Elise!“ flüsterte Eduard und zog das weinende Mädchen leise an seine Brust,

drückte einen Kuß auf ihr Haupt und strich ihr die blonden Locken aus der Stirne. Auch die Schwestern kamen heran ihn zu begrüßen und er küßte sie und stand von seinem Lager auf. — Aber die Kleider, die er an hatte, waren ihm fremd — er befand sich, soviel er sah, in Hannsens Hütte, trug aber, statt seiner eigenen Kleider, das schwere wollene Zeug des alten Fischers und fühlte sich auch sonst gar matt und erschöpft und von heftigem Durst geplagt. Die Sonne stand schon ziemlich hoch am Himmel, es mochte etwa neun Uhr Morgens sein.

„Aber wie komme ich hierher, was sind das für Kleider, — wie habt Ihr mich gefunden?" frug er endlich, als er seine Gedanken ein wenig gesammelt hatte und sich nun klar und deutlich der Vorgänge der letzten Nacht zu erinnern begann, — „sind denn das in der Ecke da nicht die Riemen aus meinem eigenen Boot?"

„Nun ja, lieber Herr, von wem sollten sie denn sonst sein?" lachte der alte Hannsen — „wenn wir Sie gefunden haben, mußte doch das Boot auch dabei sein; oder glaubten Sie etwa, daß Sie wie ein Boye auf dem Wasser geschwommen wären?"

„Bitte erzählt mir, wo und wie Ihr mich gefunden," bat ihn jetzt der junge Mann — „mir

schwindelt der Kopf noch von den Vorgängen der letzten Nacht, und ich möchte gern einen Faden haben, mich heraus zu finden. Aber erst einen Trunk Wasser — meine Kehle ist verdorrt und ich könnte einen Bach austrinken." Der Alte brachte ihm rasch einen Becher, den er auf einen Zug leerte, und sagte dann:

„Sie wissen recht gut, daß Sie gestern in dem Nebel wieder trotz meiner Warnung hinaus fuhren, und mir dabei noch verboten mit zu gehen — als es aber gegen Abend lief, und Sie noch immer nicht zurückgekehrt waren, litt's mich nicht länger hier drinnen und ich fuhr hinaus."

„Und Ihr fingt einen großen Hai!" rief der Jüngling plötzlich rasch, den einen Gedanken auffassend, ihm zu, während er seinen Arm ergriff und ihm in die Augen schaute — „seht Ihr, daß ich es weiß!" — fuhr er, als er das Erstaunen des Alten sah, triumphirend fort; — „gerade über der Stelle wo die versunkene Stadt liegt — habe ich recht oder nicht?"

„Ich will ver" — platzte der Alte heraus, erinnerte sich jedoch noch zur rechten Zeit der Gegenwart der Frauen und fuhr etwas bedächtiger, aber immer noch staunend fort — „ich will mein Leben lang Holz am Lande hacken, wenn ich weiß — aber

Potz Blitz" — lachte er plötzlich laut auf — „das ist keine Kunst, solche Hexereien kann ich auch!"

„Aber woher kann er das wissen?" rief die Mutter überrascht.

„Woher er das wissen kann?" schmunzelte der Alte, „weil wir den ganzen Morgen, der alte Classen und ich, als wir den jungen Herrn hier bei uns im Boot und seine kleine Jölle hinten schleppen hatten, von nichts anderem fast gesprochen haben, als von dem Hai, der so groß seit einer wahren Ewigkeit hier in der Nähe nicht gefangen worden ist — da mag der junge Herr dann schon recht gerne so ein Bißchen zu sich gekommen sein, und hat, vielleicht noch halb im Schlaf, halb im Wachen unsere Erzählungen mit angehört, und jetzt bildet er sich am Ende gar noch ein, er wäre mit dabei gewesen."

Der junge Mann hielt sich die Stirn mit beiden Händen in tiefem Nachdenken — als eine neue Idee sein Hirn durchzuckte.

„Habt Ihr keinen kleinen Kahn, wie sie ihn auf den stillen Flüssen im Inneren brauchen, hier auf dem Wasser treibend gefunden?" frug er rasch.

„Einen kleinen Kahn? — nein, wie sollte der hier herkommen — ich nicht, aber — wartet einmal — gestern Nachmittag kam ein Schiff draußen

vorbeigesegelt und hatte eines der Boote ausgesetzt — ich wunderte mich noch weßhalb, und sah genau hinüber, und als sie zum Schiff zurück ruderten, hatten sie irgend etwas im Schlepptau, das ich damals für ein Stück Holz — einen Theil von einem Mast oder irgend einer über Bord geworfenen Stenge hielt — das könnte recht gut ein solches Ding gewesen sein, wenn ich auch nicht wüßte, wo das da in See hinaus getrieben sein sollte."

Eduard nickte schweigend mit dem Kopf, fiel in seine vorige Stellung zurück und bat den Alten in seiner Erzählung fortzufahren.

„Ja, aber wo war ich stehen geblieben?" frug dieser, sich den Kopf kratzend.

„Ihr fuhrt hinaus, meinen Sohn zu suchen, lieber Hannsen," half ihm die alte Dame.

„Und so war's auch," erzählte dieser weiter, „aber Nichts zu hören noch zu sehen — das heißt, sehen konnte man auch nicht weit, denn der Nebel hatte sich noch immer nicht verzogen, und ich mag damals ein hundert Schritte von ihm vorbeigefahren sein, wundern sollt's mich nicht. Dem Schiff kam ich eben nur in Sicht, daß ich, wie gesagt, das Boot erkennen konnte. Bis Dunkelwerden trieb ich so herum und rief und schrie ein paar Mal aus Leibes-

kräften, aber umsonst, und erst wie es gegen Sonnenuntergang zu wehen anfing und ich einsah, daß ich in Nacht und Finsterniß doch nicht weiter im Stande sein würde Hülfe zu leisten, ja nicht einmal wußte, ob der junge Herr nicht schon lange selber munter und wohl nach der Insel zurückgekehrt sei, denn er ist ja schon manchmal noch später ausgeblieben, machte ich mich ebenfalls auf den Heimweg, und bekam nun erst wirkliche Angst, als das böse Wetter heraufstieg und ich hörte, daß weder von Boot noch Mann darin das Mindeste zu Land gekommen wäre. Die Nacht hat's bös geweht und Gottes Hand muß recht väterlich auf Ihnen gelegen haben, daß Sie nirgends gestrandet und verunglückt oder mit dem Boot gesunken sind. Ich hatte auch wenig Hoffnung heut Morgen, als ich hinausfuhr und dachte wahrhaftig, ich sähe ein Gespenst, als ich den jungen Herrn ganz ruhig gerade auf seinem gewöhnlichen Lieblingsplatz herumtreiben sah. Das heißt, ich fand erst das Boot, das mit der Fluth herein und mit der Ebbe wieder hinausgetrieben sein muß, und der junge Herr lag todtenbleich darin und war durch und durch wie aus dem Wasser gezogen — was übrigens auch kein Wunder ist, denn es hat die Nacht ein paar Mal scharf genug geregnet. Classen, der mit mir war, und ich

nahmen ihn dann in unser Boot, hingen die Jölle hinten an und kamen so rasch hierher, als uns, über die noch etwas unruhige See, unsere beiden Riemen bringen konnten."

„Und was machtet Ihr mit dem Hai?" frug Eduard ohne aufzusehen.

„Mit dem Hai? gar nichts — wäre das Wetter gut gewesen, so hätte ich ihn mit eingebracht, so aber hatte ich gestern Abend nur meinen ältesten Jungen, den Schlingel da, mit mir im Boot, und konnte mich nicht weiter mit ihm aufhalten, als daß ich ihn an's Boot heranzog und den Kopf abschlug — das Gebiß hatt' ich für Sie bestimmt."

„Ja, es ist richtig," flüsterte da der junge Mann, ohne den Kopf aus den Händen zu heben, und die Gegenwart der Anderen wohl ganz vergessend, in sich selber hinein — „es ist vollkommen richtig — Zeit und Ort stimmen auf die Minute, und auch der Hai und der Kahn — aber der alte Stadtschreiber hat doch falsch prophezeiht — nicht Alle bleiben hier oben und altern und vergessen — nein, meine arme Bonita, ich kann Dich da unten weinen und trauern sehen an dem lauschigen Plätzchen, wo Dein liebes Haupt an meiner Schulter ruhte — unter dem

wogenden Schwammbusch und der alten, riesengroßen Koralle —"

„Aber, lieber Eduard," bat Elise und ergriff die Hand des erschreckt Emporfahrenden, „Du brichst ja Deiner armen Mutter das Herz mit solchen Reden — laß doch diese bösen bösen Träume und sei ein Mann — komm geh' mit uns nach Hause, die frische Morgenluft wird Dir gut thun, und wir wollen nachher über all' den närrischen Kram, den Du jetzt im Kopf hast, zusammen lachen — nicht wahr, Eduard?"

Die alte Dame saß auf dem Stuhl neben dem Sohn, und die hellen Thränen liefen ihr fortwährend über die bleichen, abgehärmten Wangen herunter. Eduard ergriff ihre Hand, drückte sie innig an seine Lippen und sagte mit leiser, bittender Stimme:

„Sei mir nicht böse, liebe Mutter, daß ich Dir so vielen Schmerz gemacht, aber Du kannst auch nicht wissen, was Alles in der letzten Nacht mit mir vorgegangen, ja Ihr würdet es mir vielleicht nicht einmal glauben," setzte er wehmüthig lächelnd hinzu; „und in der That ist das Ganze so toll und abenteuerlich, daß ich fast selber anfange, es Alles für einen wilden, nur wunderbar klaren Traum zu halten. Aber Elise hat recht — wir wollen hinaus in's Freie gehen — dort wird mir besser werden,

vielleicht daß dann auch diese trüben Bilder von mir weichen — ich will mir wenigstens alle mögliche Mühe geben, liebe Mutter — ist Dir das so recht?"

Die alte Frau lächelte unter ihren Thränen vor und sagte mit freundlicher Stimme:

„So bist Du wieder mein lieber, lieber Sohn — ermanne Dich nur selber, und Du wirst bald wieder mit klarem Geist durch den dichten Nebel sehen, der Dich bis jetzt umlagert hielt. — Die arme Elise hat auch so viel Angst Deinetwegen ausgestanden — das arme Mädchen war die ganze Nacht mit mir auf."

„Liebe Elise," sagte Eduard mit weicher, inniger Stimme, während er ihre Hand ergriff und festhielt, „und ich habe das gar nicht um Dich verdient," setzte er dann leiser und traurig hinzu.

In diesem Augenblick fühlte er an ihrer Hand einen der Ringe, die sie trug — im Nu durchzuckte ihn wieder die Erinnerung der letzten Nacht — er hob rasch seine Blicke gegen das Licht der Sonne — der kleine Ring an seinem linken Finger, den er sonst nie, weder wachend noch schlafend, ablegte — fehlte. Er wurde todtenbleich und mußte sich an der Lehne des Stuhles, von dem er aufgesprungen war, festhalten.

„Um Gott! was ist Dir?" rief die Mutter entsetzt und ergriff seinen Arm — so rasch die Bewegung aber gekommen, so rasch verschwand sie auch wieder — Eduard lächelte und sagte, sie beruhigend:

„Es ist Nichts, liebe Mutter, nur ein kleiner Schwindel, noch Schwäche der letzten Aufregung vielleicht; es ist schon vorüber und ich fühle mich besser. Aber komm, liebe Mutter, komm Elise und Ihr, liebe Schwestern, wir wollen zu Hause gehen — ich sehe da drüben schon eine Parthie neugieriger Menschen kommen — wenn sie mich wieder wohl und gesund am Ufer sehen, werden sie sich ja wohl befriedigt fühlen. Aber halt, Hannsen — nicht wahr Ihr begleitet uns, Alter, — ich möchte mir nachher ein wenig Bewegung machen und da bedarf ich doch am Ende noch einen Begleiter."

„Das ist recht, mein Sohn!" sagte die alte Frau freundlich und vollkommen beruhigt, als sie diese plötzliche Veränderung in des jungen Mannes Benehmen bemerkte; „schüttle nur die alten häßlichen Gedanken mit Gewalt von Dir, und es wird Alles gut werden. Und nun kommt, Kinder, ich glaube, wir bedürfen Alle miteinander der Ruhe, und wenn wir ein Stündchen geschlafen haben, dann soll

uns Eduard nachher erzählen, wie er gestern sich bei dem Nebel draußen verirrt hat und herumgetrieben ist."

Eduard winkte ihr lächelnd zu und bot ihr und Elisen den Arm und seine beiden Schwestern folgten mit dem alten Hannsen, der sie heute Morgen, als er den jungen Mann draußen in seinem Boot gefunden und an Land gebracht, gleich hatte davon benachrichtigen lassen.

Eduard's plötzliche Ruhe und Besonnenheit rührte aber keineswegs davon her, daß er sich, wie seine Mutter hoffte und glaubte, der trüben Gedanken und Träume entschlagen habe, sondern sie beruhte gerade auf dem Gegentheil. Durch das Verschwinden des Ringes war ihm die Gewißheit geworden, daß er nicht geträumt hatte, daß das Alles, was ihm noch, wie der wilde Nachklang einer zerschmetterten Harfe, mit schmerzlichem Akkord durch die Seele tönte, Wirklichkeit — That gewesen, und mit dieser Gewißheit zog ihm auch wieder Ruhe und Besonnenheit in das Herz zurück. Träumen und Grübeln konnte ihm Nichts mehr nützen — er mußte handeln.

Als er die Frauen zu Hause begleitet und sie verlassen hatte, nahm er des alten Hannsen Arm trotz dessen Sträuben, und schritt mit ihm langsam auf

den Dünen hinauf, dem westlichen Ende der Insel zu. Erst aber als sie von den Häusern vollkommen entfernt waren und allein auf dem gelben Sandstreifen standen, der sich nach dem grün dagegen anschauenden Wasser nieder zog, blieb er plötzlich stehen, schaute sich erst um, ob sie auch keine Unterbrechung zu fürchten hätten und sich dann auf den Sand niederwerfend, während er Hannsen winkte, neben ihm Platz zu nehmen, sagte er:

„Hannsen, Ihr wolltet mir neulich einmal erzählen, wie — wenn ich nicht irre — ein junges Mädchen aus jener versunkenen Stadt hier oben gesehen worden sei."

„Aber bester junger Herr —"

„Ich weiß schon — ich weiß schon, Hannsen — ich war damals ein Thor und lachte über Eure Erzählung, aber Ihr müßt mir das nicht so übel nehmen und dürft deßhalb keinen Groll gegen mich hegen. Seid auch versichert, daß es nicht wieder geschehen soll — ich habe vollkommen Grund ernsthaft dabei zu bleiben — wenn ich Euch nachher sage weßhalb, werdet Ihr mir auch Recht geben, und nun bitte, erzählt mir, wie es mit dem jungen Mädchen war, das hier oben an der Oberfläche gesehen worden sein soll."

„Mein lieber, junger Herr!“ sagte aber der Alte kopfschüttelnd und sich, wie das seine Gewohnheit so war, hinter dem linken Ohr kratzend, „ich fürchte, ich fürchte, ich habe Ihnen schon zu viel solche Sachen erzählt. Unser alter Herr Pastor, Gott habe ihn selig, sagte immer, man solle den Teufel nicht an die Wand malen, sonst käme er zur Thür herein.“

„Aber die Geschichte, mein guter Hannsen!“ bat Eduard.

„Lieber Herr, das sind Ammenmärchen!“ wich der Alte aus; „derlei Geschichten sind gut für kleine Kinder und alte Weiber, und hat man einmal nichts Besseres zu thun, so hört man ihnen wohl ein Weilchen zu und lacht darüber — sonst aber —“

„Und wenn es nun keine Ammenmärchen wären, alter Freund?“ frug der junge Mann, ihn scharf dabei anschauend, als ob er in seiner innersten Seele lesen wollte. „Hannsen,“ sagte er da plötzlich, seinen Arm ergreifend, „es sind in der That keine Märchen — ich war unten bei ihnen.“

„Unten? — wo?“ rief der alte Mann erschrocken.

„In der versunkenen Stadt — ich war bei ihnen und“ — er sah sich scheu dabei um und fuhr

flüsternd fort — „ich muß auch wieder zu ihnen hinunter.“

„Gott im Himmel, sei uns gnädig!“ sagte der Alte erschrocken; „wie kommen Sie nur auf die tollen Gedanken? das wäre ja ein erschreckliches Unglück, wenn Sie Sich so etwas erst einmal in den Kopf setzten!“

„Kennt Ihr den Stadtschreiber Fischkopf, Hannsen?“ frug Eduard plötzlich und sah ihm aufmerksam in's Auge.

„Stadtschreiber Fischkopf?“ wiederholte der Alte sinnend, „Stadtschreiber Fischkopf, Fischkopf — ist mir immer, als ob ich den Namen schon einmal gehört haben könnte — will's aber nicht gewiß behaupten — und was ist's mit dem?“

Eduard lächelte, nickte still vor sich hin und stützte einen Augenblick den Kopf in die Hand — in seiner Erinnerung tauchte eine neue Scene auf.

„Wie alt seid Ihr, Hannsen?“ frug er rasch, sich wieder emporrichtend.

„Alt? — lassen Sie mich einmal sehen!“ murmelte der Greis, indem er nach dem jetzt fast wolkenleeren Himmel mit den lichtblauen Augen emporschaute und so wenige Minuten nachsann. „Wie wir das Haus bauten,“ zählte er leise dabei vor sich

hin, „waren's vierzig — nachher wie mir der Junge starb, fünf und vierzig — das sind nun fünf, sieben, dreizehn — das sind jetzt siebzehn Jahre her, also werd' ich wohl nächste Pfingsten zwei und sechzig Jahre alt werden, wenn mich Gott bis dahin leben läßt," setzte er mit einem frommen Blick nach oben hinzu.

„Zwei und sechzig Jahre?" wiederholte Eduard, lächelnd und ungläubig. „Ihr irrt Euch, Hannsen!"

„Ich? — nein, ich glaube nicht —" sagte der Alte erstaunt; „aber warten Sie einmal — das sind vierzig — fünf und vierzig — zwei und fünfzig — drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht und fünfzig — und das werden heuer vier Jahr — nein, es stimmt wahrhaftig — zwei und sechzig Jahr — aber ich bin noch ziemlich kräftig für mein Alter," setzte er schmunzelnd hinzu, „und deßhalb sehen mich manche Leute vielleicht für ein Paar Jahr jünger an, als ich wirklich schultere."

„Hannsen, Ihr seid weit älter!" sagte aber der junge Mann ernsthaft, indem er ihn forschend betrachtete. „Ihr seid weit, weit älter, und wollt es mir nur nicht sagen — der Stadtschreiber Fischkopf hat Euch schon vor mehreren hundert Jahren gekannt."

„Der Stadtschreiber Fischkopf?" wiederholte

Hannsen, und ein eigener Zug drolligen Humors zuckte ihm über das ehrwürdige offene Angesicht. Als aber sein Blick auf das Antlitz des Jünglings fiel, und er den trüben, eifrigen Ernst darin gewahrte, da schoß es ihm wie mit einem jähen Schreck durch das Herz, und es stieg zum ersten Mal der Gedanke in ihm auf, sein lieber junger Freund könne am Ende doch wohl gar wahnsinnig geworden sein.

Eduard las in seinem plötzlich so verstörten Blick den Gedanken seiner Seele und sagte lächelnd:

„Fürchtet Nichts, alter Freund, ich habe meine Sinne vollkommen gut beisammen; um Euch aber zu beweisen, wie mich nicht bloß ein Traum quält, sondern daß ich wirklich Erlebtes, mag es auch wunderbar genug klingen, im Gedächtniß, nicht im fieberhaft aufgeregten Hirn trage, will ich Euch, wenn Ihr Lust habt mich anzuhören, mit kurzen, klaren Worten die Geschichte dieser Nacht erzählen; lacht mich dann aus wenn ihr könnt, bis dahin aber hört mich ruhig an.“

Eduard begann nun dem alten, ihm mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zuhörenden Mann genau zu erzählen, wie er vor einiger Zeit einmal geglaubt habe das Bild eines Mädchenkopfes im Wasser zu sehen — er sei aber dessen doch nicht

recht gewiß gewesen und nun oft allein hinausgefahren, dem holden Antlitz noch einmal zu begegnen, und wie er gestern die wunderholde Maid in dem Kahn auf derselben Stelle — er wußte selber nicht von wannen kommend — angetroffen habe. Des Alten Aufmerksamkeit wuchs, als er des fremden Mädchen erwähnte, und er ließ sich genau ihre Gestalt, ihre Augen, ihre Kleidung beschreiben. Eduard that das aber mit viel zu schwärmerischer Begeisterung, ihm einen klaren Begriff darüber geben zu können und der Alte frug ihn endlich kopfschüttelnd:

„Aber seid Ihr denn auch ganz gewiß, lieber Herr, daß Ihr nicht in Eurem Boot eingeschlafen, die ganze Sache doch am Ende nur geträumt habt? — es ist ja doch möglich.“

Eduard deckte sich einen Augenblick die Stirn mit der Hand in tiefem, ernstem Nachdenken — endlich sagte er:

„Als sie auf eine meiner Fragen mir als Antwort ein kleines, schwermüthiges Lied, o mit wie holder Stimme sang, erinnere ich mich, daß sie von dem Seetang, der ihre schlanke Gestalt wie ein Gürtel umschloß, einzelne Stücke abpflückte und wie spielend in mein Boot warf — als ob die Maid dort vor mir stünde, so klar und deutlich höre ich ihre

liebe Stimme noch und sehe ihr holdes Antlitz, und ich wollte meine Seligkeit für die Wahrheit einsetzen. Mit ziemlicher Spannung beobachtete ich damals auch die kleinste, unbedeutendste Handlung, die geringste Bewegung jenes mir so zauberhaft erscheinenden Wesens, und so klar liegt das Vergangene vor mir, daß ich drei kleine Zweige, die sie nach und nach in das Boot warf, zählte — ein vierter fiel auf das Wasser — laßt uns zum Boot gehen — sie müssen vorn in der Spitze desselben liegen. — Und habt Ihr nicht den Kahn mit Euern eigenen Augen gesehen?"

Der alte Hannsen war in der peinlichsten Verlegenheit — er hatte die drei kleinen Zweige Seetang wirklich im Boot gefunden und danach geglaubt, sein junger Freund sei vielleicht am Strande herumgetrieben, wo er sie aufgelesen und zum Spiel in sein Boot geworfen. Sollte er es ihm jetzt bekennen oder verschweigen? Die Sache fing ihm dabei selber an unheimlich vorzukommen: es stak noch viel zu viel von dem alten Glauben an Geistergeschichten in seinem Kopf, um ihn gegen eine solche Erzählung, die gewissermaßen unter seinen eigenen Augen vorgefallen war, total unempfindlich zu machen. Seine gewohnte Ehrlichkeit trug dann noch außerdem den Sieg davon, und er bestätigte dem jungen Manne, daß der Seetang im Boot gelegen.

„Ich wußte es!“ sagte dieser ruhig; „ich war hinausgerudert und so vollkommen wach und bei meiner klarsten Besinnung, wie ich es jetzt bin; auch kann ich Euch gestehen, ich glaubte im Anfang, als ich das holde Frauenbild neben mir sah, wirklich selber daß ich träume — ich deckte meine Augen mit der Hand, ich schalt mich einen Thoren, der sich muthwillig Bilder seiner Phantasie heraufbeschwöre — aber die Gestalt blieb — blieb mir so klar und ernst gegenüber, wie ich Euch, Hannsen, neben mir sehe, und Täuschung war nicht mehr möglich. Aber hört, wie es weiter ging —“

Und er fuhr nun fort und erzählte dem immer mehr erstaunten alten Fischer, der zuletzt gar nicht mehr wußte ob er selber wache oder träume, die ganzen Vorgänge der letzten Nacht bis in die unbedeutendsten Kleinigkeiten hinab. Dem alten Manne wurde es ordentlich unheimlich zu Muthe, als er seinen eigenen Namen auf solche Weise damit verflochten hörte, und die Geschichte mit dem Hai kam ihm jetzt selber am räthselhaftesten vor, denn, zufällig oder nicht, der Hai, von dem er vorher nur auf einen Augenblick die Flosse gesehen, war nach unten gegangen und gerade über jener Stelle plötzlich herauf- und nach dem Haken zugeschossen. Einen so

großen Hai erinnerte er sich aber in sehr, sehr langer Zeit nicht gesehen zu haben.

Hannsen leugnete übrigens hartnäckig von einem Amts- oder Stadtschreiber Fischkopf auch nur das Geringste zu wissen, viel weniger mit ihm verwandt zu sein, schwur, daß er es mit dem Kirchenbuch beweisen könne, wie er eben nur zwei und sechzig Jahr, und das erst zu Pfingsten, alt wäre, und wollte überhaupt mit der ganzen Geschichte Nichts zu thun haben. Auch das Zusammentreffen mit dem Ring suchte er aufzuklären; den Ring konnte Eduard im Boot verloren haben und deßwegen nachzusehen, gingen jetzt beide Männer mit raschen Schritten nach der Stelle zurück wo dieses lag. Trotzdem aber, daß sie es auf das Genaueste durchsuchten, ja die Laufplanken unten sogar aufbrachen, ob er sich nicht doch irgendwo zwischen den Rippen festgeklemmt habe, fanden sie Nichts, als die paar kleinen Zweige Seetang, die Eduard mit wilder Leidenschaftlichkeit an seine Lippen preßte und an seinem Herzen barg — es war das Einzige, was ihm als Andenken an die verlorene Geliebte geblieben.

Hannsen bewog ihn endlich mit Mühe, daß er jetzt zu Hause ginge und sich schlafen legte, und morgen Früh wollten sie die ganze Sache noch einmal

kaltblütig und vernünftig mit einander besprechen. So große Lust auch Eduard hatte wieder in See hinauszufahren, mußte er sich dießmal dem allerdings verständigen Vorschlage fügen. Hannsen aber blieb noch eine ganze Weile am Strand allein, und die Sache ging ihm so im Kopf herum, daß er zuletzt gar nicht mehr wußte, was er daraus machen sollte. Zu sehr selber in dem Glauben seiner Umgebung aufgezogen, war er nicht im Stande, jede Unmöglichkeit eines solchen übernatürlichen Vorfalls wegzuleugnen, noch dazu, da einzelne Puncte sich als wirkliche Thatsachen herausstellten. Er erfuhr noch an demselben Nachmittag durch einen andern Fischer, der zufällig an das Schiff, was er in See gesehen, gekommen und ihm Fische verkauft hatte, daß sie dort am Bord einen kleinen Kahn in der Gegend von Wanger-Oog gefunden und geborgen hätten — der Seetang ließ sich ebenfalls nicht wegleugnen und die Sache mit dem Ring und dem Hai, wenn man sie auch anders vielleicht zu erklären vermochte, ließ doch Manches noch unklar und bedenklich.

Er that endlich den vernünftigsten Schritt, den er unter seinen Umständen thun konnte — er ging zu dem Brunnenarzt, von dem er sich vorher tiefes Stillschweigen über das ihm Mitgetheilte angeloben

ließ, und machte ihn mit Allem bekannt, was er wußte.

Der Arzt war einer jener hausbackenen Wirklichkeitsmenschen, die nun einmal, unter keiner Bedingung, und wenn ihnen selbst die Beweise sonnenklar vor Augen gelegt würden, an etwas Ueber- oder wie sie's nennen Widernatürliches glauben wollen. Ein menschliches Wesen kann unter Wasser höchstens wenige Minuten leben, aber nicht ganze Stunden und Nächte lang, und dabei frühstücken und Spaziergänge machen, ergo: war die ganze Sache ein Hirngespinnst. Ein vernünftiger Mensch konnte aber auf solche Hirngespinnste eben so wenig fallen, als er das Kunststück mit dem Wasser hätte ausführen mögen, ergo: war dem jungen Mann irgend eine Schraube im Kopf losgegangen, und dagegen mußten augenblicklich die nachdrücklichsten Maßregeln ergriffen werden. Mit Gewalt ließ sich übrigens hier, so viel sah er ein, Nichts ausrichten, und er beschloß deßhalb, vor allen Dingen Frau Merkfeld, die er auch glücklicher Weise selber behandelte, aufzusuchen und mit ihr einen Plan zu besprechen, den Sohn, so rasch das nur möglicher Weise anging, aus der Nähe dieser für ihn gefährlichen Stelle — wo seine jetzt einmal krankhaft aufgeregte Phantasie immer

neuen Stoff, neue Nahrung finden mußte — zu entfernen.

Ein Vorwand war hierzu leider nur zu bald und zwar so ernstlich gefunden, daß es gar nicht einmal mehr ein Vorwand genannt werden konnte. Die alte Frau Merkfeld, welcher der Arzt natürlich nicht alle die Einzelnheiten angab, sondern sie mehr ahnen ließ, welcher Gefahr ihr Sohn hier ausgesetzt sei, als daß er es ihr bestimmt sagte, wurde mit Allem, was sie selber von ihm gehört und gesehen, so gewaltig davon ergriffen, daß das Schlimmste für sie selber zu fürchten war, bliebe sie noch längere Zeit in solcher Aufregung. Ihr Entschluß war deßhalb rasch gefaßt. Noch während Eduard schlief, denn nach der gehabten Aufregung hatte sich eine förmliche Betäubung seiner Sinne bemächtigt, in der sich der Körper wieder Ruhe und Erholung zu verschaffen suchte — packte Elise mit den beiden Töchtern alles Nöthige ein und die Abreise in die Heimath zurück wurde auf den nächsten Morgen mit dem ersten Dampfboote festgesetzt. Als Eduard am andern Morgen, denn so lange hatte er sein Zimmer gehütet, zu seiner Mutter kam, erschrack er fast ebenso über die Anzeige und Nachricht der nahen Abreise, als über ihr Aussehen selber; die Möglichkeit wurde ihm

aber genommen, noch einmal nach seiner Lieblingsstelle, die für ihn so furchtbar liebe Erinnerungen bot — hinausfahren zu können. Er durfte seine Mutter keinen Augenblick verlassen und schickte nur noch nach dem alten Fischer, von ihm Abschied zu nehmen.

Wenige Stunden später keuchte der Dampfer mit ihnen die Weser hinauf, und nach wenigen Tagen hatten sie die Heimath erreicht.

Eduard war allerdings durch die Entfernung von dem Ort seiner Sehnsucht ruhiger geworden, aber eine stille, tiefe Schwermuth hielt seinen Geist dafür mit desto unzerreißbareren Banden gefesselt. Er erwähnte mit keinem Worte mehr des Vergangenen, ja er vermied sogar mit fast ängstlicher Sorgfalt Alles, was nur auf ihren Aufenthalt an der Nordsee den mindesten Bezug haben konnte. Gegen Elise war er stets freundlich, ja herzlich, aber er hielt sich soviel er konnte von ihr zurück, und das arme Mädchen, das ihm von ganzer Seele gut war, ertrug mit stiller, schmerzlicher Trauer die Kälte des so geliebten Mannes. Mit Freuden nahm sie bald darauf aber auch eine Gelegenheit wahr, sich einem ihr peinlich werdenden Zusammenleben mit ihm in einem Hause zu entziehen; eine Tante von ihr

kränkelte und hatte sie gebeten zu ihr nach Braunschweig zu kommen, und sie folgte dem Ruf.

Eduard wurde von der Zeit an fast noch stiller; er fühlte wohl, wie entsetzlich weh er dem armen Mädchen gethan, aber er sah auch ein, daß eine Trennung für sie Beide gut, ja nöthig wäre, und beschäftigte sich von nun an fast allein mit seiner Mutter, deren Kränklichkeit und Schwäche von Tag zu Tag zunahmen. Der armen alten Frau waren die Schläge des Schicksals aber zu hart und schnell auf einander folgend gekommen, um sich wieder davon erholen zu können. Der Verlust des Gatten hatte sie schon sehr angegriffen und die stete Angst und Sorge um den geliebten Sohn, dessen unheilbarer Tiefsinn dem Mutterauge nicht entgehen konnte, vollendeten, was das erste begonnen — Ostern war noch nicht vorüber, da trugen sie ihre Leiche an die Seite des Gatten unter die stille, freundliche Linde am Herrenhaus.

Von dem Augenblick aber, wo sich der Hügel über dem Grabe der Todten wölbte, war Eduard ein anderer Mensch geworden. — Die ersten Tage gab er sich ganz dem Schmerz hin über den Verlust der Mutter, als er jedoch, vom Begräbniß zurückkehrend, das Haus wieder betrat, in dem ihre liebe

Hand gewaltet, und die Stätte leer sah, da war es fast, als ob ein eigener, wunderlicher, seinem sonstigen Wesen ganz verschiedener Geist über ihn gekommen wäre.

Ging er sonst wie ein Träumer im Hause herum und konnte lange Stunden damit verbringen in irgend einer Ecke zu sitzen und vor sich hin zu starren, so war er jetzt der geworden, der das ganze Hauswesen ordnete und leitete. Aber seine Schwestern sollten nicht, wenigstens nicht die nächsten Monate, in dem Hause der Trauer bleiben, und er drang in sie, der Einladung eines Onkels in Halberstadt zu folgen, der sie gleich nach dem Tode der Mutter gebeten hatte zu ihm zu ziehen. Die Schwestern gaben endlich seinen Vorstellungen nach, er selber aber weigerte sich hartnäckig, ihnen zu folgen. Die Geschäfte waren, wie er sie versicherte, durch sein und der Mutter Unwohlsein so verwirrt und verwickelt worden, daß es seines ganzen Fleißes und besonders seiner Gegenwart verlangte, Alles wieder zu ordnen und in das alte Geleis zurück zu führen, aber er versprach ihnen, wenn er das beendet habe, sie in Halberstadt heimsuchen zu wollen.

Drei Wochen schaffte und arbeitete jetzt der junge Merkfeld in dem alten, leeren Gebäude mit

unermüdlicher Thätigkeit — er verkehrte zwar mit Niemandem, außer einem alten Diener, der ihm auch all' seine Lebensbedürfnisse besorgte, aber auch jeder Tiefsinn, jede Schwermuth war von ihm gewichen — er handelte genau wie ein Mann, der mit strengem aber freudigem Ernst einem vorgesteckten Ziele fest entgegen arbeitet und dabei nicht rechts noch links schaut von seiner Bahn.

Nach Ablauf der drei Wochen reiste er nach Halberstadt und legte dort bei seinem Onkel ein Packet Schriften und Rechnungen, das Resultat seiner Arbeiten nieder, nahm aber auch zugleich Abschied von den Seinen, da er, wie er sagte, seine durch die letzten Monate etwas zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen, den Winter über nach Italien gehen wolle. —

Der Winter verging und das Frühjahr kam, aber keine Nachricht von Eduard, kein Brief von dem Verschwundenen. Der Onkel schrieb an Freunde in Italien, an die er Eduard adressirt hatte — man wußte dort nichts von ihm — er war an keinem Platze gesehen worden.

Im Laufe des Sommers landete eines Tages ein alter Herr auf Wanger-Oog, der sich

augenblicklich nach dem Fischer Hannsen erkundigte und diesen aufsuchte.

Es war ein Sonntag Nachmittag und der alte Fischer saß vor seiner Thür, die aufgeschlagene Bibel auf den Knieen, und schaute mit gefalteten Händen auf die, im freundlichen Sonnenlicht blitzende, spielende Fluth. Als er den Fremden aber auf sich zukommen sah, schloß er das Buch, legte es bei Seite, und stand auf, ihn zu begrüßen.

„Ich habe das Vergnügen, Herrn Hannsen zu sprechen?“ frug der Fremde artig.

„Wenn Sie den Herrn weglassen und dafür Fischer setzen, ja,“ lächelte der alte Mann in gutmüthiger Weise; „wir sind das hier nicht so recht gewohnt.“

„Sie kannten im vorigen Sommer einen jungen Mann, Namens Eduard Merkfeld?“ frug aber der fremde Herr, ohne auf die Einsprache des Titels wegen weiter einzugehen; „nicht wahr? — Sie fuhren oft mit ihm hinaus in See?“

Das Lächeln schwand bei dem Namen im Nu von den Zügen des alten Fischers, er sah den Fremden einen Augenblick wehmüthig an und sagte dann leise:

„Wollen Sie sein Grab besuchen?“

„Sein Grab?" wiederholte der Fremde sichtlich erschüttert, „sein Grab — also wirklich hier — und wo ist es?" setzte er dann nach kleiner Pause langsam und leiser hinzu.

„Kommen Sie!" sagte der Alte kurz, setzte seine Mütze, die er bis dahin in der Hand gehalten, wieder auf und schritt nach seinem Boot hinunter; „es ist jetzt gerade Fluth, wir können hinüberfahren."

Der Fremde folgte ihm ohne Widerrede oder weitere Bemerkung, und Hannsen ruderte mit ihm dem festen Lande zu. Unterwegs erzählte er ihm in wenigen Worten den Tod des Jünglings.

Er war im vorigen Jahre, schon im Spätherbst, als alle Badegäste lange die Insel verlassen, aber sonst heiterer wie ihn der alte Mann je gesehen, nur etwas bleich, wie kränklich oder angegriffen aussehend, hier eingetroffen und hatte ihm gesagt, daß er sich dießmal nur sehr kurze Zeit — spätestens bis morgen Früh — hier aufhalten könne, vorher aber doch noch einmal nach seinem alten Lieblingsplätzchen hinausfahren wolle — er habe nun so lange im Innern des Landes gelebt, daß er sich ordentlich einmal wieder nach Salzwasser sehne.

„Ich hatte gerade etwas am Lande zu thun," sagte der alte Mann, während ihm eine Thräne

in's Auge stieg — „und er wollte mich auch nicht mithaben — es wäre sonst nicht vorgefallen. Er nahm den kleinsten Kahn, wie er das früher so oft gethan hatte, und ruderte hinaus; vorher aber stellte er noch ein Kästchen zu mir in die Stube und sagte dabei, er habe mir etwas vom festen Lande mitgebracht, ich dürfe es aber nicht eher aufmachen, als bis wir Licht angesteckt hätten, denn am hellen Tage sähe es nicht gut aus. — Er versprach, in höchstens zwei Stunden wiederzukehren, aber es wurde Mittag und er kam nicht, und als es tiefer und tiefer in den Nachmittag hineinrückte, fing ich selber an unruhig zu werden und wollte schon hinausfahren und sehen, wo er bliebe. Wie ich aber gerade vom Land stoße, segelte das Boot meines Nachbars an und brachte den leeren Kahn mit zurück — er hatte ihn so auf dem Wasser treibend gefunden. Er am andern Morgen," fuhr der alte Mann, indem er sich nur kräftiger in die Ruder legte, die gewaltsam aufsteigende Bewegung zu verbergen, mit leiserer, fast tonloser Stimme fort — „fanden wir die Leiche; hier auf der Insel war aber Niemand mehr, der seine Wohnung im Innern des Landes kannte, selbst der Doctor war nach dem festen Lande zurückgegangen — ich wußte nicht wohin, und ich besorgte deßhalb seine

eerdigung auf meine eigene Verantwortung. Lieber ott, er hatte mir Geld genug dazu gelassen — das Kistchen, was ich an dem Abend noch öffnete, denn ich glaubte mit Recht Aufschluß darin zu finden, war mit einer schweren Goldbörse gefüllt, und oben darauf lag ein beschriebenes Blatt und ein kleiner dürrer Zweig Seetang; auf dem Zettel aber stand, daß das Gold für mich sei und ich freundlich an ihn denken und ihn manchmal" — die hellen Thränen liefen dem alten Mann jetzt über die Wangen hinunter — „und ihn manchmal da draußen in seinem stillen Ruhcort besuchen solle — ich wisse ja schon wohin und zu wem er gegangen, aber auch nicht böse solle ich auf ihn sein, — denn er hätte sein Wort gegeben gehabt, und das dürfe er nicht brechen."

Der alte Herr — der Onkel Eduard Merkfeld's — hörte ihm tiefbewegt zu, unterbrach ihn aber mit keiner Sylbe, und die beiden Männer stiegen jetzt, als das Boot gelandet war, die sandigen Dünen der Küste hinan und schritten einer kleinen, von dichten Büschen beschatteten freundlichen Wohnung zu, die etwa eine Viertelstunde Weges vom Ufer entfernt lag.

„Es ist meiner Tochter Haus," sagte der alte

Mann, als sie dicht an der Wohnung vorbei ein schattiges Gebüsch betraten; „es giebt kein stilleres, lieberes Plätzchen in der ganzen Umgegend."

Im nächsten Augenblick standen sie vor dem kleinen Heiligthum. Von Birken und Weiden dicht behangen, mit einem wahren Blumenflor bepflanzt, lagen zwei Gräber vor ihnen. An ihrem Kopfende standen zwei einfache hölzerne Kreuze — das eine trug nur einfach den Namen Eduard Merkfeld's, das andere war ganz glatt, und um Beide schlang sich eine dichte Guirlande von dem Seetang, wie er dort an den Küsten treibt.

„Armer Eduard!" sagte der alte Herr leise, während er mit gefalteten Händen und gesenktem Haupte neben dem Grab des unglücklichen jungen Mannes stand; „aber wer ruht hier neben ihm?"

„Gott allein weiß es!" sagte der alte Fischer, die thränenvollen Augen zum Himmel aufschlagend, „es war ein junges, o so liebschönes Mädchen, das die See noch an dem nämlichen Abende, wo der arme, junge Herr Merkfeld mit seiner Familie abgereist war, gegenüber der Stelle, wo wir jetzt auch seine Leiche gefunden haben, an den Strand spühlte. Niemand kannte sie hier, Niemand wußte, wo sie hergekommen, oder wohin sie gehöre, ich konnte mir

aber nicht helfen, mir war es, als ob sie mit des armen jungen Herrn Schicksal wohl weit näher verwandt sein könne, als ich es mir selber gestehen mochte, und ich nahm sie hier herüber und begrub sie an dem stillen Plätzchen. Als der junge Herr Merkfeld jedoch nach Wanger-Oog zurückkam, scheute ich mich so gleich wieder von alten, wie ich hoffte schon halb vergessenen Geschichten anzufangen, und sagte ihm Nichts von dem Mädchen — ich glaubte, es wäre auch an dem Abend oder am nächsten Tag noch Zeit; — lieber Gott, am nächsten Tage holten wir seine Leiche herein. — Jetzt liegt das arme junge Paar hier beisammen im kühlen Grunde, aber Gott wird nicht hart mit ihnen sein und die Erde leicht auf ihnen ruhen lassen."

Der Klabautermann.



Ich werde meinen alten Freund wohl erst bei Dir einführen müssen, lieber Leser aus dem ‚inneren Lande,‘ denn oben im Norden, an der Weser und Elbe und Schelde, kennen sie ihn gar wohl den wakkeren Klabautermann, den Freund der Seeleute, — oder fast mehr noch ihrer Schiffe, und den treuen Begleiter auf ihren weiten gefahrvollen Reisen. Aber auf's feste Land kommt er nicht; er hält es nicht aus auf dem trockenen unbeweglichen Boden, und zwingt ihn die Noth vielleicht einmal irgend auf einer Insel, an der sein eigenes Schiff gescheitert, zu hausen, bis er ein anderes findet auf dem er wieder Passage nehmen kann, so ist ihm das nichts weniger als angenehm, und er kann sich dann mit den Bewohnern dort nicht im Geringsten vertragen. Ich weiß ein solches Beispiel und es wäre beinahe der

Tod des armen Klabautermannes gewesen, wenn Klabautermänner eigentlich überhaupt sterben könnten.

Der Klabautermann also hat in seinen Gewohnheiten einige Aehnlichkeit mit der Katze, indem er sich, wie schon bemerkt, selten oder nie an besondere Menschen anschließt, sondern irgend ein Fahrzeug auswählt und auf diesem bleibt so lange es gesund und in gutem Zustand ist; — wird es aber leck oder alt, oder steht ihm sonst ein Unheil bevor, was der Klabautermann, vermöge seiner geistigen Fähigkeiten, leicht voraussehen kann, dann verläßt er das Schiff und sucht sich ein anderes, und es ist für die Schiffer dann auch immer ein sicheres Zeichen für eine unglückliche nächste Reise, wenn ihr alter Hausfreund auszieht und sie allein darin zurückläßt. Der Klabautermann sagt es dann auch gewöhnlich den Ratten, die er besonders unter seinem Schutze hat, weil sie ihm manche lange Nacht im untern Raum Gesellschaft leisten, und die gehen dann auch meistens mit ihm. Fragt einmal einen der alten Matrosen, ob er sich auf einem Fahrzeug einschiffen möchte, das der Klabautermann und die Ratten verlassen haben, — nicht für zwanzig Thaler den Monat — er würde eben so leicht daran denken in einem Waschtubben in See zu gehen.

Seiner gewöhnlichen Natur nach ist er unsichtbar, kann sich aber nichts desto weniger, wenn ihm das je nützlich oder angenehm erscheinen sollte, wann er will, auf dem Schiffe zeigen, und thut das auch gar nicht selten, meistens aber doch nur bei wichtigen Gelegenheiten. Seine Tracht ist natürlich ächt seemännisch: blaue Tuchjacke und weiße weite Zwilchhosen, große Seestiefel, die bis unter die Kniee reichen, ein wollenes Hemd, blau oder roth, wie es gerade seinem Geschmack zusagt, und eine rothe wollene Zipfelmütze. (Die rothe wollene Zipfelmütze ist freilich etwas altmodisch, er hat die aber noch aus der guten alten Zeit beibehalten, und trennt sich von ihr nur bei höchst feierlichen Gelegenheiten.)

Der Klabautermann ist übrigens nicht so groß als die übrigen Menschen, sondern eher von kleiner, aber äußerst untersetzter kräftiger Statur — er wird selten über dritthalb Fuß hoch, ist aber für seine Größe ungemein breitschulterig und von derbem Gliederbau, mit einem manchmal allerdings etwas sehr dicken Kopf, was in seiner Familie liegen soll — aber doch nie unproportionirt. Er lebt auch keineswegs blos von Luft allein, wie das Elfen und Sylphiden und andere Mondscheindinger vielleicht thun mögen — fällt ihm nicht ein; nein, er verlangt

sogar, wenn er auch nicht gerade in der Cajüte permanent wohnt, denn er haust überall im Schiff wo es ihm gerade einfällt, doch sein Couvert in der Cajüte gedeckt, und gnade Gott dem Koch, wenn das einmal vergessen sein sollte. Er nimmt dann von diesem auch nicht etwa Entschuldigungen an, daß es die Schuld der Jungen gewesen sei, Gott bewahre, der Koch muß dafür büßen und er bekommt, ohne daß er die Hand sieht, die sie austheilt, Ohrfeigen links und rechts. Klabautermann verlangt Ordnung.

Der Klabautermann ist außerdem aber auch nicht allein ein guter Gesellschafter, sondern ein fleißiger, thätiger Gesell, der seine Anwesenheit an Bord nicht etwa heimlich hält, sondern im Raum fortwährend arbeitet und schafft, wenn das Schiff erst unterwegs ist die Ladung zurecht rückt und schüttelt, wo sie locker geworden ist feststaut, und das Stauholz dabei herüber und hinüberwirft, und manchmal wirklich einen Heidenlärm macht. Liegt sein Schiff im Hafen und ist der Capitain vielleicht an Land Fracht zu suchen, so können die Leute an Bord auch gerade an diesem Holzherumwerfen wissen, ob er Fracht gefunden hat und sie nun bald wieder in See gehen; Klabautermann wirthschaftet dann im Raum

herum daß es eine Lust ist, wirft die Scheite aus einer Ecke in die andere, und fängt an Platz zu machen für die kommende Ladung. Solch ein Zeichen trügt auch nie, denn Klabautermann hält viel zu viel auf sich und seinen guten Ruf, als daß er falschen Lärm schlagen sollte.

Wird aber Menschenblut auf einem Schiff vergossen, verläßt Klabautermann das Fahrzeug ebenfalls bei der ersten passenden Gelegenheit, und verhält sich dann, so lange er noch an Bord ist, so still und ruhig, daß die Leute oft schon geglaubt haben er sei geradeswegs über Bord gesprungen. Das ist aber sicherlich nicht der Fall, Klabautermann gehört keineswegs zu den Sprudelköpfen, die gleich, wenn ihnen einmal irgend etwas die Queere kommen sollte, über Bord springen; er kann allerdings schwimmen, aber liebt Salzwasser gar nicht so sehr, selbst muthwillig hinein zu setzen. Nein er wartet ruhig seine Zeit ab, aber seiner guten und friedlichen Natur ist Blutvergießen zuwider — das Schiff ist seiner Meinung nach entehrt, und er will nichts länger damit zu thun haben es zu beschützen und zu bewohnen — es ist den Geistern der Rache verfallen, und zu denen gehört unser guter gemüthlicher Klabautermann wahrhaftig nicht.

Geht er aber in einem solchen Fall von Bord, so nimmt er von Niemand Abschied, zeigt sich Niemandem und verkehrt überhaupt mit Niemandem mehr; nur wer recht aufpaßt, kann vielleicht hören wenn er seine Kiste aus dem unteren Raum herauf schafft, und dem Koch läßt er's wissen, daß er für ihn kein Gedeck mehr hinzulegen braucht, denn er drückt ihm den Teller, den dieser ihm hinsetzt, mitten von einander.

Es muß immer eine höchst traurige Sache für die Mannschaft sein, wenn der Klabautermann von Bord geht. Sonderbar und höchst eigenthümlich ist es aber, daß, so sicher man auch von der Existenz eines Klabauter*mannes* überzeugt ist, doch noch nie Jemand von einer Klabauter*frau* gehört hat — es circuliren darüber allerdings einzelne dunkele Gerüchte, Niemand weiß jedoch etwas Bestimmtes darüber, und wer vielleicht etwas Bestimmtes wirklich wissen sollte, darf es nicht sagen — es geht das so gewöhnlich auch in dem übrigen Theile der Welt. Soviel ist sicher, der Klabautermann lebt in unserer jetzigen Zeit — soviel die Seeleute wissen und so lange er bei ihnen an Bord ist in, was die Engländer nennen ‚single blessedness‘ und was wir etwa übersetzen könnten, ‚einfacher Seligkeit‘. Was

er thut, wenn er auf festem Land ist, weiß er selber wohl am besten, es ist aber gewiß selten daß er hierin einem armen Sterblichen eine Einsicht erlaubt, denn da er sich je nach Belieben unsichtbar machen kann, wird er Andern seine geheimen Gänge und Wege eben nicht freiwillig auf die Nase binden.

Der Klabautermann ist übrigens das einzige, uns Menschenkindern bekannte überirdische Wesen, das einzig und allein als Masculinum besteht und sich sogar nur äußerst wenig aus dem schönen Geschlecht zu machen scheint. Selbst die Gnomen — kleine knirpsige Dinger, die tief in der Erde Schachten wohnen, haben ihre Weibchen und Schätzchen, mit denen sie zu Zeiten gar lustig tanzen und jubiliren können, ebenso alle anderen Nymphen und Elfen, Nixen — denn es gibt der und die Nixen — Salamander, Sylphen, Undinen 2c. 2c. gar nicht gerechnet; nur der Klabautermann sitzt still und einsam auf seinem erwählten Schiff, und zieht damit allein und freundlos in die weite See hinaus, oft in langen langen Jahren nicht wieder heimkehrend, und doch immer gutmüthig mit denen, die er einmal in seinen Schutz genommen; nie mürrisch und unzufrieden, nie zänkisch und gehässig, wie man das sonst wohl so häufig bei alten Junggesellen findet. —

Es liegt wirklich etwas Rührendes in dem Charakter des Klabautermannes.

Doch da ich den Leser hier mit einem der Klabautermänner, einem guten lieben Freunde von mir, näher bekannt machen will, so wird er da wohl auch noch manches von den näheren Eigenthümlichkeiten dieses kleinen wackeren Seegeistes erfahren, und ich will der Erzählung deßhalb weiter nicht vorgreifen. Andere Erzähler würden übrigens unter die Ueberschrift ihrer Skizze ‚Der Klabautermann‘ wahrscheinlich auch noch — ‚eine Volkssage‘ gesetzt haben — ich habe das aber nicht gethan, und zwar deßhalb nicht, weil es in der That gar keine Volkssage, sondern ein wirklich bestehendes Wesen ist, das nicht etwa blos in den Köpfen und der Einbildungskraft einiger alter, grau gewordener Seeleute lebt, sondern noch auf vielen vielen unserer deutschen und holländischen Schiffe wirklich haust, und sich nur in den letzten Jahren etwas mehr zurück gezogen hat, weil eben in der ganzen Schifffahrt und dem Leben der Leute manche Neuerungen eingetreten sind, die sich nicht mit seinen alten soliden Gewohnheiten vertragen, und — gerade herausgesagt — weil es auch jetzt sehr viele Schiffer giebt, die, wenn sie im Geheimen auch wohl recht gut von seiner

Existenz überzeugt sind, öffentlich doch ihren Spaß und Spott über ihn haben, und sich Wunder etwas einbilden, wenn sie die Freigeister dabei spielen können. Klabautermann ist ein viel zu stilles und bescheidenes Wesen große Ansprüche zu machen, aber so etwas kränkt ihn denn doch auch, und geht das mit unserer Cultur so fort, wie in den letztern zwanzig und dreißig Jahren, so möchte ich gar nicht dafür einstehen, daß wir von dem ‚Letzten der Klabautermänner' zu hören bekämen, was mir recht vom Herzen leid thun sollte. Für jetzt leben und wirken sie aber noch, wir können sie noch hören und manchmal, in günstigen Augenblicken auch sehen, und meine kleine Erzählung vom Klabautermann ist deßhalb also nichts weniger als eine Volkssage, sondern eher eine Skizze aus dem Leben eines Klabautermannes.

Wer das nicht glauben will, mag nur irgend einen der alten deutschen Schiffscapitaine fragen, von denen noch einige würdige Exemplare, aber auch nur wenige, existiren, und die werden es ihm gewiß bestätigen.

Jetzt sind es bald sechs Jahre her — und zwar am 1. März 1849 — denn da ich dem Leser

eine wahre Geschichte erzähle, ist es nöthig, etwas genau mit dem Datum zu sein — als ein kleiner Schuner, oder vielmehr eine Galeotte, was sie auch droben einen Briggschuner nennen, von nicht mehr als höchstens sechzig Tonnen, auf der Weser, eine kleine Strecke unterhalb Brake, fertig zum Auslaufen lag, und nur noch auf den ‚Capitain,‘ wie sich der Führer desselben gern am Lande und stets am Bord nennen ließ, wartete.

Ein paar Worte werden genügen, den Leser mit dem Fahrzeug selber bekannt zu machen, das von außen rauh und ungeleckt genug aussah, und eben von einer Reise um Cap Horn oder von einer Wallfischfahrt zurückgekehrt zu sein schien, auch von den Seeleuten dort manchmal mißtrauisch, meist aber mit irgend einer spöttischen Bemerkung über sein ganzes Aeußere betrachtet wurde.

Das Takelwerk sah noch ziemlich neu und gesund aus und an den Masten ließ sich nicht das Mindeste aussetzen; in der That waren die beiden Masten und Stengen erst ganz kürzlich neu eingesetzt, und das kleine Fahrzeug wieder frisch aufgetakelt und kalfatert worden; wie aber die Kalfaterer den Rumpf gelassen hatten — die Näthe voll Pech, an einer Seite halb wieder glatt gekratzt, an der

andern noch unberührt, so war er liegen geblieben, und die Segel, die eines starken Regens wegen, der die Nacht gefallen, gelöst herunterhingen, um wieder abzutrocknen, sahen so alt und geflickt aus, einzelne mit Theer beschmiert, andere mit alten viereckigen, runden und vieleckigen Fetzen ausgebessert oder vielmehr besetzt, denn ausbessern konnte man das gar nicht nennen, daß sie die Vermuthung vollkommen rechtfertigten, sie wären von allen möglichen andern Schiffen — theils zurückgekehrten Südseemännern, theils Auswandererschiffen, die solches Segeltuch nicht mehr fahren mochten, zusammengekauft und wieder, so gut das eben gehen wollte, zurecht geflickt.

Der Schuner hatte auch in der That nun schon volle vier Jahre abgetakelt und gewissermaßen als Wrack in Cuxhaven gelegen, und war kürzlich von dem jetzigen Capitain desselben, dem er noch tauglich genug schien den Kostenpreis wieder herauszuschlagen zu können, aufgekauft und reparirt worden. Takelwerk und Masten hatten aber doch mehr gekostet, als Steffen Bechtholb, der Name des jetzigen Eigenthümers, erwartet haben mochte, und an Segeln und anderer Einrichtung mußte nun wieder so viel gespart werden, um einiger Maßen wenigstens

einen Durchschnittspreis herauszubringen. Kein Pinsel voll Farbe war deßhalb auch noch auswendig oder inwendig an das Schiff gekommen, und wenn man dem ‚Steuermann‘ glauben wollte, so beabsichtigte der Capitain auch keineswegs, einen einzigen Topf voll an den ‚alten Kasten‘ auszustreichen.

Nur die Cajüte war ein klein wenig hergerichtet worden. Steffen Bechtold hatte sich nicht umsonst so lang in der Welt und allen Welttheilen umhergetrieben, um auch etwas auf seine eigene Bequemlichkeit zu halten. Das kleine Fahrzeug mußte überhaupt früher einmal ein brillant eingerichtetes Schiff gewesen sein; den Spuren nach wenigstens, die sich noch hie und da in den Verzierungen der Cajüte zeigten, war an deren Ausschmückung nicht das Mindeste gespart gewesen. Das Holzwerk im Innern war Alles von massivem Mahagoni- und Palissanderholz, die Kuppen aber schwer vergoldet und die Thürklinken und Schlüssellochverzierungen sollten, wie man munkelte, von reinem massiven Silber gewesen sein. War das übrigens der Fall, so waren sie es auch wirklich *gewesen*, und Jemand, der mehr davon wußte, hatte sie sich sämmtlich sauber abgeschraubt und mit zu Hause genommen. Die jetzigen, die Steffen erst hier in Brake hatte neu einsetzen

lassen, bestanden aus keinem kostbareren Metall als Messing.

So das Schiff. — Die Mannschaft bildeten: der Capitain, Steffen Balthasar Bechthold; sein Steuermann, ein junger Schwede mit hellblonden Haaren und blauen gutmüthigen Augen; der Koch, ein Mulatte, erst kürzlich einem amerikanischen Schiffe davongelaufen; ein sogenannter ‚Cajütenjunge', hier aber ein alter Bursche von wenigstens 42 Jahren mit einem mürrischen, grämlichen Gesicht und Pockennarben, — und vier Matrosen. Die Besatzung war allerdings nicht übermäßig stark, aber auch hinreichend für ein so kleines Fahrzeug.

Der kleine Schuner sollte irgendwo in der Elbe gebaut sein, er trug wenigstens noch auf seinem Stern sein altes Abzeichen, eine etwas roh gearbeitete und riesengroße hölzerne Schwalbe mit der Unter- oder vielmehr Umschrift: ‚Die Elbschwalbe,' war aber nachher in amerikanische Hände übergangen und Gott weiß zu welchem Handel und Geschäft ge- oder mißbraucht worden, — dann aber einmal in Winterszeit, als der frühere Capitain desselben ohne Lootsen in die Elbe einlaufen wollte, auf den Strand gejagt, und bald darauf um einen Spottpreis verkauft worden.

Der ganze Handel war privatim und ein wenig geheimnißvoll betrieben worden; der letzte Besitzer schien auch sehr wenig dafür gegeben und nicht im Geringsten die Absicht zu haben, je im Leben das verunglückte Fahrzeug wieder in Stand setzen zu wollen. — Der jetzige Eigenthümer glaubte es aber zu seinen Zwecken noch recht gut brauchen zu können, und es sollte nun den Beweis liefern, ob es zu billig oder zu theuer angekauft war.

Die Elbschwalbe hatte nur ungemein wenig Ladung ein; etwas Kaffee und Zucker, einige Fässer Tabak, Cigarren, Kattune, wollene Zeuge und Decken, wie mehrere andere Kleinigkeiten, nach Norwegen damit hinauf zu gehen und seine Fracht gegen Holz, Eisen und Kupfer einzutauschen, und die Ladung war in den letzten Tagen besonders beeilt worden, da der Capitain gern noch wieder vor der Blokade, die am 26. desselben Monats beginnen sollte, in der Weser zurück sein wollte. Das deutsche Reich, wie wir es damals nannten, hatte dem benachbarten Dänen den Krieg angekündigt, und die Fahrzeuge des ‚deutschen Reiches' durften sich deßhalb nicht draußen in offener See erwischen lassen. Es geht das manchmal so in der Welt.

Doch wieder nach Brake zurückzukehren, so war

es etwa Nachmittags um drei Uhr, die Fluth oder vielmehr die Ebbe günstig, eine leichte Brise von Süd-Ost gerade stark genug die Segel ein wenig auszublähen, und der Steuermann schon so ungeduldig, wie nur je ein Steuermann mit voller Ladung, einen Anker auf und Segel gelöst, gewesen ist, oder möglicher Weise sein konnte.

Endlich kam Steffen Bechthold aus Grosse's Hôtel, wie das Wirthshaus in Brake etwas schmeichlerischer Weise genannt wird, kreuzfidel herausgesprungen, unter jedem Arm hatte er einen anderen Bremer Capitain, alle drei mit dicken rothen Köpfen und freudestrahlenden Gesichtern; an der Landung fielen sie sich noch einmal um den Hals, schwuren sich ewige Freundschaft und setzten Bechthold zuletzt in seine kleine Jölle hinein, die schon zwei Stunden dort auf ihn gewartet hatte und ihn jetzt, so schnell ihn eschene Ruder bringen konnten, an Bord seines eigenen Fahrzeuges schaffte.

‚Der Alte', wie er und jeder andere Capitain gewöhnlich an Bord seines eigenen Schiffes genannt wird, war die Fallreepstreppe noch nicht ganz hinauf, als die Raaen schon herumflogen und die Schoten festgezogen wurden — das Tau, was sie noch am Lande festhielt, war gelöst, und während das kleine

Boot hinten hängen blieb und nachgezogen wurde, bewegte sich die Elbschwalbe langsam vom Ufer ab und den Strom hinunter. Gegen Abend wehte ein frischer Süd-Ost, und vor Dunkelwerden verließ das wackere kleine Schiff, das viel besser segelte als man es ihm, seinem Aussehen nach, hätte zutrauen sollen, die letzte Wesertonne und befand sich in offener See. Capitain Bechthold, der in seiner Coye lag und schnarchte, daß es eine Lust war, verschmähte es, einen Lootsen an Bord zu nehmen, der Steuermann kannte aber das Fahrwasser eben so gut wie ein solcher, und brachte das Schiff allein hinaus.

Der Steward, wie er an Bord genannt wurde, mußte natürlich ebenfalls seine Wacht mitstehen und überhaupt Matrosendienste thun. Er und ein alter Matrose Namens Jahn — (der Steward wie fast sämmtliche Matrosen und Capitaine, die von Bremen aus schiffen, hieß Meier) — waren die beiden Aeltesten an Bord und früher schon lange Jahre mitsammen gefahren, es versteht sich daher von selbst, daß sie hier unter lauter fremden Cameraden ebenfalls wieder zusammen hielten, noch dazu, da sie eine Wacht mitsammen gingen.

Die Wachten an Bord eines Schiffes sind in die Steuerbord- und Backbordwacht eingetheilt. Der

Capitain hielt mit dem Steward Meier, der des Unterschiedes wegen Tellermeier genannt wurde, mit dem alten Jahn, der aus Oldenburg stammte, und mit einem Finnen, Clas genannt, die Steuerbordwacht.

Auf der Backbordwacht waren der Steuermann, zwei Bremer Matrosen, beide mit Namen Meier und des Unterschiedes wegen Pech- und Theermeier gerufen und der Koch Scipio. Jetzt kennt der Leser die ganze Besatzung und es ist seine eigene Schuld, wenn er sich mit ihnen nicht befreunden kann.

Drei Tage waren sie in See gewesen, das Wetter und der Wind hatten sich ziemlich gut gehalten und der kleine Schuner bis jetzt seinem Namen keine Schande gemacht. So ruppig das kleine Ding aussah, so gut segelte es noch bei und vor dem Wind, und ‚der Alte' schien darüber auch eine so unmäßige Freude zu haben, daß er aus den Feiertagen gar nicht herauskam und ein Glas nach dem anderen, eine Flasche nach der andern zu Ehren seiner wackern Elbschwalbe leerte.

Nur die Art, auf die er dieß that, war eigenthümlich. — Er hatte im hintersten Spiegel des Schiffs eine kleine, vollkommen abgeschlossene Cajüte für sich, die der Steuermann auch nicht einmal Mittags

zur Observationsberechnung betreten durfte; nur der Steward Tellermeier kam Morgens früh, wenn der Capitain noch im Bett lag, herein, machte rein und räumte auf, und nachher war dieser kleine Verschlag auch für ihn ein Heiligthum. Abends aber, und manchmal schon früh Nachmittags, ließ sich Steffen Bechthold einen Kessel mit heiß Wasser hinterbringen, schloß die Thür ab, schob zwei Riegel vor, und dann dauerte es auch keine Stunde, so fing es an in der Cajüte lustig herzugehen; Gläser und Löffel klirrten, Pfropfen flogen, der Capitain brachte in einer vollkommen fremden Sprache eine Gesundheit nach der anderen aus und sang zuletzt, daß das Verdeck dröhnte, manchmal bis spät in die Nacht hinein. Auf dem Steuermanne lag indessen die ganze Leitung des Schiffes, und in der Capitainswacht nahm Clas der Finne, den sich Capitain Bechtbold in dem Schuner mit aus der Elbe gebracht und gewissermassen zu einer Art Bootsmann gemacht hatte, seinen Stand auf dem Quarterdeck, hielt jedoch auch seine gehörige Zeit am Steuerrad, denn des ziemlich häufigen Nebels wegen war es zugleich nöthig, daß ein ziemlich regelmäßiges Ausguck nach vornzu gehalten werden mußte, und die Wacht wäre sonst zu schwach gewesen.

An diesem Abend saßen Jahn und Tellermeier vorn auf der Back, die Beine nach der Galion zu hinaushängend; Clas stand gerade am Steuer, und eine Weile hatten sie schon schweigend und Jeder mit seinen Gedanken beschäftigt in die Nacht hinausgeschaut, als endlich Tellermeier seinen Ideen Worte gab und mit dumpfer, hohlklingender Stimme sagte:

„Der Capitain gefällt mir nicht, Jahn!"

„Mir auch nicht," erwiederte Jahn, und die Unterhaltung schien damit für eine ganze Zeit abgebrochen.

„Hast Du den Klabautermann schon gehört?" fuhr Jahn endlich nach einer langen, wohl eine halbe Pfeife langen Pause fort.

„Ne!" rief Tellermeier schnell und drehte sich, jetzt vollkommen aufmerksam geworden, nach seinem Cameraden um, der aber ohne weitere Bemerkung ruhig fortrauchte — „haben wir einen Klabautermann an Bord? — wie kommt denn der in den alten Kasten?"

„Weiß ich nicht," sagte Jahn, „aber es giebt noch Unheil, der Alte will nicht, daß ihm Scipio ein Gedeck mit in der Cajüte auflegen soll und Klabautermann ist ärgerlich darüber — vorgestern

hat er dem Koch den großen eisernen Kaffeebrenner, der oben in der Cambüse hängt, auf den Kopf geworfen, und ihm gestern einen ganzen Korb mit Teller und Geschirr umgestoßen, und Scipio schwört Stein und Bein, er hätte gestern nach Tisch eine Ohrfeige gekriegt, daß ihm die Ohren den ganzen Nachmittag darnach geklingelt hätten — er will auch gar nicht mehr allein in der Cambüse bleiben."

„Was weiß aber der Mulatte vom Klabautermann?" sagte Tellermeier erstaunt.

„Was er davon weiß?" rief Jahn mitleidig — „ich denke, der Klabautermann wird's ihm schon auf die Haut schreiben, was er davon wissen soll; — übrigens hab' ich ihm gestern die ganze Geschichte ordentlich auseinandergesetzt, und da die Schwarzen bei sich zu Hause ähnliche Wesen haben, die bei ihnen wohnen und mit ihnen essen, und Scipio auch sonst ein ganz vernünftiger und gebildeter Mensch für seine Farbe ist, so ließ er sich leicht überzeugen."

„Wenn der Alte aber verboten hätte ein Gedeck für den Klabautermann hinzustellen," sagte Tellermeier jetzt plötzlich, „so müßte ich doch eigentlich davon wissen, denn ich setze ja die Teller in der Cajüte auf, und er hat mir noch kein Wort davon gesagt."

„Setz' einmal eines hin und sieh *was der Alte* sagen wird," brummte Jahn, „*ich ging gestern zu* ihm und stellte ihm die Sache vor, *aber* er lachte mir gerade in's Gesicht hinein, und schwur, wenn ich ihm noch einmal mit einem solchen Unsinn käme, wollte er mich beklabautermannen!"

„Hm, hm, hm!" murmelte Tellermeier nachdenkend für sich hin, „es geht curios auf der Welt zu."

„Ja wohl geht's curios auf der Welt zu," wiederholte aber Jahn — und jetzt leiser als vorher, als ob er fürchtete, daß ihn Jemand behorchen möchte, „und noch curioser in der Cajüte dahinten!" — er deutete dabei, ohne sich umzusehen, mit dem rechten Daumen über die linke Schulter — „als in der ganzen anderen Welt zusammengenommen — sag' einmal Tellermeier, mit wem trinkt denn der Alte Nachts in seiner Cajüte — mit wem stößt er denn an, und mit wem singt er denn solche heidnische Lieder? — wenn das mit rechten Dingen zugeht, will ich nicht Jahn Holzkeller heißen, wie ich christlich getauft bin. Bist Du da so ruhig bei?"

„Ruhig bei?" flüsterte Tellermeier jetzt ordentlich leise und rückte, so nahe er konnte, nach seinem Cameraden hinüber — „ruhig dabei? — da soll Einer auch ruhig dabei sein — mir arbeitet's schon

lange genug im Kopf herum und ich habe mir Mühe genug gegeben, dahinter zu kommen — aber keinen Fußbreit geh' ich der Thüre wieder näher, wenn sie's da drinnen zusammen haben, und wenn sie die Cajüte um und um drehen."

„Sie?" frug Jahn rasch, und nahm zum ersten Mal die Pfeife vor lauter Erstaunen aus dem Munde.

„Nun, der Alte wird doch wohl allein keinen Chor singen sollen?" sagte Tellermeier.

„Also Chor singen sie — hm? — aber wer sind denn eigentlich die sie — hast Du noch gar Nichts davon wegbekommen können, Mann, Du schläfst doch dicht vor der Cajüte und ich sollte denken —"

„Ja, ich habe auch gedacht," brummte Tellermeier halblaut vor sich hin, „und neulich plagte mich einmal der Böse, daß ich's absolut heraushaben wollte. Wie ich also die Wacht zur Coye hatte, und der Heidenlärm dadrinnen erst recht los ging, denn schlafen konnt' ich ja doch nicht dabei, schlich ich mich leise an die Thür und versuchte, ob ich nicht durch's Schlüsselloch hineingucken könnte. Nun wußt' ich recht gut, daß der Alte das Schlüsselloch immer von innen mit Papier zustopft, dagegen hatt' ich mich aber vorgesehen und meinen Pfeifenräumer mitgenommen,

und wie sie denn nun drinnen im besten Jubiliren waren, drückte ich den leise in's Schlüsselloch und bohrte so lange, bis ich den kleinen Papierpfropfen inwendig glücklich hinein brachte."

Jahn hatte bis jetzt mit wahrhaft peinlicher Spannung zugehört, die Pfeife war ihm im wahren Sinn des Wortes ausgegangen, und er sah aus, als ob er Tellermeier mit den Augen verschlingen wollte.

„Nun?" sagte er gespannt, als dieser einen Augenblick anhielt, um Luft zu schöpfen.

„So wie das Papier inwendig herunterfiel," fuhr der Steward noch leiser, und sich scheu dabei umsehend fort, „war auf einmal Alles todtenstill d'rinn — Du kannst etwa denken, was ich für einen Schreck kriegte, und ich fuhr wie der Blitz zurück und wollte mich fortmachen — ich glaubte, der Alte hätte was gemerkt und dann gnade Gott — aber ich war noch keine zwei Schritte von der Thür, als es drinn' wieder losging toller als vorher. Jetzt kam mir die Courage und ich glitt im Nu wieder auf meinen Posten."

„Und konntest Du denn inwendig was erkennen?" frug Jahn im äußersten Interesse.

Tellermeier bog sich langsam zu ihm über, legte seine Hand auf Jahn's Schulter und wollte eben

den Mund aufthun, als sie Beide, wie vom Blitz getroffen, auseinander fuhren.

„Brassen!" sagte der Finne am Steuerrad — „brassen da vorne!"

„Alle guten Geister, was mir der Schuft für einen Schreck eingejagt hat!" murmelte Jahn für sich hin, als er aufsprang, dem Ruf Folge zu leisten — „nachher," flüsterte er dann leise Tellermeier zu, und sie gingen nach Backbord-Seite hinüber, die Raaen dort ein wenig anzubrassen; der Wind hatte sich etwas gedreht und war auch stärker geworden. Jahn konnte aber die Zeit kaum erwarten bis sie wieder vorn am Bugspriet saßen, und sie waren noch nicht oben, als er Tellermeier schon beim Arm nahm und sagte:

„Also hast Du doch wirklich etwas gesehen?"

„Ne!" — sagte Tellermeier, noch leiser als vorher, „aber ich hatte die Nase kaum gegen die Thür geklemmt, und eben die Lampe, die mitten auf dem Tisch stand, auf's Visier genommen, als es mir plötzlich eine ganze Parthie Schnupftaback in's Auge blies, und ich vor Schmerz und Schreck laut aufschreien mußte. D'rinnen ging aber jetzt erst recht der Teufel los, und ich kroch in meine Coye so

schnell hinein, wie ich nur hineinkommen konnte und — Jesus meine Güte, wie mir das Auge weh that."

„Hör' einmal, Tellermeier," sagte Jahn nach einiger Zeit, in der er nachdenkend wieder fortgeraucht hatte — „die Sache geht schief — das thut's nicht hier an Bord — und — der Finne gefällt mir auch nicht."

„Mir auch nicht," sagte Tellermeier jetzt, und fing an sich seinen Tabak zu einer neuen Pfeife zu schneiden. Er schüttelte dabei in einem fort mit dem Kopf, aber er äußerte nichts weiter.

„Die Finnen sind überhaupt gefährliche Gäste," fuhr Jahn fort, — „ich trau' ihnen allen miteinander nicht — Wo noch Unglück über ein Schiff kam, ist's durch einen Finnen geschehen — und mach' Dir einen von den Hallunken zum Feind und sieh, ob Du nicht ein böses Bein oder eine dicke Backe oder sonst 'was Unnatürliches kriegst — sie haben's alle hinter den Ohren — und Clas auch."

„Der Capitain und Clas sind höllisch dick miteinander," sagte Tellermeier — „sie haben immer in'sgeheim miteinander zu schwätzen, und Clas ist auch schon einmal Abends mit unten in der Cajüte gewesen."

„Siehst Du, wie Du bist!" rief Jahn schnell,

aber jede weitere Unterredung wurde durch den Klang der Compaßglocke unterbrochen, die die zehnte Stunde kündete, und Jahn und Tellermeier zum Loggen, wie den einen von ihnen an's Ruder rief.

Auf dieser Fahrt fiel weiter nichts Merkwürdiges vor, nur bekam der Steward einmal Nachts im Schlaf einen solchen Hieb auf die Nase, daß sie ihm am andern Morgen dick aufgelaufen war. Er wußte recht gut, wo der hergekommen war und stellte gleich zum Frühstück, um sich nicht weiteren Mißhandlungen auszusetzen, einen dritten Teller auf den Tisch. Die Folge davon war, daß er mit dem Teller aus der Cajüte geworfen wurde, und der Capitain fluchte hinter ihm her, nannte ihn Eselmeier und sagte, er hätte sich Nachts im Schlaf an die Nase gestoßen und sein Gehirn verletzt.

Damit war die Sache vor der Hand aus, und sie kamen nach einer sehr glücklichen Fahrt von acht Tagen ohne weiteren Unfall in Bergen an. Der Klabautermann hatte Nichts weiter von sich hören lassen.

In Bergen beeilte Steffen Bechthold das Aus- und Einladen des kleinen Fahrzeugs auf das Eifrigste, er nahm Leute dort an, die ihm helfen mußten, und am achten Tage, nachdem er vor der kleinen Stadt

Anker geworfen, kam die letzte Stange Eisen an Bord. Denselben Morgen noch nahm er sein nöthiges Wasser und seine Provisionen ein und am 17. Morgens lichtete er die Anker und stand wieder in See, noch vor der dänischen Blokade im sicheren Hafen zu sein.

Capitain Bechthold hatte ein ausgezeichnetes Geschäft gemacht und war ungemein guter Laune, saß auch jetzt nicht mehr Abends allein in der Cajüte und sang und jubilirte, sondern hielt seine Wacht ordentlich auf Deck wie der Steuermann, pfiff aber die ganzen vier Stunden durch, der Wind mochte schon mit vollen Backen wehen oder nicht, und fluchte, wenn ihm irgend etwas die Queere kam, wie ein wirklicher lebendiger Heide. — Steffen Bechthold's Fluchen mußte jedem guten Christen ein Gräuel sein und Jahn besonders hatte seine bösen und ängstlichen Gedanken darüber. Dem kleinen Schuner schien das aber Alles nichts anzuhaben; der lief vor dem Wind seinen Weg, sieben und acht, ja manchmal auch wohl neun Knoten die Stunde weg und rührte sich weiter nicht.

Vier Tage waren sie jetzt wieder in See, und Jahn hatte die Hundewacht — von vier bis sechs — und war eben nach oben gegangen, um auf des

Capitains Geheiß — der unten auf dem Quarterdeck, mit beiden Händen in den Taschen seines dicken Rockes, rasend schnell auf- und ablief und pfiff — einen neuen Strapp um den Oberleesegel-Block an Backbordseite zu legen. Die Leesegelspiere war noch von der letzten Wacht her, wo das Leesegel gebraucht worden und der Strapp riß, ausgeschoben, und Jahn trat oben in die Lauftaue oder ‚Pferde,‘ die unter der Raae für die Matrosen zum Darinstehen angebracht sind, und faßte eben die Spiere, sie nach innen zu schieben, damit er den Block von der Marsraanocke aus erreichen konnte, als es ihm plötzlich wie mit einem kalten Schlag durch die Glieder fuhr, und es fehlte nicht viel, so wäre er von der Raae weggefallen.

Uebrigens hatte er auch alle Ursache zu erschrecken, denn draußen, auf der schwanken Leesegelspiere, ohne sich anzuhalten und die Hände in den Taschen seiner kurzen Jacke, die kleinen dicken Beine herunter und hin- und herschlenkernd, saß Klabautermann, und nickte dem Matrosen, als er ihn zu sich hinausschauen sah, freundlich, aber doch mit einem recht wehmüthigen Zug um den Mund zu, ohne jedoch seine Stellung auch nur im Mindesten zu

verändern, oder aufzuhören mit den Beinen dabei zu schlenkern.

„Guten Tag, Jahn," sagte Klabautermann.

„Ei, Gott zum Gruß, Klabautermann!" sagte aber auch Jahn jetzt, der seine Geistesgegenwart wieder gewonnen und hier auch keine Ursache zur Furcht sah, wie er recht gut wußte, obgleich es ihn nicht wenig wunderte, den Klabautermann am hellen lichten Tage oben in der Takellage gleich so gesprächig und freundlich zu finden, „aber Blirem!" — setzte er dann erstaunt hinzu — „der Klabautermann hat sich ja heute, mitten in einem Werkeltag, gewaltig geputzt, und sein hellneues Zeug an; wie kommt denn das, oder ist heute Geburtstag?"

Jahn hatte ganz recht, Klabautermann trug weder seine rothwollene Mütze, noch seine Seestiefeln, sondern war genau so angezogen, als ob er an Land gehe und sich bene thun wollte. Er hatte einen niederen, Wachstuchüberzogenen und ziemlich breitrandigen Hut auf, von dem, vorn über das linke Auge herüber, ein paar breite Streifen schwarzseiden Band etwas keck und verwegen herunter flatterten, außerdem trug er eine kleine, mit dichten Reihen niedlicher, runder und blanker Knöpfe besetzte Tuchjacke, aus deren linker Tasche der Zipfel oder vielmehr die

Hälfte eines gelb und rothseidenen Taschentuches herausflatterte, weite, weiße Hosen, weiße Strümpfe und blanke Schuhe, und den Hemdkragen vorn mit einem dünnen schwarz seidenen Tuch in einem Schifferknoten zusammengehalten.

Es mußte was ganz Absonderliches mit Klabautermann im Werke sein.

„Jahn!" sagte Klabautermann endlich, nachdem er sein Primchen von Backbord nach Steuerbord hinübergeschoben und wie unwillkürlich einen Blick nach den Wolken und den Segeln hinauf und neben sich geworfen hatte — „Jahn, es gefällt mir hier nicht mehr länger bei Euch, und ich habe Lust, mich nach einem andern Fahrzeug umzusehen."

„Ach Du lieber Gott, Klabautermann, Ihr wollt uns doch nicht verlassen?" sagte Jahn erschreckt, „dann sind wir ja verkauft und verloren und sehen die Weser und Oldenburg im Leben nicht wieder."

„Jahn!" sagte Klabautermann und er sah ordentlich gerührt dabei aus, „es thut mir leid um Euch, aber mit der Elbschwalbe geht's schief." —

„Hab ich denn das nicht immer gesagt!" rief Jahn mit Todesschreck aus, „Tellermeier glaubt's auch, o Du mein gütiger Heiland! so soll ich mein junges Leben hergeben und hier so elendig mit den

übrigen sündigen Menschen von Haifischen und andern Kreuzbestien gefressen werden!"

„Weine nicht, Jahn," beruhigte ihn aber Klabautermann. „Erstlich bist Du gar nicht so jung mehr, denn ich glaube doch nicht daß Du noch viel in den Vierzigen zu suchen hast, und dann geht's auch noch nicht zum Schlimmsten. Es ist schon manches Schiff verloren und die Mannschaft gerettet worden. Euer Capitain hat aber selbst Schuld, das viele und ewige Fluchen —"

„Heiliges Kreuz Himmel Donnerwetter!" tönte in diesem Augenblick des Capitains Stimme von unten herauf — „wie lange soll das dauern, Jahn, bis Du die Leesegelspiere herein kriegst? soll ich Dir etwa noch Jemanden zum Helfen hinaufschicken, oder selber kommen? Da soll doch ein Sackerment drein schlagen über so ein verdammtes Geträbel."

„Da haben wir's wieder," sagte Jahn und sah bestürzt den Klabautermann an, der traurig dazu mit dem Kopfe nickte und schüttelte.

Jahn befand sich übrigens in einer peinlichen Verlegenheit; denn unten fluchte und wetterte der Capitain, und gehorchte er dem nicht, so durfte er sich auch wohl noch auf etwas Schlimmeres gefaßt machen, und hier auf demselben Holz, das er bergen

sollte, saß der Klabautermann und schlenkerte mit den Beinen. Er konnte doch dem Klabautermann die Spiere nicht unter dem ‚Setz dich drauf' fortziehen; mochte kommen was wollte, das ging unmöglich an.

Klabautermann sah ja aber recht gut, wo ihn der Schuh drückte, und sagte gutmüthig:

„Zieh nur ein, Jahn, ich setze mich auf die Raae neben Dich, obgleich ich mir nicht denken kann, daß er bei dem Wind auch noch Leesegel führen will, die Bramsegel sind schlimm genug und die Bramstenge kann's so nicht mehr lange machen; beim ersten Puff geht entweder das Segel oder die Stenge weg!" Mit diesen Worten war er von der Spiere verschwunden und als Jahn diese rasch einholte und sich erstaunt umschaute, saß er auf der Marsraae neben ihm und steckte sich eben wieder ein frisches Primchen in den Mund. — „Das viele und ewige Fluchen," fuhr nun auch Klabautermann in seiner vorhin kurz abgebrochenen Rede weiter fort, als ob gar nichts Störendes dazwischen hinein gekommen wäre — „kann auf der Welt nicht gut sein. Ich habe gar nichts dagegen, daß Einem manchmal so recht in der Hitze und in Gedanken ein kurzes ‚Gott verdamm mich' oder ‚Schwerenoth' herausfährt,

es ist das nicht so bös gemeint und liegt mehr in unserer Natur (Klabautermann sprach gerade, als ob er genau eine soche Constitution hätte, wie andere Menschen) aber den ganzen lieben unausgesetzten Tag wettern und schwören und fluchen, daß Einem ordentlich ein Schauder über den Leib läuft, das ist Nichts. Und mit dem Pfeifen unten wird er's auch noch kriegen — ich will Nichts sagen bei Windstille und schwachem Wind ein Bißchen zu pfeifen, das schadet nichts und hilft manchmal sogar zu besserer Witterung: so gegen alle Vernunft aber einem tüchtigen Norder gerade in die Zähne hineinzupfeifen, das ist Lästerung und führt zum Uebel, und ehe Ihr hier an Bord drei Tage älter seid, werdet Ihr erleben, ob ich recht habe."

„Und ein Couvert will er auch nicht für Euch legen lassen, Klabautermann," sagte Jahn, dem jetzt ganz angst und bange wurde, mit betrübter Stimme, „Tellermeier und ich haben alles Mögliche versucht ihn dazu zu bringen, aber Gott bewahre — er ist ein reiner Heide."

„Hm, das wäre das Wenigste," sagte Klabautermann, drückte die Unterlippe wie verächtlich vor, und warf den Kopf ein wenig in die Höhe, daß ihm das Band hinten überflatterte; „daraus mach' ich mir

verwünscht wenig, wenn sich's auch eigentlich gehört und in der Ordnung ist."

Klabautermann sagte das aber nur so, denn Jahn sah deutlich, daß er sich durch eine solche Hintansetzung doch innerlich beleidigt fühlte; er wollte das aber dem Matrosen nicht gerne merken lassen.

„Ja," fuhr er nach einer kleinen Pause fort, in der er sich mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt zu haben schien, „es thut mir leid, das alte Schiff verlassen zu müssen, ich habe es mitbauen und auftakeln helfen und bin selbst damals, als es das Unglück hatte, nicht von Bord gegangen — wenn Jemandem einmal ein altes Kleid bequem ist, zieht er's nur ungern aus, aber wenn's denn zuletzt sein muß, dann kann man's auch nicht mehr ändern und muß sich in das Unabänderliche fügen. Wenn Ihr übrigens meinem Rath folgen wollt," brach er kurz ab, denn er sah, daß Jahn mit seiner Arbeit fertig war und hinunter mußte, „so nehmt Ihr die Bramsegel weg und das schnell, wer weiß, ob sich nicht Alles noch zum Besten lenken läßt; der Mensch muß dann aber auch nicht muthwillig in's Verderben hinein stürmen!" Und als Jahn ihm einen guten Tag bieten wollte, war er verschwunden.

Jahn stieg wie im Traume die Wanten hinab,

und als ihn der Capitain unten seiner Langsamkeit und Faulheit wegen ausschalt, hörte er es gar nicht. Erst als der Befehl gegeben wurde, das Bowen-Leesegel wieder klar zu machen, kam er zu sich selber, und bat den Capitain fast mit Thränen im Auge, er möchte doch um Gotteswillen nur dießmal keine Leesegel setzen, es ginge sonst gewiß schief und der Klabautermann hätte selber gesagt, das Schiff hielt's nicht aus.

Da hatte er sich aber eine kostbare Suppe eingebrockt — o Du liebe Güte, wie zog der alte Steffen Bechtholo los, und was wußte er heute für Schimpf- und Fluchwörter! Um ein Himmel Donnerwetter fing er gar nicht an, immer gleich zehn und zwanzig Tausend, und das Ende vom Lied war, daß Jahn selber das Leesegel mit aufhissen mußte, und dann Tellermeier vorgerufen wurde. Jahn hatte indessen Tellermeier seine ganze Unterredung mit dem Klabautermann erzählt und der Steward war, wie sich das auch denken läßt, nicht wenig bestürzt darüber.

„Meier,“ ranzte ihn aber der Capitain an, als ob er ihn auf der Straße gefunden hätte — Steffen Bechthold verschmähte auch sein Unterscheidungswort und nannte ihn nur schlichtweg Meier — „Meier, wenn Du dem Lump, dem Jahn davorne noch einen

Tropfen Schnaps giebst, außer seinem Deputat, was die Anderen kriegen, dann häng' ich Dich bei den Ohren auf und ihn daneben und dann kannst Du — das Maul sollst Du halten, verdammter Lump, wenn ich mit Dir rede — und dann kannst Du Dich nachher mit ihm von Eurem Klabautermann unterhalten. Hast Du gehört, he? — nun dann marsch nach vorne — und nun nimm' Dich in Acht, Du — Du Advokat Du!"

Steffen Bechthold war immer ungemein böse, wenn er seine Leute Advokaten nannte; er hielt das für das ärgste Schimpfwort auf der ganzen Welt, und hatte mehr als einmal versichert, er wollte lieber mit größter Gemüthsruhe fünf und zwanzig auf den bloßen T. Z. d. h. Rücken haben, als sich ein einziges Mal Advokat nennen lassen. — Er hatte nun die Antipathie.

Wie's Jahn aber, oder der Klabautermann vielmehr, vorher gesagt hatten, so geschah es. Das Bowenleesegel stand kaum, als ein plötzlicher Windstoß die Spiere dicht an der Raae wegbrach, und wäre nicht des Capitains Wacht jetzt nach unten gewesen und der Steuermann auf Deck gekommen, der weit vernünftiger und ruhiger war, und jetzt

auch die Unterleesegel und Bramsegel wegnehmen ließ, es hätte jedenfalls ein Unglück gegeben.

Von dem Tage ab verließ sie aber der günstige Wind, sie mußten in Einem fort kreuzen und lagen sie über diesen Bug, so schrahlte der Wind nach der, und lagen sie über den anderen, so schrahlte er nach der andern Seite weg, daß sie anstatt sechs Strichen manchmal acht und zehn brauchten und viele Tage lang nicht allein keine Meile vorwärts kamen, sondern sogar noch zurückgetrieben wurden. Der Capitain hätte sich zu jeder andern Zeit freilich den Henker d'raus gemacht; so genau auf ein paar Tage kommt es bei einer Seereise nicht immer an, und auf Stunden und Minuten läßt sich das Erreichen eines Zieles mit Segelschiffen nun gar nicht bestimmen. Hier lag aber der Knüppel beim Hunde — wenn die Elbschwalbe am 26. März nicht in der Weser war, kam sie gar nicht hinein, soviel war sicher, oder sie mußte sich hineinstehlen und wurde sie dann abgefaßt, so ging der ganze hübsche Profit, der sich unter günstigen Umständen aus der Ladung herausschlagen ließ, jedenfalls in die Brüche. Da sollte Einer auch nicht ärgerlich bei werden.

Die Zeit, wo es selbst *möglich* gewesen wäre, noch vor dem Wiederbeginne der Blokade den schützenden

Hafen zu erreichen, war indessen beinahe verlaufen, als sich endlich der Wind wieder drehte, und nun aus dem rechten Winkel und mit der rechten Stärke blies. Nur vier Tage so anhalten, und die Elbschwalbe war in Sicherheit; aber vier Tage sind eine lange Zeit, wenn der Wind fest auf einem Strich stehen bleiben soll und Capitain Bechthold setzte deßhalb auch jeden Lappen Leinwand auf, den er nur aufsetzen konnte. „Je ärger es wehte, desto mehr Segel auf,“ schien überhaupt sein Sprüchwort, und Jahn wie Tellermeier, die bis jetzt immer in kleinen Küstenfahrern, in Kuffen und Kähnen in der Nord- und Ostsee herum geschifft und gewohnt gewesen waren, wenn es nur irgend wie an zu wehen fing, entweder gleich irgendwo einzulaufen, oder wenn das nicht anging, beizudrehen und so lange zu Coye zu gehen, ja auch nicht selten, wenn sie das nur noch irgend möglich machen konnten, wieder nach dem Platz ihrer Ausfuhr zurück zu laufen und dort besser Wetter abzuwarten, sahen mit Entsetzen, wie Steffen Bechthold seinem Verderben entgegenrennen *wollte*, und weder sie noch der Klabautermann selber konnten ihn davon zurückhalten.

Der Wind hielt aber *nicht* aus, wenigstens nicht so stark wie bisher; einen Tag hatten sie fast

vollkommene Windstille, und obgleich Steffen Bechthold auf Deck umherschimpfte und fluchte und sich bald die Seele aus dem Leibe pfiff, wollte keine Brise kommen. Das Ärgerlichste dabei blieb, daß sie sich gar nicht mehr so weit von der Weser befanden und morgen war der 26ste. Wenn die Nacht keine ordentliche Brise kam, fanden sie die Bude zugeschlossen und ein paar dänische Kriegsschiffe vor der Mündung liegen, die denn wohl wissen wollten, wo sie mit der Elbschwalbe hingingen. Die Nacht kam aber Brise; um Mitternacht, zu welcher Zeit sich gewöhnlich der Wind ändert, wenn es überhaupt eine Aenderung geben sollte, oder die Witterung irgend einen bestimmten Charakter annimmt, blies es von Norden herunter, daß es eine Lust war, und Steffen ließ mit seinen Segeln auch nicht lange auf sich warten. So schnell Menschenhände sie hinauf bringen konnten, saßen Leesegel an beiden Seiten, und vor dem Wind jagte die Elbschwalbe ihre neun Meilen Wacht herunter.

Aus der Brise wurde aber ein Sturm, über die aufgeregten Wasser heulte es her und pfiff durch die Tauen und Blöcke, aber Steffen Bechthold rührte sich nicht, ein einziges Segel zu bergen.

„Thu' ich Segel weg," sagte er zu seinem

Steuermann, „so kriegen mich die Dänen, und thu' ich keine weg, so holt mich vielleicht der Teufel, also 's ist so oder so, zuletzt kommt's doch immer auf eins heraus, und es mag biegen oder brechen — verassecurirt bin ich wenigstens gegen Schiffbruch."

Und es brach auch — erst die Leesegelspieren, die wie Schwefelhölzer abknickten und der Elbschwalbe um die Ohren herum schlugen; die Leute brauchten sich aber keine Mühe zu geben, die Leinwand zu bergen, denn die flog in Fetzen davon und voraus. Das Bramsegel stand jedoch noch und bog sich wie eine Ruthe — es sah ordentlich gefährlich aus und man hätte glauben sollen, es möchte jeden Augenblick herunter kommen.

„Reefen!" schrie Klabautermann von oben schon eine halbe Stunde lang nieder; aber die einzigen, die ihn hörten, waren Tellermeier und Jahn, und die durften nicht mucksen, wenn sie's nicht faustdick vom alten Steffen bekommen wollten.

Wie damals bei der Ausfahrt, hatten sie wieder die Wacht von vier bis acht an Deck. Clas stand am Ruder und Steffen Bechthold ging heute mit großen Schritten auf seinem Quarterdeck auf und nieder und tauchte nur dann und wann einmal in seine Cajüte unter, sich in der Geschwindigkeit

einen ‚kalten Grog‘ zurecht zu mischen und die Lebensgeister damit ein wenig frisch zu halten, wie er's meinte. Die andere Wacht war aber ebenfalls nicht zur Coye gegangen, es hing Alles an diesen letzten wenigen Stunden und die ganze Mannschaft wurde deßhalb beordert, bei der Hand zu bleiben, im Falle ja Etwas vorfallen sollte.

Die Leute hätten auch so nicht schlafen können; denn in stockfinsterer Nacht, mit solchen Segeln auf eine Küste los zu jagen, die bei einem heftigen Nordwind schon am hellen Tage gefährlich war, machte selbst Pech- und Theermeier um ihre eigene Sicherheit besorgt, und in ihre dicken Jacken eingeknüpft, dem Unwetter so viel als möglich die rauhe Seite zuzukehren, standen sie gegen die Cambüse gedrückt und erwarteten den Tag.

„Besahn-Schoot!“ rief es da, als die kleine Compaßglocke eben acht Glasen (4 Uhr Morgens) geschlagen hatte, vom Hinterdeck herüber und — „Potz Wetter, Besahnschoot!“ wiederholte Pechmeier, der sonst selten oder nie etwas sagte, mit ganz außergewöhnlicher Lebendigkeit, und die Leute zeigten überhaupt sämmtlich eine Bereitwilligkeit, dem Rufe ‚Besahnschoot‘ Folge zu leisten, die jeden

Uneingeweihten sicherlich in das größte Erstaunen versetzt haben würde.

Die Sache hatte aber auch einen guten Grund, und die Besahnschoot selber nicht das mindeste damit zu thun, sondern der Ruf galt der kleinen steinernen Kruke, mit der Tellermeier in der Nähe der Besahnschoot lehnte und die Ankunft der Leute erwartete, die auch keineswegs lange auf sich warten ließen. In der rechten die Kruke, deren unteres Ende er mit dem Ellbogen gegen die Seite gedrückt hielt, während er mit der Hand selber den Hals nach Befinden auf und nieder lenkte, hielt er in der linken einen kleinen Blechbecher, so groß ungefähr wie ein halb Loth Kaffee, und schenkte diesen jedem der Leute einmal mit Bremer Genevre (Kartoffelbranntwein, auf ein altes Genevre Faß abgezogen) voll. Das Benehmen der Leute blieb sich dabei fast durchgängig gleich — sie traten mit einem halb vergnügten, halb besorgten Gesicht heran — denn wenn Tellermeier einschenkte, sah es immer aus, als ob er die Hälfte bei zu gießen wollte, — hielten die rechte Hand etwas vorgestreckt, in Empfang des kostbaren Stoffes, damit sie ja keine Zeit versäumten, und nahmen indessen mit der linken das Primchen aus dem Mund, das sie so lange, bis der glückliche Moment vorüber

war, in dieser bargen. Jetzt war das Mäßchen voll, sie ergriffen es und balancirten einen Augenblick damit, denn das Schiff schwankte gerade nach der anderen Seite hinüber — jetzt war ihre Zeit — mit einer geschickten und schnellen Bewegung brachten sie das ‚schwappend volle‘ Gefäß an den schon gastlich geöffneten Mund — wupp, weg war's — dann schnitten sie ein entsetzliches Gesicht und schüttelten sich, wischten sich mit dem rechten Rockärmel den Mund, schoben mit der Linken das Primchen wieder an Ort und Stelle, und traten zurück, einem der Cameraden Platz zu machen.

Tellermeier war ziemlich durch, und der Wind hatte indessen auch nicht still geschwiegen, sondern von Nordosten herübergeblasen, daß es eine Lust und Freude war, und einem das Mark in den Knochen vor Kälte erstarren machte; in den Blöcken und Takelwerk heulte es, die Stengen krachten ordentlich vor der gewaltigen Kraft, die in sie hinein preßte; der ganze alte Kasten knitterte und knatterte, und es war, als ob ihm die Rippen im Leibe weh thäten und sich nicht länger mehr auf der alten Stelle wohl fühlten — ein einziges Wunder nur, daß noch die Segel dem Allen hielten, was sich wohl daher erklären läßt, daß die Flicken so wild und bunt und

nach allen Ecken hin durcheinander saßen, dem Winde nicht einen einzigen festen Punkt zu bieten, in den er hineingreifen konnte.

Wie also gesagt, hatte der Wind gerade wieder einmal beide Backen zum Zerplatzen voll genommen, und die Taue standen so straff gespannt, daß sie ordentlich klangen, wenn man sie berührte, als durch all' das Geheul und Gepfeife im Takelwerk, das Arbeiten des Schiffes, das Brausen des Sturmes und das polternde Ueberstürzen und Plätschern der Wogen eine Stimme von oben klar und deutlich herunter rief!

„Reefen — Sapperment, Ihr Leute, reefen!"

Die Leute hörten es alle mit einander, und der Capitain mußte es ebenfalls gehört haben, denn es klang zu deutlich herunter und ließ sich wahrhaftig nicht verkennen; war das aber wirklich der Fall, so that er wenigstens, als ob er nicht das Mindeste davon vernommen hätte — er warf zwar einen flüchtigen Blick nach oben und dann nach windwärts, das war aber auch Alles, und an Reefen kein Gedanke; nein, ich glaube fast, wäre die Oberbramstenge nicht gar so morsch und beschädigt gewesen, er hätte sein Oberbramsegel auch noch darauf gesetzt, dem Klabautermann gerade zum Possen — solch ein Mann war Steffen Bechthold.

Die Leute standen stumm vor Schrecken und Jahn besonders war der Ruf so in die Glieder gefahren, daß er sein erstes Mäßchen Wachholder ganz vergessen hatte und sich noch ein zweites einschenken ließ.

„Habt Ihr's gehört?" rief Tellermeier, und zeigte mit dem Blechmaß, das er noch in der Hand hielt, nach den Raaen oben, über welchen die hell am Himmel funkelnden Sterne wie tollgewordene Meteore herüber- und hinüberschossen — „habt Ihr gehört, was er sagte?"

Das half ihnen aber nichts; der einzige Mann, der darüber zu befehlen hatte, ging trotzig an Deck auf und ab, und schien sich den Henker um den Klabautermann oder die ganze übrige Welt zu scheeren. Auf diesem Fahrzeug war sein ganzes Bißchen irdischen Reichthums verschifft, ging das zu Grunde, so konnte er betteln gehen, und um das zu retten, lag seine einzige Hülfe in den Segeln. Er ließ deßhalb auch nicht allein nicht reefen, sondern sogar das Bramsegel stehen und die ganze Sache ihren Lauf gehen, wie sie eben gehen wollte.

Die Leute blieben noch einen Augenblick am Quarterdeck stehen, ob er den Befehl: „Bramsegel-Fallen los" nicht etwa doch noch geben sollte, aber

Gott bewahre, er dachte nicht daran, und langsam zogen sie sich wieder vorn nach ihren Plätzen. So viel sahen sie aber alle ein, etwas mußte passiren, und wenn sie nicht in der nächsten Stunde vielleicht schon Stengen und Masten über Bord jagten, so gab es keine Vorzeichen mehr auf der Welt.

Tellermeier wollte übrigens jede Verantwortung von seinen Schultern so viel als möglich hinunterhaben, und als der Capitain den Rücken wandte, schenkte er rasch das kleine Blechmaß voll und setzte es auf einen bestimmten Platz, den er dafür hatte, neben dem Pumpstock. Der Schnaps war für den Klabautermann bestimmt, denn dieser sollte doch wenigstens sehen, daß er, Tellermeier, nicht zu der Heidenschule des Capitains gehöre und gern Alles thun wolle was in seinen Kräften stehe, sein einstiges Seelenheil, besonders aber seine irdischen Gliedmaßen zu retten.

Dieser beigesetzte Schnaps verschwand auch regelmäßig, und Tellermeier war fest überzeugt, daß Klabautermann seine Gabe freundlich aufnähme; es thut mir aber leid das hier widerlegen zu müssen, denn Klabautermann hat so wenig davon bekommen, wie Du, lieber Leser, und der Schnaps wurde jedesmal hinterlistiger und schmutziger Weise von einem

der Leute, dem nichts auf der Welt heilig war, selbst nicht einmal Klabautermann, entwendet.

Theermeier nämlich, sonst ein höchst ruhiges, keinem und am wenigsten sich selber etwas in den Weg legendes Individuum, hatte gleich vom Anfang der Reise an gemerkt, daß Tellermeier irgend Jemandem (er wußte selber nicht wem und interessirte sich auch in der That nicht für den Namen der Person) diese heimliche Huldigung allabendlich brachte, und es mag sein, daß er ihn die ersten Male vielleicht nur deßhalb austrank, weil er fürchten mochte, das kleine Gefäß könnte umgestoßen werden; später aber gewöhnte er sich daran und er wußte das auch mit solcher Schlauheit durchzuführen, daß er nicht ein einziges Mal entdeckt wurde.

Klabautermann hätte sich nun natürlich leicht dafür rächen können, war aber ein viel zu vernünftiges und gutmüthiges Wesen, wegen solcher Kleinigkeit und solchem Schnaps Spektakel zu machen, und ließ eben, zu Gunsten Theermeiers, der sonst kein Wasser trübte, fünfe gerade sein.

Die Elbschwalbe befand sich aber in viel zu großer Gefahr, als daß wir unsere Zeit jetzt mit solchen Kleinigkeiten vertändeln dürften; der Sturm war eher im Wachsen als im Abnehmen, und das

Vorcastle noch der einzige trockene Platz im Schiff, so schlugen die Wellen hinten und an der Seite über Bord, als ob sie mit gierigen Zungen nach ihrer Beute leckten, die ihnen doch nun nicht mehr lange entgehen konnte.

Tellermeier war mit Jahn wieder vorn auf die Back gegangen, und sie sahen eine kurze Zeit lang, jeder mit seinen eigenen trüben Gedanken beschäftigt, schweigend dem Toben der Elemente zu.

„Jahn," sagte Tellermeier endlich und wandte sich an seinen Cameraden, der in dem Ruf stand, eine Taschenuhr zu haben — ich sage in dem Ruf, denn es hatte sie noch Niemand von Angesicht zu Angesicht gesehen und es war auch wirklich keine, sondern nur ein Gehäuse, und falsche Scham hielt ihn jetzt ab das einzugestehen, was er im Anfang vielleicht nur als im Scherz oder in unschuldiger Prahlerei geäußert, so daß er nun oft zu traurigen und unangenehmen Nothlügen greifen mußte — „Jahn," sagte also Tellermeier, und wandte sich nach seinem Cameraden hinüber — „ist es bald fünf Uhr?"

„Nein," sagte dieser traurig — „ich habe eben nachgesehen, es fehlt noch ein halber Fuß daran."

„Jahn!" — fuhr Tellermeier nach kleiner Pause fort — „die Sache geht wahrhaftig schief, wir können

nicht mehr weit von der Küste sein, Steffen Bechthold gießt einen nach dem andern in die Unterkinnbacke und ich habe die Nacht auch einen bösen Traum gehabt."

„Klabautermann weiß wohl, was er sagt," murmelte Jahn mit schwermüthigem Kopfnicken — „was hast Du denn aber geträumt? war's gar so schlimm?"

„Ich bin die ganzen drei Stunden, die ich in der Coye gelegen," — sagte Tellermeier flüsternd und sich zu Jahn hinüberbiegend — „hinter einem Hasen hergelaufen."

„Hast Du'n denn gekriegt?" frug Jahn schnell.

„Ne," sagte Tellermeier und schüttelte wehmüthig mit dem Kopfe.

„Kannst Du schwimmen?" sagte Jahn endlich, und sah Tellermeiern wieder von der Seite an — es war natürlich, welche Ideenfolge sich in seinem Hirn gebildet hatte.

„Wenn wir auseinander gehen, bin ich gewiß verloren," murmelte dieser in düsterem Brüten vor sich hin — „für mich giebt's keine Rettung!"

„Woso denn?" sagte Jahn, den das zu beängstigen schien.

„Nun erstens kann ich nicht schwimmen," meinte

Tellermeier finster, „und zweitens ist es man auch noch so!"

Jahn nickte traurig mit dem Kopf; der zweite Grund schien ihm besonders einzuleuchten.

„Vor fünf Jahren," fuhr Tellermeier nach einer Pause fort, „litten wir einmal an der englischen Küste Schiffbruch, da kam ich aber gut ab; ich war der einzige von der ganzen Mannschaft, der gerettet wurde."

„Wie hast Du das aber angefangen?" frug Jahn neugierig, denn das Mittel ließ sich vielleicht auf ihren jetzigen Fall wieder anwenden.

„Ja, da hatten wir so einen großen langhaarigen Hund mit am Bord," erwiederte Tellermeier, „der dem Capitain gehörte — sie kommen glaub' ich von Amerika."

„Ich weiß schon," meinte Jahn — „sie nennen sie, wenn ich nicht irre, Husländische Hunde."

„Ja, ich glaube," sagte Tellermeier; „den hatte ich immer unterwegs gefüttert, denn der Racker biß und ich wollte ihn mir gerne zum Freunde halten, und wie unser Schiff leck wurde und wir Alle in's Boot sprangen und mit dem Boot nachher gegen den alten Kasten schlugen, daß es in tausend Fetzen ging, da packte mich der Hund am Kragen und schleppte

mich an's Ufer, und seinen Herrn ließ er versaufen — das war doch ein Glück?"

„Und was hast Du nachher mit dem Hund gemacht?" frug Jahn.

„Ei, den hab' ich verkauft, was sollt' ich denn mit der großen Bestie anfangen?" sagte Tellermeier.

In diesem Augenblick schien der Sturm neue Kräfte gewonnen zu haben — ‚there is a fresh hand at the bellows' *) sagen die Engländer in solchem Fall und zu gleicher Zeit ließen sich im Osten die ersten Zeichen des dämmernden Morgens erkennen.

„Hallo an Deck!" rief es plötzlich oben aus der Bramraae mit heiserer Stimme herunter; „nehmt das Bramsegel ein oder 's ist weg wie 'ne Mütze!"

Keine Antwort von unten. — Die Matrosen sahen schweigend und entsetzt bald hinauf nach der Höhe, von wo die Stimme kam, und wo sich die Bramstenge wie eine Ruthe bog, während das Segel bis zur äußersten Kraft angespannt schien, und bald hinüber nach dem Capitain, der aber wieder that, als ob er nicht das Mindeste gehört hätte, und die Hände nur tiefer in die Taschen schob, das Kinn nur fester in den dicken wollenen Comforter, den er

*) Ein frischer Gesell ist an den Blasebalg getreten.



um den Hals trug, hineinwühlte — aber das Bramsegel blieb stehen.

Die Stenge bog sich jetzt, daß man meinte, sie hätte brechen müssen, und sie wäre auch gebrochen, aber Tellermeier wie Jahn sahen jetzt deutlich von der Back vornaus, daß Klabautermann oben auf der Raae stand und aus Leibeskräften gegenhielt — Klabautermann wollte wenigstens Alles thun, was in seinen Kräften stand, damit er sich selber nachher keine Vorwürfe zu machen hätte; aber es ging zuletzt nicht mehr, es überstieg selbst übermenschliche Kräfte. Klabautermann kriegte schon einen ganz dicken rothen Kopf, und den beiden Matrosen unten, die ihn in peinlichster Spannung beobachteten, blieb das Herz ordentlich vor ängstlicher Furcht und Erwartung stehen.

„Ich kann die Stenge nicht mehr halten!“ rief Klabautermann endlich, und man hörte es ihm ordentlich an, wie er kaum noch im Stande war zu sprechen, so mußte er festhalten.

Jahn litt es nicht mehr vorne und er sprang hinter nach dem Quarterdeck, wo Steffen Bechthold so ungenirt spazieren ging, als ob ihn die ganze Sache auf der weiten Gotteswelt auch nicht das Geringste anginge — er trat zum Capitain, nahm

die Mütze in die Hand und sagte mit ehrfurchtsvoller, durch die Gefahr aber auch beeilter und gepreßter Stimme:

„Er kann sie nicht mehr länger halten, Capitain Bechthold —"

„Wer? — Dößkopp!" lautete die ermuthigende Gegenfrage des ‚Alten' — „nun, wird's bald? — wer kann was nicht mehr länger halten?"

„Der Klabautermann die Stenge," platzte aber jetzt auch Jahn heraus, denn hier war Noth an Mann, und er konnte wahrhaftig keine Rücksicht mehr darauf nehmen, ob Steffen Bechthold mit seinem Klabautermann auf einem guten Fuß stand oder nicht. In dem Augenblick brauste es dabei über die See daher, als ob die wilde Jagd über einen Föhrenwald führe, der weiße Schaum der hinter ihnen überstürzenden Wellen wurde vom Sturm hoch aufgehoben und wie ein feiner scharfer Staubregen über Deck gesprüht, und die Masten stöhnten unter der furchtbaren Last der Segel. Jahn warf einen Blick nach oben und sah wie Klabautermann noch für Leben und Tod festhielt, der Hut war ihm dabei vom Kopf heruntergeweht, und das krause, starre, lockige Haar wehte und schlug ihm wild und peitschend um die Schläfe.

„Klabautermann?" sagte der Capitain endlich, als dieser neue Windstoß gewissermaßen vorüber gebraust war, und das Schiff, das vor der Gewalt desselben seine Nase tief in die schäumenden Wogen hineingegraben, sich wieder etwas aufrichtete — „was hat der Esel nun wieder mit dem Klabautermann?"

„Er kann sie nicht mehr halten, Capitain Bechtholb!" betheuerte Jahn noch einmal. —

„Nun, so soll er sie loslassen!" lachte der alte Steffen und drehte sich rasch auf dem Absatz um.

Damit war die Sache aber nicht vorbei, denn während Jahn wie versteinert bei der Lästerung stand, kam es wieder mit frischer gesammelter Kraft über die Wogen daher, die See glättete sich ordentlich vor der entsetzlichen Gewalt und das Schiff schoß mit rasender Schnelle durch die Wogen.

„Hallo da unten!" tönte es in diesem Augenblick noch einmal aus den Raaen nieder, und zwar so gellend und kreischend, daß selbst Steffen Bechtholb stehen blieb und hinaufsah.

„Ich kann sie, Gott straf' mich, nicht länger halten!" schrie Klabautermann und die Stimme klang hohl und unheimlich.

„Klabautermann kann sie wahrhaftig nicht länger halten, Capitain Bechtholb!" bat Jahn.

„Klabautermann soll verdammt sein!" schrie der Capitain und stampfte mit dem Fuß. — Er konnte aber kein Wort weiter sagen — oben in den Raaen brach es und prasselte es zusammen. Die Bramstenge fuhr mit einem Schlag, als ob ein Kanonenschuß abgefeuert wäre, vorn über, die Brambrassen, die an der Stenge des Schuner- oder Besahnmastes fest waren, rissen diese ebenfalls mit. Zu gleicher Zeit gab eine der großen Stengen-Pardunen auf Backbordseite, wo sie am meisten angestrengt waren, nach, wenigstens krachte fast in demselben Moment, als die Bramstengen übergingen, auch die große Stenge. Während aber Alles mit dem Schrei der Verzweiflung auf den Lippen nach hinten flüchtete, dem stürzenden Holze zu entgehen und nicht mit von den schlagenden Stengen und Pardunen getroffen oder über Bord gerissen zu werden, während das ganze künstliche Segel- und Takelwerk, ein wirres Chaos, durch einander hing: tönte oben von dem Top des stehengebliebenen großen Maststumpfs ein heiseres Lachen, das aber auch fast wie Weinen und Wehklagen klang, herunter, und Jahn sah bei dem ersten Schimmern des jetzt dämmernden Morgens klar und deutlich, wie Klabautermann ohne Hut und in Hemdärmeln oben auf dem Top saß

und sich mit seinem seidenen Taschentuch den Schweiß von der Stirne und die Thränen aus den Augen trocknete.

Gleich darauf war er verschwunden; als Jahn aber jetzt mit den Uebrigen nach vorn sprang, auf des Capitains Befehl das Wrak von dem schleifenden Tauwerk frei zu kappen, was es besonders auf der Steuerbordseite umhing und das Steuern desselben total verhinderte, hörte er, wie Jemand leise seinen Namen rief. Als er sich rasch dorthin umwandte, stand Klabautermann vorn auf der Schanzkleidung, er hatte seine rothe Mütze wieder auf und seine kleine Kiste stand neben ihm. Er war augenscheinlich im Begriff auszuziehen.

„Ach Du mein lieber Gott, Klabautermann, wollt Ihr uns verlassen!" rief Jahn wehmüthig.

„Es geht nicht anders, mein Junge," sagte aber dieser, „dahinten kommt ein Bremer Schiff eingekreuzt, und da will ich machen, daß ich an Bord komme, denn Ihr treibt mir hier gerade auf den Strand d'rauf. — Grüß' Dich Gott, Jahn und grüß' mir den Tellermeier!" sagte Klabautermann noch, und war im nächsten Augenblick auch verschwunden.

Die Matrosen kappten und schnitten jetzt wohl Alles weg, was sie nur erreichen konnten, und was

über Bord hing und ihren Fortgang aufhalten mußte; durch den Unfall war ihnen aber auch nicht ein einziges gutes Segel geblieben, bei dem sie hätten steuern können, denn selbst das große Segel, in das die stürzende Stenge hineingefahren, war zerrissen, und sowie der Sturm nur einen Anhalt in der ersten geöffneten Naht hatte, so sprengte er die ganze Leinwand von oben bis unten von einander. Die Elbschwalbe trieb nun vor Tob und Takel, so rasch sie nur Wind und Strömung dahin nehmen konnte, auf die flache und gefährliche deutsche Küste zu. Das Wasser brach sich dabei fortwährend in ungeheuren Sturzseen über dem unglücklichen Fahrzeug, Alles, was an Deck gestanden hatte, Kambüse und Boote, Wasserfässer und Hühnerkasten, war schon über Bord gewaschen. Die Mannschaft hing nur noch in letzter verzweifelter Todesnoth in den stehen gebliebenen Wanten des großen Mastes, und erwartete mit jedem Augenblick den entsetzlichen Moment, wo sie aufstoßen und von den nachstürzenden Wellen begraben werden mußte.

Der Augenblick rückte denn auch mit furchtbarer Schnelle heran, — es war jetzt hell genug geworden, sie das Schreckliche ihrer Lage vollkommen übersehen zu lassen. Grad in Lee lag die flache, von einem

dichten Nebel bedeckte Küste, und wenn auch der Bug der Elbschwalbe noch von dem Capitain selber, der am Ruder stand und seine dem Geschick verfallene Barke lenkte, wie ängstlich dem drohenden Ufer abstrebte, so hatte das arme Fahrzeug doch keinen Fortgang mehr, auch nur die Aussicht auf Rettung zu bieten. Für jede halbe Meile, die sie vorwärts machten, trieben sie zwei Meilen der Küste zu, und als die Sonne eben blutroth im Osten aufging, hatten sie die Brandung so dicht in Lee, daß sie ihre Mützen hätten hinein werfen können.

Die einzige mögliche Rettung lag jetzt vielleicht noch in der kleinen Jölle, die hinten auf dem Quarterdeck stand; das große Boot, in dem sie sich bequem hätten bergen können, war von den stürzenden Stengen total zerschmettert worden.

Mit Sonnenaufgang schien das Wetter ruhiger werden zu wollen und des Capitains Ruf sammelte die Leute auf dem Quarterdeck, die Jölle in's Wasser zu lassen. Es war das letzte Mittel, die letzte Möglichkeit, ihr Leben noch zu retten, und Alle arbeiteten daran mit dem Eifer stiller Verzweiflung — selbst Tellermeier. Taljen, das Boot niederzulassen, waren bald angeschlagen; aber würde es nicht die See, sobald es nur in den Bereich ihrer Wellen kam,

füllen, oder gegen den Schuner anwerfen und zerschmettern? — Doch es half nichts; war auch der Versuch verzweifelt, es blieb ihnen keine andere Wahl. Große Vorbereitungen brauchten sie auch nicht dabei zu machen, denn Provisionen und Wasser hatten sie nicht nöthig — in Zeit von ein oder zwei Stunden waren sie auf festem Land oder ersoffen, und in langer, peinlicher Furcht und Erwartung sollten sie deßhalb nicht gehalten werden.

„Nieder damit — rasch, meine Jungen!" rief der Capitain jetzt, der schon lange und ängstlich einen Moment erwartet hatte, wo sich die Wogen genug beruhigen würden, ihm ein paar Secunden still Wasser zu geben und die Leute wußten nur zu gut, was sie zu thun hatten, und das Wichtigste dabei, für wen sie's thaten. Im Nu stieg das Boot in die Höh' und hing hinausgestoßen über Wasser.

„Viehr weg!" — unten war's und an den Taljen nach rutschten in bunter Reihe — was nur das Tau zuerst erfassen konnte — die Leute, Steffen Bechtholb mitten zwischen ihnen. — Eine furchtbare Welle kam auf sie zugeschossen — die Leute hatten ihre Riemen (Ruder) aufgegriffen, aber ließen sie nicht in's Wasser — sie wußten recht gut, wenn sie von der Woge gefaßt wurden, half ihnen weder Boot

noch Rudern mehr. Dadurch aber, daß das Steuer total verlassen und freigegeben war, drehte sich das Schiff von selber etwas in den Wind, und als sich die Mannschaft der Elbschwalbe in ihr Boot geworfen und die Taljen eben so rasch ausgehakt und abgeworfen hatte, schoß der kleine schwanke Kahn ein paar Schritt vorwärts und bekam dadurch das Wrak der armen Elbschwalbe gerade zwischen sich und die Woge, die an den krachenden Planken aufbäumte und das ganze Deck mit ihrer Fluth erfüllte, daß das Wasser stromweise in die untern Räume schoß.

„Nun greift aus, für Euer Leben, meine Jungen!“ schrie der Capitain und ergriff das Steuer, „brecht die Riemen, wenn's geht, aber laßt uns machen, daß wir zu Land kommen.“

Die Leute bedurften keines Zuredens, sie legten sich in die Ruder, daß es eine Lust und Freude war, und das kleine Boot glitt, von einer riesigen Welle getragen, eine weite Strecke dahin, als ob es vom Sturm hinweggeführt würde. Aber höher und immer höher schwollen die gewaltigen Wogen an, wilder und steiler bäumten sie hinter dem kleinen schwanken Kahn, der ihnen bis jetzt immer noch, und fast wie durch ein Wunder bewahrt, entgangen war. Jetzt tanzte er oben in dem kräuselnden Schaume der

einen Welle, die unter ihm wegschmolz, als ob sie von Schnee gewesen wäre, und die Rudernden fast in demselben Moment, wo sie sich auf der Höhe glaubten, in einem von drohenden Fluthmassen umstürzten Kessel ließ.

Lange konnte das aber nicht dauern, mehr und mehr Wasser kam in das Boot, und wenn auch drei der Leute unablässig beschäftigt waren, mit ihren Hüten das einströmende wieder auszuwerfen, konnten sie das tückische Element doch nicht mehr bewältigen. Jetzt schlug ihnen, zwar nur die äußerste Spitze einer Welle über Bord, aber sie füllte das Boot halb voll Wasser; die Rudernden legten sich mit letzter verzweifelter Gewalt in die Riemen — sie sahen keine bestimmte Gefahr mehr: wie ein dichter Nebel quoll es ihnen vor den Augen, aber sie f ü h l t e n, daß die nächste Welle die entscheidende sein müsse, denn das Boot war durch die neue Wasserlast zu schwer geworden und ließ sich nicht mehr vorwärts treiben. Dort kam sie heran: wie ein weißes, in der aufgehenden Morgensonne furchtbar schön blitzendes, blinkendes Dach hing sie über den ihrem Geschick Verfallenen, und im nächsten Momente kämpfte die Mannschaft der Elbschwalbe gegen die zürnenden Fluthen mit dem nahen Tode.

Als Tellermeier, (der, wie das Boot sank, Mund und Augen fest zukniff, die Hände ballte und die Kniee bis unter das Kinn heraufzog und jedenfalls so weggesunken wäre, hätte ihn das zürnende Element nicht selber zum nahen Strand getragen, —) wieder zu sich kam, befand er sich unfern der Brandung auf dem freien, weißen Sande, und zwei Fischerburschen emsig damit beschäftigt, ihn in die Höhe zu heben und auf den Kopf zu stellen. Glücklicherweise für ihn kam er noch vor diesem menschenfreundlichen Versuche, der ihm wahrscheinlich den letzten Athemshauch ausgeblasen hätte, in's Leben zurück, und sah zu seiner unaussprechlichen Freude die ganze Mannschaft der Elbschwalbe schon um ein großes Feuer versammelt und Einzelne eifrig dabei, einen großen Kessel mit Wasser zum Kochen zu bringen, während Andere wollene Decken und Bürsten herbeischleppten, mit diesen neue Versuche zu machen, ihren alten Steward in's Leben zurückzurufen.

Tellermeier glaubte erst wirklich er sei gestorben oder träume jetzt, denn daß er, der gar nicht schwimmen konnte, ohne „Hufländischen“ Hund sollte an Land gekommen sein, schien ihm total unmöglich. Jahn löste ihm aber dieß Räthsel; denn er nahm Tellermeier bei Seite und versicherte ihm, mit der

Hand auf dem Herzen, daß er es mit eigenen Augen gesehen habe, wie der Klabautermann erst ihn und den Steward und dann die ganze übrige Mannschaft, selbst den Capitain nicht ausgenommen (der das wahrlich nicht um Klabautermann verdient hatte), an's Land geschafft hätte. Klabautermann ist ein viel zu gutmüthiges, rechtschaffenes Wesen, als daß er, selbst mit der gegründetsten Ursache, Groll oder Haß auf Jemanden haben könnte; aber dann und wann denen, die es verdienen, einen kleinen Streich zu spielen und sie wenigstens fühlen zu lassen, daß so ein Ding wie Klabautermann auf der Welt ist, verschmäht er auch nicht.

Das sollte Steffen Bechthold, wenn er dießmal auch noch mit dem Leben davon gekommen war, an seinem Leibe genugsam erfahren; denn er war der Einzige von allen Geretteten, der, als er wieder zu sich kam, weder gehen noch stehen konnte, und wie ihn die guten Fischersleute dann in's Haus nahmen und auszogen und zu Bett brachten, sah er am ganzen Körper blau und braun aus, so zerschlagen war er. Nun behauptete er freilich, er sei von der Brandung gegen ein paar kleine Felsen geworfen worden, die nicht weit von dem, wo man ihn gefunden, aus dem Wasser standen. Jahn und Tellermeier wußten

aber recht gut, wo die Schläge herkamen und meinten nachher, Steffen Bechthold könne sich noch gratuliren, daß er einzig und allein mit einer Tracht Prügel davon gekommen sei — wären sie Klabautermann gewesen, könnte er schlimmer gefahren sein.

Der Klabautermann war aber mit dieser kleinen Rache vollkommen zufrieden und sie sahen ihn auch, so sehr sich besonders Jahn darnach sehnte, ihm für seine Rettung zu danken, nicht wieder. Klabautermann ist viel zu anspruchslos, etwas auf eine gute Handlung zu geben, und hat sich jetzt wohl schon lange wieder ein anderes Schiff gesucht, wo er sein altgewohntes Wirken und Schaffen fortführt — den schlechten Menschen aus dem Wege geht, und den guten ein treuer und wackerer Freund ist und bleibt.

Der Klabautermann und die Schifferstochter.

Dicht überhalb Cuxhaven, an der Elbe, und etwa eine Kabelslänge im Fluß draußen, lag ein kleiner Schuner seefertig mit Ladung und Leuten an Bord vor Anker, und wartete nur noch auf die Ebbe und auch ein wenig auf den Wind, seine Fahrt nach Dover an der englischen Küste zu beginnen.

Die Segel hingen gelöst an den Raaen, und die Leute waren emsig damit beschäftigt ihr Deck ‚klar' zu machen, eine Arbeit, die, so lange ein Fahrzeug noch dicht am Lande liegt, immer seine besonderen Schwierigkeiten hat. Die Ebbe mußte aber bald eintreten, es stand schon still Wasser, und die Briese kam auch schon langsam über das flache Land herüber, und lüftete leise die Leinwand, als ob sie versuchen wollte, was sie wohl damit anfangen könnte, wenn sie sich einmal so aus Leibeskräften hineinlegte.

Der Schuner konnte mit jedem Augenblick unter Segel gehen.

Der Platz, wo er vor Anker lag, war etwas entfernt von dem Hauptverkehr der übrigen Fahrzeuge, und das Ufer dort vollkommen menschenleer, nur ein einziges junges Mädchen stand, den einen Schürzenzipfel, mit dem sie sich eben das heiße Naß aus den Augen getrocknet, noch zwischen den Fingern, mit thränenden Blicken, herunterhängenden gefalteten Händen und wehmüthig gesenktem Köpfchen auf dem Deich, und schaute nach dem kleinen, schlanken Fahrzeug hinüber, das ihr wahrscheinlich etwas recht Liebes und Theueres hinaus tragen sollte in die salzige und so falsche, ungetreue Fluth.

Es war eines Seemanns Tochter, und von Kindheit an daran gewöhnt gewesen, ihren Vater in See gehen zu sehen, das Herz ihr aber noch nie so schwer geworden bei irgend einem Abschied, als gerade heute. Sie wußte nicht, wie es kam; immer aber, wenn sie sich auch schon hundert Mal sagte, das sei kindisch und schicke sich nicht, stiegen ihr die hellen Tropfen wieder in die treuen blauen Augen, und sie wollte jetzt nur warten, bis der Schuner wirklich gesegelt sei, und dann zu Hause gehen und

sich auf's Bett legen und einmal recht vom Herzen ausweinen.

Ihr Vater war der Schiffer des kleinen Fahrzeuges, ein alter wackerer Seemann, der sich seit seiner Jugend auf grünem und blauem Wasser herumgetrieben und eben gar nicht mehr hätte zu fahren brauchen, litte es ihn nur eben zu Hause, zwischen den vier Wänden, und auf der harten unnachgiebigen Erde. Auch dieß sollte wieder seine letzte Reise sein: das hatte er aber schon so oft gesagt, daß Lisbeth gar nicht mehr daran glaubte, und sich schon ganz mit dem Gedanken vertraut gemacht zu haben schien, ihren Vater immer zur See fahren zu sehen; nur heute, nur dießmal zog's ihr wie eine schwere, trübe Ahnung durch die Sinne, durch die Seele, und wenn sie sich's auch nicht selber gestehen mochte — sie fürchtete das Schlimmste.

Dem alten Manne durfte sie aber mit solchem ‚Schnak', wie er's ein wenig rauh nannte, nicht kommen. Da bekam sie's gleich tüchtig, daß sie sich mit derlei Unsinn das Herz schwer mache. —

„Wir stehen Alle in Gottes Hand!" meinte er dann, „und ich müßte mich ebenso dann fürchten, daß Dir indeß zu Hause das Dach auf den Kopf fiele, als daß uns draußen der Hals voll Wasser liefe.

Nein Lisbeth, laß die dummen Gedanken und sei mein brav' Mädel!“ hatte er ihr zum Abschied gesagt, ihr das Kinn in die Höh' und einen derben Kuß auf die kirschrothen Lippen gedrückt, und war dann, so guter Laune und Hoffnung wie je, an Bord gefahren.

Und wenn er nun nie, nie wieder zu ihr zurückkehren sollte? — Oh, es ist ein gar so wehes Gefühl, Jemanden, den man so recht aus Herzensgrund lieb hat, in eine Gefahr gehen zu sehen, die man wohl fühlt, die man aber nicht einmal nennen darf, und gar nichts dabei thun kann, ihm zu helfen oder, wenn es einträfe, ihn zu retten. In solchen Fällen haben's die armen Frauen dann auch immer am schlimmsten. Der Mann stürmt hinaus und erkennt die Gefahr nicht, oder wenn er sie kennt, ist er mit ihr gewöhnlich schon so vertraut, daß er sich nicht mehr um sie bekümmert, bis sie ihm an's Leben greift. Im Ringen und Kämpfen dann hat er keine Zeit, sich mit Sorgen oder Angst zu quälen — er bewältigt sie oder geht unter, und in beiden Fällen ist er nachher gleich wieder so ruhig als vorher; die armen Frauen aber sitzen daheim und härmen und grämen sich; in jedem aufsteigenden Wetter sehen sie den Tod des Geliebten, von jeder schäumenden Woge

fürchten sie die theure Leiche an Land gewaschen zu sehen, und dann verlangt man auch noch dabei von ihnen, daß sie sich ruhig und vernünftig betragen sollen, sich und Andern das Herz nicht schwer zu machen. Und das Schlimmste dabei ist, daß die Leute gewöhnlich recht haben, wenn sie es verlangen.

Lisbeth stieß endlich einen recht tiefen, tiefen Seufzer aus und schüttelte traurig mit dem Köpfchen.

„Ach Du lieber Gott!“ sagte sie leise — und wieder mußte die weiße Schürze herauf, die fallenden Thränen fortzunehmen — „es ist doch gar recht traurig auf der Welt, wo man sich kaum Einmal eine Stunde freuen darf, ehe Einem die nächste schon wieder mit recht schwerem Leid auf das Herz fällt.“

Es war ihr in diesem Augenblicke fast, als ob dicht neben ihr noch Jemand sei, der auch recht aus tiefster Seele aufseufze, und als sie sich rasch und halb erschreckt danach umsah, war es nur ein kleiner untersetzter Bursch, der auf einer der gewöhnlichen, aber sehr kleinen Matrosenkisten saß, von der seine Beinchen aber kaum bis auf die Erde hinabreichten, und der, die Hände im Schooß gefaltet, ebenfalls wehmüthig nach dem Fahrzeug, das ihr schon so manche Thränen gekostet, hinüberschaute. Sein Gesicht konnte sie noch nicht sehen, denn der gewöhnliche

seemännische Strohhut verdeckte das; er ging aber sonst gar sauber und reinlich gekleidet, und schien sie selber gar nicht zu bemerken, oder wenn er sie bemerkte, gar nicht zu beachten, und Lisbeth war doch das schönste Mädchen nicht allein in ganz Curhaven, nein am ganzen Elbstrand da oben, und wer schon je einmal am Elbstrand gewesen ist, wird gewiß begreifen, daß das nicht wenig zu bedeuten hat. Das Bürschchen schien übrigens noch sehr jung, und es ließ sich denken, daß ihm ganz andere Sachen im Kopf herum gingen, als hübsche Mädchengesichter und blaue Augen.

Wo konnte er aber nur hergekommen sein? — Doch lieber Gott, Lisbeth hatte so in ihren Schmerz versunken dagestanden, ich glaube — und sie glaubte das auch — sie würde einen ganzen Frachtwagen voll Kisten und kleiner Bürschchen d'rauf, nicht haben ankommen hören. Nur der Seufzer fand Anklang in ihrem Herzen und sie sagte leise und sich die Augen rasch und verstohlen wischend, daß er ihre Thränen nicht sehen sollte:

„Fehlt Dir Etwas, Kleiner, daß Du so traurig bist? — Du hast wohl auch zu Hause erst Abschied genommen und die Trennung liegt Dir noch schwer auf dem Herzen?"

Der Kleine schüttelte aber, ohne weiter eine Antwort zu geben, langsam mit dem Kopf und drehte das Gesicht nicht einmal um — aber ein anderer Seufzer stieg ihm aus der Brust, und er verwandte keinen Blick von dem Schuner.

Das Mädchen würde ihn sonst nicht viel beachtet haben, denn sie war zu sehr mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt, diese auf etwas Fremdes verwenden zu können; hier kam es ihr aber vor, als ob die Trauer des Knaben mit dem Schuner selber in irgend einer Beziehung stände und sie sagte rasch:

„Willst Du noch an Bord der Hansa?" — denn diesen stolzen Namen führte das kleine Fahrzeug — „dann mußt Du Dich eilen, Kleiner, die Briefe kommt schon auf und sie werden gleich die Anker lichten."

Der Kleine schüttelte nur wieder einfach mit dem Kopf, ohne aufzusehen.

„Kommst Du von Cuxhaven heraus?" frug Lisbeth jetzt wieder, die kein anderes Fahrzeug hier liegen sah, und jetzt selber neugierig wurde — „oder von oben herunter?"

Der Kleine schüttelte wieder mit dem Kopf, und seufzte zum dritten Mal. Lisbeth wurde es ganz wunderlich zu Muthe — der Seufzer klang auch gar nicht wie aus der Brust eines Kindes und

sie sagte schon mit etwas schüchternerer Stimme als vorher:

„Aber wo kommst Du da sonst her, armer Kleiner? — Vom Bord jenes Schuners?“ fuhr sie dann plötzlich erstaunt fort, als das sonderbare Wesen wieder schweigend dort hinüberzeigte; „gehörst Du denn zum Schiff und willst Du nicht mitfahren?“

„Lieber nicht!“ sagte da zum ersten Mal die Stimme, die keinem Knaben angehören konnte, und als das wunderliche Wesen im nächsten Augenblicke den Kopf zu ihr aufhob, schaute sie in ein breites gutmüthiges Antlitz, mit wohl etwas großem Mund aber treuherzigen, blauen Augen, so klar und gut wie die ihren. — Doch das Gesicht war kein Kindergesicht, sondern gehörte, trotz der kleinen Gestalt, einem Manne an, dessen Alter sich allerdings nicht genau bestimmen ließ, da die sonn- und wettergebräunten Züge sich vielleicht besser conservirt hatten, als man nach dem ersten Eindruck meinen sollte, der aber jedenfalls schon manchen Sommer auf dem Rücken trug, und wenig mehr in den Jünglingsjahren zu suchen haben mochte.

Lisbeth, sonst ein beherztes Mädchen, erschrack doch ein wenig, denn sie wußte gar nicht was sie aus dem kleinen, wunderlichen Wesen machen sollte,

und doch lag auch wieder so viel Gutmüthiges in dessen Zügen, daß es gerade keine Furcht einflößte; nichts desto weniger würde sie den Platz verlassen haben, hätten sie nicht gerade vorn auf dem Schuner Anstalten gemacht, den Anker zu lichten. Das Fahrzeug fing schon an herumzuschwingen und es war das ein sicheres Zeichen, daß die Ebbe in der nächsten Viertelstunde eintreten müsse. Sie that also nur ein paar Schritte von ihm fort und schaute wieder nach der kleinen Hansa hinüber, die schon mehr und mehr die kommende Briese zu fühlen begann. Nur noch kurze Zeit und das wackere kleine Fahrzeug pflügte seinen Weg durch die grüne, stürmische See der fremden, fernen Küste entgegen.

Durch das Aufschauen hatte das Männlein auf der kleinen Küste aber auch einen Blick in die lieben, traurigen Züge des Mägdleins gethan, und sah ihr jetzt selber eine Weile, ohne daß sie weiter auf ihn achtete, in das holde, unschuldvolle und doch so schmerzbetrübte Angesicht. Lisbeth schien ihn aber indessen schon ganz vergessen zu haben, es war ihr wieder so weh geworden im armen Herzen, als vorher, und hätte sie sich nicht geschämt, sie wäre selbst jetzt noch zum Vater hinübergefahren, ihn zu bitten,

dießmal nur an Land zu bleiben — obgleich sie recht gut wußte, was er dazu gesagt hätte.

Das kleine Männlein that indessen ein paar Mal den Mund auf, als ob es sprechen wollte, und sah dabei bald den Schuner und bald das Mädchen an; kein Laut kam aber eine ganze Weile über seine Lippen, und es ging augenscheinlich mit sich über irgend Etwas, das es nicht klar bekommen konnte, zu Rathe. Endlich entschied ein wiederholter Blick auf das liebe Kind mit den verweinten Augen die Sache und es sagte mit seiner freundlichen und noch absichtlich gedämpften Stimme:

„Hast Du irgend was Liebes da drüben an Bord, mein armes Mädchen?"

Lisbeth wußte erst gar nicht, ob sie ihm antworten solle oder nicht, er sah aber so ehrlich dabei aus, und es lag auch etwas so Sanftes, Theilnehmendes in der Stimme, daß sie, der es selber eine Wohlthat schien, sich nur irgend Jemandem, wer es auch sei, mitzutheilen, wieder mit einem recht schweren Seufzer sagte:

„Ach Gott, ja! der Schiffer Lothrecht von der Hansa ist mein Vater."

„Ist Ehren Lothrecht Dein Vater?" rief der Kleine mit mehr Interesse, als er bis jetzt gezeigt

hatte, und drehte sich halb auf seinem Kistchen herum, sie besser betrachten zu können.

Das Mädchen nickte schweigend, ohne einen Blick von dem Schuner zu verwenden, mit dem Kopfe, und der Kleine bewegte sich auch wieder in seine frühere Stellung zurück, sah nach dem kleinen Fahrzeug hin und sagte seufzend:

„Armes Mädchen!"

„Armes Mädchen?" rief aber Lisbeth erschreckt und wandte sich, ganz bleich werdend, nach ihm um — „armes Mädchen sagt Ihr?" — sie nannte ihn jetzt Ihr, denn das konnte sie wohl sehen, daß es kein Kind mehr war, und da mochte sie ihn doch nicht länger mit Du anreden — „um Gott, was meint Ihr damit? — droht denn dem Ehren Lothrecht irgend eine Gefahr, die Ihr kennt — ach Du mein Himmel, Ihr habt auch wohl deßhalb das Schiff verlassen? — aber —" setzte sie dann rasch und kopfschüttelnd hinzu — „wie könntet Ihr's denn wissen, was draußen in See passiren wird — ach, es ist Euch wohl auch nur so bang und weh um's Herz wie mir!"

Es war, als ob der Kleine sprechen wollte — er öffnete schon den Mund, schwieg aber wieder und sah nur nach dem Schuner hin, wo jetzt die Leute

eben daran gingen den Anker zu lichten, und von wo der fröhliche tactmäßige Gesang der Matrosen laut und deutlich zu ihnen herübertönte; endlich aber brachte ihn ein Blick auf das liebe, wehmüthige Gesicht des Mädchens zu andern Gedanken und er sagte leise:

„Ich muß es ja doch wohl wissen, ich bin ja der Klabautermann!"

„Der Klabautermann?" wiederholte das Mädchen erschreckt, sich dem übernatürlichen kleinen Wesen, von dem sie schon so Viel, seit ihrer frühesten Kindheit an gehört, gegenüber zu wissen, — „Ihr also seid der Klabautermann, von dem mir mein Vater so oft erzählt hat, und der es so gut mit den Schiffern meint — aber — wie ist mir denn — wenn Ihr das Schiff verlaßt, dann bedeutet das ja großes Unglück? Ach Du mein Gott, Klabautermann, habt Ihr deßhalb die Hansa verlassen?"

Der Klabautermann nickte nur schweigend und traurig mit dem Kopf und das Mädchen schluchzte leise.

„Ach ich hab' es gewußt, ich hab' es die ganze Zeit schon geahnt, daß es so kommen würde — und ist denn gar keine Rettung, lieber bester Klabautermann!" — wandte sie sich plötzlich an diesen, wie von einem neuen Hoffnungsstrahl belebt, „ach Gott, mein Vater hält soviel von Euch, konntet Ihr's ihm

denn nicht vorher nur ein klein Bißchen wissen lassen, daß Ihr fortgingt?"

„Ehren Lothrecht ist ein braver wackerer Mann," sagte Klabautermann mit einem eigenen Grad von Selbstgefühl, „und Klabautermann wird gewiß nicht von seinem Schiff gehen, ohne Abschied von ihm zu nehmen — aber er wollte nicht hören!" setzte er wieder traurig hinzu — „er meinte, er dürfe nicht fort und er stünde in Gottes Hand, und da konnt' ich auch eben nichts weiter dabei thun."

„Oh die armen, armen Menschen!" sagte Lisbeth, während das fröhliche Singen der Mannschaft nun laut zu ihnen herüber drang.

„Und das arme, kleine Schiff!" setzte Klabautermann seufzend hinzu — „ich kriege kein Besseres wieder."

„Aber das geht ja wahrhaftig nicht, Klabautermann!" rief da plötzlich das Mädchen, und die großen hellen Thränen liefen ihr von den sonst so rosenfrischen und heute so bleichen Wangen herunter, „das geht ja wahrhaftig nicht, daß mein armer alter Vater so geradezu in seinen Tod hinein läuft und Ihr so ruhig und still dabei sitzt, und zusehet — o lieber, lieber Klabautermann, giebt es denn gar kein einziges Mittel auf der Welt, ihm zu helfen? —

Könntet Ihr denn nicht die Leute noch warnen, oder das Schiff irgendwo auf den Strand setzen, daß wenigstens die Mannschaft gerettet würde?"

Klabautermann lächelte wehmüthig über die Vorschläge, schüttelte aber schweigend dazu mit dem Kopf und sagte endlich, das schöne weinende Mädchen recht mitleidig betrachtend:

„Es ist lauter junges leichtsinniges Volk an Bord, liebes Kind — sie lachen und spotten Alle, wenn sie nur den Namen Klabautermann hören, und solchen Menschen ist es uns auf das Strengste untersagt, wirklich zu erscheinen — ich dürfte also schon nicht, wenn ich in der That auch wollte. Jede andere Art aber, wie ich mich ihnen nur verständlich machen darf, und wie ich sie auch schon benutzt habe, beachten sie nicht oder erklären Alles, auch das ihnen sonst Unerklärlichste, durch natürliche Ursachen. Der alte Ehren Lothrecht ist der einzige Vernünftige unter ihnen und der hat auch wieder recht," setzte er traurig hinzu — „denn wenn ich Schiffer von solch einem kleinen netten Fahrzeug wäre, wie ich jetzt nur Klabautermann bin, ging' ich auch nicht herunter, und wenn ich voraus wüßte, daß wir Beide zusammen zu Grunde segeln würden."

Das Mädchen stand ein Paar Minuten wie

rathlos da, und die Gedanken kreuzten ihr toll und wild durch den Kopf; die Angst um den Vater ließ aber keinen andern die Oberhand gewinnen und sie wußte am Ende gar nicht mehr was sie denken, was sie thun solle. Das kleine Fahrzeug hatte indessen auch nicht müßig gelegen, der leichte Anker war gelichtet, die Coye eingeholt, die Segel wurden angebraßt und der alte Ehren Lothrecht stand hinten neben dem Manne am Steuer und winkte seiner Tochter, die er noch recht gut am Ufer erkennen konnte, ein freundliches Lebewohl zu.

„O Vater, lieber Vater, bleib' nur dießmal zu Haus!" rief das arme Mädchen, in aller Todesangst ganz vergessend, daß er ja doch so weit draußen kein Wort davon verstehen könne; sie schwenkte auch ihr weißes, naßgeweintes Tuch dabei, womit sie ihn zurückwinken wollte, was er aber natürlich als Abschiedsgruß deuten mußte. Der Schuner fing an langsam den Fluß hinunter zu treiben, und der Klabautermann seufzte wieder recht aus tiefstem Herzen, als ob es ihm selber gar schmerzlich sei, das arme, kleine liebe Fahrzeug seinem Untergange mit so fröhlichem Muthe entgegen gehen zu sehen. Die Umrisse seiner Gestalt wurden dabei immer matter und undeutlicher, und als sich Lisbeth endlich wieder zu ihm

wandte, war er kaum noch auf seiner alten Stelle zu erkennen.

„Ach, Klabautermann, lieber bester Klabautermann!“ rief aber das arme Mädchen jetzt in Todesangst, „verlaßt Ihr mich doch jetzt wenigstens nicht in meiner größten Herzensangst. — Ihr seid ja der Einzige auf der weiten Welt, in dem ich nur die geringste Hoffnung habe, daß er mir helfen könnte — und Ihr meint's ja doch sonst immer so gut mit den Menschen und habt ein so treues Herz — o helft mir und dem armen Schiff doch nur dieß eine Mal, und ich will Euch ja auch so lieb dafür haben, so lieb, wie man nur irgend ein Wesen auf der weiten Welt haben kann.“

Die Angst und Aufregung verlieh dem schönen Kinde einen fast überirdischen Reiz, ihr Auge leuchtete, ihre Wangen rötheten sich wieder und sie hatte bittend die Hände gegen den kleinen Klabautermann gefaltet, der, als er sich mit so lieben, herzlichen Worten genannt hörte, immer deutlicher wieder sichtbar wurde. Bei der letzten Rede schüttelte er aber traurig seufzend und ungläubig den Kopf und sagte leise, wie mit sich selber redend:

„Oh, Ihr Menschenkinder, seid Euch ja doch Alle gleich, — für den Augenblick, wenn Euch etwas recht

nah und schmerzlich am Herzen liegt, ja dann versprecht Ihr wohl Himmel und Erde und — ich will gar Nichts dagegen sagen, Ihr meint's in dem Augenblick auch wohl so — ist die Noth aber erst einmal wieder vorbei, ja, wo sind dann die Versprechungen geblieben? — mit dem Wind verweht, der sie von den Lippen trug, und man hört und sieht nichts weiter davon."

„Ach, guter Klabautermann, wenn Ihr in mein Herz schauen könntet!" — bat das Mädchen und das arme liebe Ding stand so schüchtern, so reizend vor dem kleinen, aber jetzt gar ernsthaften, fast wehmüthigen Männchen.

„Es ist vielleicht eben so gut, daß ich's nicht kann," — sagte Klabautermann kopfschüttelnd — „aber," setzte er dann schnell und mißtrauisch hinzu, „ich soll das ganze Fahrzeug retten, Jungfer Lothrecht? — wen habt Ihr denn noch sonst darin, den Ihr gern heraushaben möchtet?"

„Ach Alle, Alle, lieber Klabautermann!" rief das Mädchen in scheuem Eifer — „alle die armen Menschen — es ist ja doch schrecklich, wenn man bedenkt, daß sie so unter und zu Grunde gehen müssen."

„Ja, aber Alle könnt Ihr sie doch nicht lieb haben!" lächelte Klabautermann kopfschüttelnd; „ist

denn Keiner ganz besonders darunter, den Ihr noch außer Euerem Vater heraushaben möchtet?" — Er sah sie dabei mit einem forschenden, fast lauernden Blicke an, als ob er hätte sagen wollen: ich weiß ja schon was all' Dein Schmerz und Dein Sehnen bedeutet — dazu braucht man eben kein Klabautermann zu sein, das herausbekommen zu können; Du hast Deinen Schatz an Bord und bist bange, daß Dir der mit zu Wasser wird.

Lisbeth mochte jetzt wohl verstehen, was er damit meine, denn sie wurde feuerroth und sah verlegen vor sich nieder — es war auch häßlich vom Klabautermann, gerade jetzt, wo ihr Herz so tief betrübt war, so etwas zu erwähnen. Klabautermann hatte aber wohl seinen besondern Grund dazu, und hielt den Blick wie ein Paar Feuerkohlen auf sie geheftet; das arme Mädchen sagte jedoch traurig, während sich ihr wieder ein Paar Thränen aus den Augen stahlen:

„Ach nein, Klabautermann! — aber recht leid sollt' es mir doch thun, wenn sie zu Schaden kämen."

„Aber wenn ich nur im Stande wäre, einen Einzigen vom ganzen Fahrzeug zu retten?" frug Klabautermann, der hierin nun einmal ganz gewiß

gehen wollte; „sollte ich da Deinen Vater nehmen, Lisbeth?“

„Ach, lieber Gott!“ sagte das arme Mädchen mit einem frommen, scheuen Blick nach oben, „ich weiß nicht, ob ich mit der Antwort nicht vielleicht eine große Sünde thue, daß ich nur an mich selber, und nicht auch an andere arme Leute denke, denen gewiß die Ihrigen eben so lieb sind, wie mir mein armer alter Vater, aber ich kann mir ja schon nicht anders helfen, und wenn es gar nicht möglich wäre, lieber bester Klabautermann, daß Ihr sie Alle retten könntet, und nur Einen von der Mannschaft dem Tode entreißen dürftet — so — o, es preßt mir das Herz ab für die anderen armen Menschen, aber Gott verzeih' mir's — wenn ich Einen zu retten hätte — ich griffe nach meinem Vater.“

Ein Lächeln zuckte über das Gesicht des kleinen Wesens, das ihr freundlich zunickte, gleich darauf schoß aber wieder ein Strahl von Argwohn darüber hin, und es sagte rasch:

„Und wenn ich nun zwei nehmen dürfte, wen sollt' ich nachher retten?“

„Ach, lieber Gott, Klabautermann,“ sagte aber das gute Mädchen da treuherzig, „das weiß ich wahrhaftig nicht; rettet so viel Ihr könnt und Gott

wird's Euch gewiß vergelten; wenn es aber nur noch Einer sein darf, so — so nehmt den Bravsten darunter heraus — einen, der noch arme Eltern zu Hause hat, oder an dem die Seinen mit rechter Liebe hängen."

„Also Keinen ganz besonders?" frug Klabautermann — es war merkwürdig, wie er immer auf den einen Punct hinzuarbeiten schien. — Lisbeth schüttelte aber traurig mit dem Kopf und im nächsten Augenblick war Klabautermann auch spurlos mit seinem kleinen Kistchen verschwunden. Das kam aber so schnell, daß Lisbeth im Anfang gar nicht glauben wollte, er wäre fort, und ihn immer noch anredete; sie bekam jedoch keine Antwort mehr, und als sie sich zuletzt ein Herz faßte, auf die Stelle zutrat, wo der Kleine gesessen und wo seine Kiste gestanden, und den Platz leise und vorsichtig mit der äußersten Spitze ihres ganz niedlichen Füßchens untersuchte, war er total leer und nichts mehr von dem Geist weder zu hören noch zu sehen.

Die arme Lisbeth wußte jetzt gar nicht, woran sie war; fast kam's ihr vor, als ob sie das Ganze eben nur geträumt hätte und ob es ja gar nicht mehr sein könne, und der kleine Schuner ging indessen weiter und weiter den Strom hinunter, die

Segel füllten sich von der frisch einstehenden Briese, und von der starken Ebbe begünstigt, machte die Hansa einen solchen Fortgang, daß sie wohl noch vor Abend außer Sicht kommen mußte.

Das arme Mädchen ging endlich das Herz voll Kummer und Sorge zu Hause; dort aber hatte sie Niemanden, dem sie sich hätte anvertrauen können, als ihre alte blinde Mutter, und durfte sie der armen Frau das Herz etwa gar noch schwerer mit der Erzählung dessen machen, was sie gehört und gesehen? Das ging im Leben nicht an; es war nur noch außerdem ein Glück, daß sie ihre verweinten Augen nicht sehen konnte — die hätten wohl all' ihr Herzeleid verrathen müssen, denn so weh war ihr ja noch bei keinem Abschied von ihrem Vater zu Muthe gewesen. — An dem Abend sollte es aber gar noch schlimmer werden, denn zuerst setzte ein scharfer Südwester ein — immer kein besonderes Zeichen in dieser Jahreszeit — und nach Dunkelwerden fing es gar an zu blitzen und zu donnern, als ob der liebe Himmel selber auf die Erde herunterkommen wolle. Der Hagel und Regen rasselten dabei gegen die Fenster, daß man ordentlich glaubte, es werde die Fensterladen zerschlagen.

So eines Wetters wußte sich Lisbeth in ihrem

ganzen Leben noch nicht zu erinnern, und das arme Kind warf sich vor ihrem Bettchen auf die Kniee, barg das thränenfeuchte Gesicht in der Decke und betete und weinte, als ob ihr das Herz brechen müsse.

Sie dachte fast gar nicht mehr an den Klabautermann — was konnte der gegen ein solches Wetter thun, und das arme arme kleine Fahrzeug lag gewiß schon jetzt auf dem tiefen Meeresgrunde.

Am andern Nachmittag schien es auch, als ob Lisbeth's Unruhe und Angst nur zu guten Grund gehabt hatten. Von mehreren Seiten liefen Nachrichten ein, daß zwei kleine Schiffe unweit Helgoland verunglückt sein sollten. Das eine war eine Hamburger Galeotte, die Möve — und ein Theil der Mannschaft hatte sich gerettet, — des andern Fahrzeugs Namen wußte Niemand, von Helgoland aus war aber am Abend vorher ein kleiner Schuner unter Hamburger Flagge gesehen, der, gerade als es dunkel wurde, auf die Insel zukreuzte, und man vermuthete, daß er aus der Elbe gekommen sei. Das war am Dienstag.

Am Mittwoch Morgen lief die Nachricht schon überall in Cuxhaven herum, die Hansa sei verunglückt, es traute sich aber noch Keiner der Tochter ein Wort davon zu sagen. Das arme Mädchen jedoch,

wenn sie es auch schon in den Blicken der Nachbarn las, fürchtete doch zu fragen und das ganze Gräßliche ihres Schicksals mit einem Male zu hören. So lange sie es noch nicht als ganz gewiß und bestimmt wußte, durfte sie ja noch hoffen, nachher, o Du lieber barmherziger Gott, dann war ja Alles vorbei und todt.

Den Abend stand sie, mit vom Weinen rothen Augen vor der Thür und schaute ach kaum noch mit irgend einer Hoffnung, über den, von der untergehenden Sonne hell und glühend beleuchteten Strom, auf dem wohl Kähne und Schiffe und Boote herüber und hinüber und auf und ab glitten, aber keines, keines dort bei ihr landen und den ach so heiß beweinten Vater zurückbringen wollte, als sie plötzlich in jähem, freudigem Schreck förmlich emporzuckte, denn vom Lande her, und zwar auf dem Wege, der von dem kleinen Städtchen zu ihrem Häuschen hinausführte, hörte sie einen lauten, wohlbekannten Ruf. Blitzesschnell fuhr sie herum und einen lauten Freudenschrei ausstoßend, lag sie im nächsten Augenblick schon am Hals des Vaters, und schluchzend — aber es waren Freudenthränen, die sie weinte, — barg sie ihr liebes Antlitz in seiner rauhen Jacke.

„Aber Vater, wo kommst Du her?“ frug sie

endlich, als sie nur erst einmal wieder zu Athem kommen konnte, „und wo ist — was ist aus der armen kleinen Hansa geworden?"

„Erst Ruhe und etwas zu Essen Kind," sagte aber der Alte lächelnd, „nachher sollt Ihr Alles erfahren — wie geht's der Mutter? — hattet Ihr's schon gehört, daß die Hansa verloren sei?"

„Also doch verloren!" rief Lisbeth, wieder bleich wie ihr Tuch werdend — „rein verloren, und Alle, Alle außer Dir umgekommen? — so hat der Klabautermann doch recht gehabt?"

„Der Klabautermann?" sagte der Alte schnell und sah seine Tochter forschend an, — „was weißt Du denn vom Klabautermann, dummer kleiner Kerl." Der alte Lothrecht meinte aber mit dem ‚dummer kleiner Kerl' nicht etwa den Klabautermann selber, sondern nur seine eigene Tochter, die er nochmal scherzhafter und freundlicher Weise so nannte.

„Aber Väterchen!" sagte Lisbeth leise und halb beschämt, halb schüchtern, mit einem gar so lieben, treuherzigen Blick — „was ich davon weiß? — hat Dich denn der Klabautermann nicht gerettet?"

„Der Klabautermann?" sagte der alte Lothrecht lachend, „nun wenn das der Klabautermann war, so hat er's auf eine wunderliche Weise gethan, doch

das erzähl' ich Euch Alles d'rinnen, komm nur zur Mutter, daß wir die erst beruhigen, denn ich bin allerdings einer großen Gefahr glücklich entgangen, und kann dem lieben Gott nicht genug dankbar dafür sein."

Die Mutter hatte nun freilich noch keine Ahnung von der Gefahr des geliebten Mannes gehabt, denn er ging ja so oft in See, und war jedesmal, nun schon die langen Jahre hindurch, glücklich wieder zurückgekehrt, daß sie fast gar nicht mehr an die Möglichkeit eines solchen Unfalls glaubte, aber sie zitterte doch, als sie jetzt hörte wie nahe er dießmal an der Schwelle des Todes gestanden, und sie dankte Gott aus recht frommem treuem Herzen, daß er seine Hand so väterlich über den Gatten gehalten.

Vom Klabautermann wußte sie ja gar Nichts.

Der Alte mußte nun vor allen Dingen erzählen, und that dieß auch in kurzer, bündiger Seemannsweise.

„An dem Abend," begann er, „sahst Du wohl, Lisbeth, wie wir mit einer nicht übermäßig starken, aber vortrefflichen Briese in See gingen, draußen aber schlief der Wind fast ganz wieder ein, und als er gegen Sonnenuntergang lebendiger wurde, kam er so conträr, daß wir, um nur so rasch als möglich

von der Küste fort zu kommen, gegen Helgoland zu hinauf kreuzen mußten. Mit Sonnenuntergang waren wir schon so nahe an Helgoland, daß wir die einzelnen Häuser darauf erkennen konnten. Mit Dunkelwerden fing aber das Unwetter an, was Ihr auch hier wohl gespürt haben müßt — es wehte uns gerade in die Zähne und blitzte, daß man die Augen ordentlich schließen mußte vor dem blendenden Strahl — und, Herr im Himmel, wie es donnerte. Ich hatte dabei gedacht, wir sollten zu windwärts von Helgoland durchgehen und nachher draußen offene See bekommen; der Wind schrahlte uns aber so gerade in die Rechnung hinein, und die See kam so scharf von Nord-Westen herüber, daß wir's, dem Leuchtthurm fast gegenüber, aufgeben und halsen mußten, denn an wenden war schon gar nicht mehr zu denken. Ich stand hinten neben dem Mann am Ruder, und wie das Schiff vor dem Wind herumging und die Briese uns an Steuerbord faßte, will ich eben hinten das Gaffelfall loswerfen, als ich gestolpert sein muß, oder ob mich ein Tau oder Block hinten im Nacken getroffen, wie mir's beinah vorkam, kurz, ehe ich wußte, wie mir selber geschah, ja ehe ich nur einen Schrei ausstoßen konnte, lag ich Hals über Kopf im Wasser und die See brach sich über mir. Mit dem schweren

Zeug an, dauerte es dabei eine Weile, bis ich mich wieder nach oben arbeiten konnte, der Schuner war aber schon Gott weiß wie weit fort. Ich rief allerdings, doch nur einmal, denn ich wußte selber zu gut, daß sie nicht wieder über Stag gehen konnten, mir zu Hilfe zu kommen, wenn sie nicht rettungslos auf die Küste treiben wollten. Vor allen Dingen warf ich nun mein dickes wollenes Zeug ab, das schon so schwer wie Blei geworden war, und anfing mich nach unten zu ziehen und strich dann nach der Küste aus, so gut ich konnte. Gerade damals fiel der furchtbare Schlag, Blitz und Donner wie zusammengespließt, und die Augen waren mir in dem Moment so geblendet, daß ich sie wohl über eine Minute schließen mußte, und so gegen die Küste anschwamm. Die See half mir aber dabei, ich wurde mehr getragen, als daß ich selber zu arbeiten brauchte, und nach kaum einer halben Stunde kroch ich die Sanddüne von Helgoland hinauf aus der Brandung hinaus, damit die mich nicht wieder wegwaschen konnte. Eine ganze Weile mußte ich mich freilich nachher noch ausruhen, so matt war ich doch von der ungewohnten Anstrengung geworden, dann ging ich aber zu unserem Vetter Jakobsen hinauf, der sich auch nicht wenig wunderte, mich bei solchem Wetter und in

solchem Aufzug ankommen zu sehen. Von dem bekam ich andere Kleider und ich wollte nun hier die Rückkehr der Hansa erwarten, die, wie ich fest überzeugt war, am nächsten Tag mich erst jedenfalls in Helgoland erfragen würde, da sie mich so dicht an der Küste verloren. Der Mann am Helm mußte jedenfalls gesehen haben, wie ich wegfiel; mein armer kleiner Schuner kam aber nicht mehr," — setzte der alte Mann traurig hinzu, „wohl aber trieb mehreres von seinen Hölzern an Land, und anderes war von einem gerade von England kommenden Schuner aufgefischt, was keinen Zweifel mehr ließ, daß ihn der Strahl getroffen haben mußte und er mit Mann und Maus zu Boden gegangen sei. So wurde denn das, was ich erst für ein Unglück ansah, mein Glück, und ich bin nun der Einzige, der von unserer ganzen kleinen Mannschaft mit dem Leben davon gekommen ist."

Lisbeth lauschte ihres Vaters Erzählung mit der gespanntesten Aufmerksamkeit — sie stahl ihm fast die Worte von den Lippen, und sie konnte sich nicht helfen, aber es war ihr, als ob sie bei dem Ganzen des guten kleinen Klabautermannes Hand nur zu deutlich im Spiele sähe; aber sagen mochte sie auch nichts weiter darüber, und ging den Abend wohl recht in ihrem Herzen vergnügt, aber doch auch

wieder recht ernst und nachdenkend in ihr Bett. Dort betete sie aus voller Seele zu Gott, und dankte ihm für die unendliche Liebe, mit der er ihren Vater beschützt; fast unbewußt kam ihr doch aber auch dabei der Gedanke an den guten Klabautermann in den Sinn — sie konnte sich nicht helfen, und sie wußte dabei nicht einmal, ob es nicht gar Sünde sei, seiner und ihres Schöpfers zu gleicher Zeit zu gedenken. Aber wenn er es nun doch gewesen war, der ihren Vater gerettet hatte?

„Ach ich wollte ich wüßte woran ich bin," sagte sie endlich traurig, während sie die müden Aeuglein schloß — „und wenn mich der Klabautermann nur ein klein Bißchen lieb hat, so kommt er morgen und erzählt mir die reine Wahrheit, daß ich mir den Kopf darüber nicht mehr zu zerbrechen brauche. Und er bleibt auch wieder einmal so lange aus," setzte sie dann leise hinzu, und drückte das liebe Gesichtchen fester in das schneeige Kissen hinein — „ach Du lieber Gott, was man doch mit den Männern für Noth und Sorge hat auf der Welt!" Und mit einem tiefen Seufzer schloß sie die Augen und träumte von — ja lieber bester Leser, wenn Du von mir eines so süßen holden Kindes Traum erfahren wolltest, hättest Du Dich gar sehr an den Unrechten



gewandt, denn erstens weiß ich wirklich gar nichts davon, und zweitens wüßt' ich es auch, möcht' ich Dir doch keine Sylbe davon anvertrauen.

Am nächsten Tage mußte der alte Lothrecht nach Hamburg, der Assecuranz seines Schuners wegen. Die blinde Mutter saß vor der Thür ihrer Hütte im Sonnenschein und spann, und Lisbeth war in den Garten gegangen, lehnte unter dem breitästigen, schattigen Fliederbaume, der mit seinem würzigen Duft das ganze kleine Grundstück erfüllte, und stutzte das gedankenschwere Köpfchen recht sinnend und grübelnd in die Hand, als plötzlich eine leise, freundliche Stimme, dicht neben ihr, „guten Tag Lisbeth!" sagte, daß sie ordentlich erschrack und rasch in die Höhe schaute. Neben ihr auf der Bank saß aber Niemand Anderes, als ihr alter kleiner Freund von neulich, der Klabautermann, und nickte ihr gar freundlich und traulich mit dem Kopfe zu.

„Ach, guten Tag, Klabautermann!" sagte das Mädchen, rückte aber doch ein wenig, nur ein ganz klein wenig vor ihm zurück — „das ist mir ja doch recht sehr lieb, daß ich Euch wieder sehe, und seid Ihr es denn wirklich, der meinen lieben, lieben Vater neulich Nachts gerettet hat von dem armen verunglückten Schuner herunter?"

Klabautermann schien heute ganz besonders guter Laune zu sein, denn er lachte, daß er sich ordentlich schütteln mußte, und ihm die Thränen in die Augen kamen; endlich aber sammelte er sich wieder und fragte mit einer halb komischen, halb ernsten Stimme, einem Blick aber, aus dem noch immer sein oft toller aber stets gutmüthiger Humor herausblitzte:

„Hat Dir der Alte die Geschichte erzählt, Lisbeth?“

„Ja, Klabautermann, er sagte, er wäre über Bord gefallen und an Land geschwommen,“ meinte Lisbeth leise, und sah Klabautermann dabei schüchtern von der Seite an, denn sie wußte eben nicht wie er die Auslegung dessen, was er doch wahrscheinlich gethan hatte, aufnehmen würde. Klabautermann schnitt aber auch wirklich ein ganz wunderliches Gesicht — die Backen wurden ihm immer dicker, die Augen immer größer, der große, zugepreßte Mund spitzte sich immer mehr zu und die Stirnadern schwollen ihm an, als ob sie zerspringen wollten. Die arme Lisbeth faltete in aller Angst die Hände, denn sie fing an zu glauben, der kleine, sonst so freundliche Geist sei dießmal so entsetzlich böse auf sie geworden. Da konnte sich aber Klabautermann nicht länger halten, sondern platzte gerade heraus, und lachte



und schüttelte sich dabei, daß Lisbeth am Ende so besorgt um ihn wurde, als sie es vorher um sich selber gewesen war. Endlich kam er jedoch wenigstens soweit wieder zu sich, daß er reden konnte.

„Ueber Bord gefallen, heh?" sagte er, und blinzte dabei mit den blauen, treuherzigen Augen so komisch nach Lisbeth hinüber; diese konnte kaum selber ein Lächeln verbergen, das über ihr liebes Antlitz wie ein lichter Sonnenblick fuhr.

„Ja," fuhr Klabautermann, immer noch innerlich lachend und mit einem höchst selbstzufriedenen, stillvergnügten Gesicht fort, „wenn man Jemanden hinten beim Kragen packt und wirft ihn in's Wasser hinein, und er kann dann sagen, er ist hinein gefallen, dann hat Ehren Lothrecht auch dasselbe Recht, so was zu behaupten, hihihi. — Also hineingefallen ist er, heh?" — und er drohte wirklich noch einmal ganz von vorne anzufangen, wie er es eben gelassen, als Lisbeth bittend sagte:

„Aber lieber Klabautermann, er meinte das ja nur so, er wußte es selber nicht recht, ja er versicherte uns sogar, es wäre ihm fast gewesen, als ob ihn hinten etwas an den Hals getroffen hätte wie ein Block oder Tau, und da —"

„Block oder Tau!" unterbrach sie hier der Kleine

und beschaute schmunzelnd seine breite rechte Hand. „Block oder Tau, heh? — also so war's ihm doch, hihihi, was für ein feines Gefühl der Ehren Lothrecht hat, besonders hinten am Halskragen — und sieht das aus wie ein Block oder Tau, Lisbeth, mein Herzchen? Aber ich will's ihm nicht so übel nehmen," setzte er dann ein wenig ernsthafter, doch immer noch mit einem halb komischen Zug um den Mund hinzu — „ich will's ihm nicht so übel nehmen — es ging ein Bißchen d'runter und d'rüber an Bord, gerade zu der Zeit, und er mochte wohl selbst nicht wissen wo ihm der Kopf stand, vielweniger, was unterdessen mit seinem Halskragen vorging. Seht Ihr, Jungfer Lothrecht," fuhr er dann auf einmal wieder ganz ernst und ehrbar fort, „ich wußte an dem Abend doch recht gut, daß Rufen und Warnen nichts mehr half, das hatt' ich schon früher gethan, als es wirklich noch Zeit war, und die Leute wollten Nichts davon wissen; da machte ich denn kurzen Proceß, erwischte Ihren lieben Vater, gerade als er einmal dicht an der niedern Verschanzung stand, hinten beim Kragen und warf ihn über Bord, wie man etwa eine Schaufel Ballast über Bord werfen würde. Natürlich wußte ich, daß er schwimmen konnte wie ein Fisch, und wäre das auch nicht

gewesen, wie ich ihn nur erst einmal vom Bord der armen kleinen Hansa hatte, wollt' ich schon nachher mit ihm allein fertig werden. Das ging denn auch Alles erwünscht und er ist wieder auf dem Trocknen — hab' ich's so recht gemacht, Lisbeth?"

„Ach Ihr guter, guter Klabautermann!" sagte das liebe Mädchen mit gefalteten Händen, während ihr die hellen Thränen in die Augen stiegen — „wie soll ich Euch je im Leben genug dafür danken können?"

Der Klabautermann war aber jetzt auf einmal wieder ganz ernsthaft geworden, ja schüttelte bei diesen Worten fast wie wehmüthig mit dem Kopf, und sagte leise und seufzend:

„Ja und *wenn* Du es *könntest*, Lisbeth, wer weiß, ob Du's nachher *wolltest*. — Ihr Menschen seid wunderliches Volk; gut von Herzen ja, manchmal, daß man glauben müßte, man könnte auf Euch bauen wie auf den besten Kiel, der je Salzwasser durchschnitten — sollt Ihr aber nachher einmal mit Jemanden recht dicht am Winde liegen, ja, dann fallt Ihr ab und statt gegen Wetter und was sonst dazu gehört, getrost aufzukreuzen, braßt Ihr auf einmal, wo man's am wenigsten geglaubt, um und geht *vor* dem Winde in's Blaue hinein — nur nicht dahin, wohin man Euch haben wollte. — Ach!" —

seufzte er recht aus tiefster Brust heraus, „solche bittere Erfahrungen thun Einem nachher entsetzlich weh."

„Aber lieber bester Klabautermann!" sagte das arme bestürzte Kind, und sah schüchtern und fast mitleidig zu ihm auf; „ich will doch gewiß alles nur Mögliche thun, Euch nie mit Absicht zu betrüben — und Ihr wißt ja auch, daß mein Vater gar viel auf Euch hält —"

„Laß das jetzt gut sein, Lisbeth!" sagte aber der kleine Mann, und sah ihr, wieder freundlich geworden, in die Augen — „ich weiß, daß Du ein gutes Mädchen bist, und Sachen, die man Dir anvertraut, nicht weiter pappelst — ich will Dir einmal eine kleine Geschichte erzählen, und wie Du mir dann nachher darauf antwortest, davon wird es abhängen, ob ich mich wirklich geirrt habe oder — doch das Andere nachher. Was ich Dir aber hier erzähle," fuhr er fort, als er sah, wie sie ihn aufmerksam betrachtete, „ist die reine lautere Wahrheit und es mag Dir beweisen, wie wir armen Wassergeister eigentlich doch weit näher mit Euch Menschen verwandt und verbunden sind, als Ihr das so auf den ersten Augenblick denken und glauben mögt.

„Der Seemann im Allgemeinen, mein gutes

Mädchen," begann der kleine Geist, „ist ein rauhes, derbnatürliches Wesen, das sich den Henker um sein eigenes Leben, viel weniger um das anderer Geschöpfe schiert. Er kann nun einmal nicht wegleugnen, daß ein Klabautermann wirklich existirt (und nur junge unerfahrene Bürschchen thun das zuweilen, die es noch nicht besser wissen, und denen man das auch nicht so übel nehmen darf, wenn es freilich manchmal auch zu ihrem Schaden ausläuft) und deßhalb erkennt er uns an, und da wir ihm häufig gute Dienste leisten und ihm nie Schaden oder Nachtheil bringen, so sind wir auch seine besten Freunde. — Damit ist aber die Sache abgemacht; wo wir hergekommen, wo wir hingehen, was einmal in späterer Zeit aus uns werden wird, oder ob wir von der Welt Anfang Klabautermänner gewesen sind — die Hauptsache aber, ob wir uns in unserem wirklichen Wesen und Sein, einsam die langen langen Jahre hindurch auf den Schiffen glücklich fühlen — lieber Gott, was macht sich der Seemann daraus, oder was kümmert er sich darum. — So lange wir ihm nur sagen, wenn's Zeit ist zu reefen, und ihn sonst vor Unglück und Gefahr warnen, so lange sind wir ihm gute Leute, nachher kann aus uns werden was da will — was schiert's ihn —"

„Ach ja, Klabautermann!“ unterbrach ihn hier das liebe Mädchen mit einem recht mitleidigen, theilnehmenden Blick, „ich habe wohl manchmal darüber nachgedacht, wenn uns der Vater von Euch und Eurem Leben erzählte, wie traurig es doch für Euch sein müsse, die langen langen Nächte und Tage da so ganz allein in dem dunkeln Raum eines Schiffes zu sitzen, und die Kreuz und Quere über die Meere hinüber zu fahren.“

Klabautermann nickte, traurig vor sich niedersehend und schweigend mit dem Kopf und fuhr dann mit einem Seufzer zwar, aber doch etwas lebendiger fort:

„Ja, das läßt sich nun einmal nicht ändern — wenigstens jetzt noch nicht,“ setzte er rasch hinzu — „und vielleicht kommt auch einmal die Zeit wieder, wo wir in unser altes liebes Element, unter den alten lieben Verhältnissen zurückdürfen — das aber war es gerade, Lisbeth, was ich Dir erzählen wollte. Vor einer ziemlichen Reihe von Jahren, die für Euch Menschen wohl einen entsetzlich langen Zeitraum ausmachen, weil Ihr nur so wenige davon auf dieser Erde verleben dürft, als es noch gar keine Schiffe gab, und die wenigen kecken Menschenkinder, die Drang oder Noth vom festen Lande, auf das sie

gehören, abtrieb, noch in einem ausgehöhlten Baumstamm vielleicht ihr Leben der für sie so gefährlichen Fluth anvertrauten, da gab es natürlich auch noch keine Klabautermänner, und wir alle, die wir jetzt hier mit den nordischen Schiffen in der Welt herumfahren, wohnten damals in der salzigen Fluth und wurden von den Leuten jener Zeit Tritonen, Nixmänner und Wassergeister genannt. Das waren glückliche Tage, liebe Lisbeth, und wir lebten so froh und sorglos in den lichten Morgen hinein, als ob das nun und nimmer anders werden könnte. Wir trugen damals auch nicht solch kleine verkrüppelte Gestalt," sagte Klabautermann wieder mit einem recht schweren Seufzer und warf einen flüchtigen scheuen Blick auf seine kurzen gedrungenen Gliedmaßen hinunter — „nein, wir waren schlank und schön gewachsen, mit lichten Locken und blauen Augen und weißer reiner Haut — sonnigschöne Gestalten. Das aber brachte uns zum Falle; wir wurden stolz und übermüthig, und die Strafe — o es war wohl eine verdiente, aber auch harte Strafe — blieb nicht aus.

„Als die Menschen zuerst anfingen Schiffe zu bauen, zogen sich hier nach den Küsten, die wir bis dahin ziemlich ungestört und allein bewohnt hatten,

viele Schiffer und Fischer her und schlugen ihre kleinen Hütten und Häuser auf. Wir wurden bald vertraut mit dem Menschengeschlecht, aber wohl stets zu dessen Schaden, denn während unsere Nixen und Syrenen manchen armen Fischer hinaus in die Fluth lockten, die dann sein Grab wurde und die Seinen nie wieder von ihm hörten, schlichen wir uns, als Menschen verkleidet, in die Häuser und Herzen der armen Fischerstöchter, und richteten da oft weit größern Schaden, weit schlimmeres Unheil an, als unsere neckischen Schwestern draußen in See.

„So trieben wir's lange lange Jahre hindurch, bis einmal ein gar toller Gesell unter uns, dem nicht einmal der Glaube des fremden Volkes heilig war, den Muthwillen so weit trieb, sich in einer wirklichen Kirche mit einem armen, ihm blind vertrauenden Mädchen durch des Priesters Hand zusammengeben zu lassen, während er sich nachher todt lachen wollte, als die arme Maid erfuhr, welche unnatürliche Verbindung sie eingegangen.

„Da wurde es denn dem lieben Gott zu arg; den Muthwillen hatte er uns wohl verziehen, denn er straft nicht gern und nur im äußersten Fall, aber die Lästerung wollte er uns nicht hingehen lassen. Sein Urtheilspruch lautete streng: ‚Ihr habt den

Glauben und das Vertrauen derer verspottet,' sagte er, ,die Euch mit Freundlichkeit aufgenommen hatten — Vertrauen und Liebe der Menschen habt Ihr dadurch verscherzt, und nur Vertrauen und Liebe der Menschen soll Euch wieder von Euerer Strafe befreien können!' Die muntere Schaar der Nixen und Meerweibchen bannte er dann auf den tiefen Meeresgrund; sie waren auch weniger schuldig als wir, da sie ja nur Solche verführt hatten, die den ersten Schritt zu ihnen thaten, und nur an wenigen bestimmten Tagen dürfen sie jetzt in mondhellen Nächten an's Ufer kommen und ihre alten Tänze halten. Das ist aber dann auch mehr eine Strafe für sie, als eine Belohnung, denn sie sehen dadurch so viel mehr, was sie Alles hier oben verloren haben. Uns aber nahm er die schöne Gestalt und schuf uns zu kleinen armseligen Dingern, die wohl keinem Mädchenherzen mehr gefährlich werden können," sagte der arme Klabautermann mit recht wehmüthiger betrübter Stimme, „und verurtheilte uns, den Schaden, den wir den armen Schiffersleuten gethan, nun erst einmal wieder gut zu machen und mit ihnen auf ihren Schiffen, allein und freudlos, durch die Welt zu fahren, bis —"

Klabautermann schwieg und sah das junge, ihm

aufmerksam zuhorchende Mädchen mit recht treuherzigen, betrübten Augen an.

„Nun Klabauterman — bis? — warum erzählt Ihr nicht weiter?“ frug Lisbeth mitleidig; „ach es freut mich doch ordentlich, daß Euch die Möglichkeit geblieben ist, vom lieben Gott einmal Verzeihung zu erhalten, denn wenn Ihr auch wohl recht böse und leichtsinnige Geister gewesen seid, die gewiß recht viel Unheil anrichteten, so habt Ihr das doch jetzt sicher bereut, und der liebe Gott ist ja auch allbarmherzig und wird nicht ewig mit Euch grollen — was wolltet Ihr also sagen, bis? —“

„Ja Du liebes gutes Kind,“ sagte da der Klabautermann gar ernsthaft, „das ist ein Wort, was ich nicht so rasch und leichtsinnig heraussagen möchte, weil ich es nicht wiederholen darf. Einmal gesprochen und vom Wind verweht, und wir können es demselben Menschenkinde nie zum zweiten Mal an's Herz legen — ja, wendet sich die Jungfrau, der wir unsere Bitten vorlegen, nur von uns ab, dann dürfen wir uns ihr sogar nun und nimmer wieder zeigen, denn der uns verurtheilt hat, will nicht haben, daß wir uns weder Liebe noch Dankbarkeit erzwingen sollen. — Nur aus freien Stücken zurückrufen kann sie uns — aus eigenem freiem Willen — das letztere

geschieht aber wohl nun und nimmermehr!" — fügte er leise und traurig hinzu — „und doch ist nur gerade solch' ein junges unschuldiges Blut, als Du bist, liebe Lisbeth, im Stande, die im Anfang allerdings wohl leicht scheinende, aber doch nicht so leichte Bedingung zu erfüllen."

„Ich?" rief Lisbeth rasch — „ach wie gern wollt' ich Euch helfen, lieber guter Klabautermann, wenn das nur in meinen Kräften steht und ich es vor Gott und meinen Eltern verantworten kann."

„O, es ist gar nichts so Entsetzliches!" lächelte Klabautermann wehmüthig, „und doch hat sich die vielen hundert Jahre hindurch noch keines von Euch Mädchen gefunden, was uns erlösen mochte. Aber ich will Dir vertrauen, Lisbeth, und Dir, wie wir auch gezwungen sind es in dem Fall zu thun, Alles mittheilen, was Du zu thun hast und — was die Folgen davon sind. In früherer Zeit haben wir uns an den armen unschuldigen Mädchen versündigt und unsere schöne Gestalt benutzt, sie zu verblenden, und nun müssen wir so lange die Strafe leiden, bis wir Die, die wir gekränkt, auch wieder versöhnt haben. Die Bedingung selber ist nun an und für sich gar nicht so entsetzlich schwer — die Jungfrau, die uns Gutes thun will, braucht nur Einem von uns

einfach und aus freien Stücken einen einzigen — einen einzigen K u ß zu geben —"

„Aber Klabautermann," sagte Lisbeth und wurde über und über roth — „das ist ja doch gar nicht Etwas so Entsetzliches — und wenn ich wüßte —"

„Ja halt, Du liebes gutes Kind Du," unterbrach sie aber Klabautermann kleinmüthig — „wir dürfen ihr jedoch auch nicht die F o l g e n verschweigen — denn sonst hilft uns das Alles nichts, und wir bleiben arme wandernde Klabautermänner wie bisher."

„Die Folgen?" sagte Lisbeth etwas bestürzt— „aber was denn für Folgen, Klabautermann?"

„Heraus muß es nun doch einmal!" erwiederte Klabautermann traurig; „so wisse denn, Lisbeth — und Du siehst den gar nicht so hübschen etwas großen Mund, den wir haben — so wie ihre Lippen die eines solchen Klabautermannes berühren, so verändert sich dessen Gestalt wie mit einem Zauberschlag zu seiner vorigen schönen, und der Bann, der bis dahin auf unserem ganzen armen Geschlechte gelegen, ist gelöst — aber das Mädchen —"

„Und das Mädchen, Klabautermann?" flüsterte Lisbeth kleinlaut.

„Ja das Mädchen," sagte Klabautermann leise



und betrübt, „das behält wohl auch seine frühere Gestalt, aber der Mund — der Mund, der den Klabautermann berührt hat, wird gerade so groß und häßlich, wie der Mund des Klabautermannes jetzt ist und — ich darf Dir nicht sagen wie lange das so bleibt; — so, jetzt ist's heraus, Lisbeth, und in Deiner Hand liegt wieder einmal das Schicksal von vielen, vielen armen Geistern, die Dir mit dieser Aufopferung o mehr, weit mehr als das Leben nur verdanken würden. Und dann kämen sie hervor aus all' ihren dumpfen Schiffsräumen und Schlupfwinkeln," fuhr der arme kleine Klabautermann fast wie begeistert fort — „aus Nacht und Finsterniß kämen sie zu Tage in jubelnder jauchzender Herrlichkeit zu dem freien lieben Sonnenlichte, das sie sich jetzt nur stundenweis stehlen müssen; zu der lieben lieben Erde und ihren Freuden und der spielenden krystallenen Fluth — ihrer Wiege, ihrer Heimath — jetzt ihr Gefängniß. — Und aus dem Grunde des Meeres," fuhr er fort, und ein leises Lächeln, das seinen sonst so rauhen Zügen fast das Häßliche nahm, flog ihm über das Antlitz, während Lisbeth, an den Stamm des Fliederbaumes zurückgelehnt, die Hände im Schooß gefaltet, mit pochendem Herzen und bleichen Wangen da saß und die Augen schloß, die Bilder von

sich fern zu halten, die ihr Klabautermann vor die Seele beschwor, und denen ihr gutes Herz schon kaum noch widerstehen konnte — „und aus dem Grund des Meeres kommen die armen, so viele hundert Jahre verbannten Nixen und Syrenen, nicht mehr die Feinde der Menschen, nein, ihre innigsten dankbarsten Freunde, denn menschliche Großmuth — menschliche Versöhnlichkeit und Tugend gaben sie ja dem Lichte und ihren Göttern wieder — in süßer seliger Lust schaukeln sie auf den Fluthen — tanzen sie allabendlich ihre Reigen auf dem mondbeschienenen Sande — den Fischern nicht mehr Verführerinnen, und Tod und Verderben, sondern Rettung und Hülfe bringend, wo sein Kahn in See getrieben oder sein Schiff an Felsen zerschmettert, hülflos auf den Fluthen schwimmt. Und den jungen Mädchen bringen sie dann Korallen und Perlen in's Haar und zum Schmuck, den Kindern Muscheln und bunten Tand, wie ihn die Tiefe bietet — den Fischern füllen sie die Netze, und tausend Herzen, die jetzt in Kummer und trostlosem Elend schlagen, grüßten entzückt und jubelnd wieder den jungen Tag in fröhlicher, neugeschenkter und sicherlich nicht wieder mißbrauchter Freiheit. — Das Alles liegt jetzt in Deinen Händen, Lisbeth — in Deinem eigenen reinen guten

Herzen, — aber es muß auch einzig und allein darin entspringen, denn wir dürfen Dir nichts, gar nichts weiter dafür bieten, damit die Handlung frei von jedem Eigennutz sei, und allein geschehe, weil wir es durch unsere Handlungen vorher verdient und dadurch also die alten Vergehungen abgebüßt haben. Und so magst Du denn entscheiden, Lisbeth, ob Du Dich —"

Klabautermann brach hier plötzlich ab und zog sich leise in den Schatten des Fliederbaumes zurück, denn vom Haus her erschien die Gestalt eines jungen frischen Burschen mit hellblonden Locken und klaren muthwilligen Augen. Er war in die gewöhnliche Seemannstracht der dortigen Gegend gekleidet und hatte schon, eben als er in die Gartenthür trat, einen flüchtigen Blick über den kleinen freundlichen Platz geworfen, kaum aber das junge Mädchen in ihrer sinnenden Stellung unter dem Fliederbaum entdeckt, als er mit flüchtigen, doch geräuschlosen Schritten, über den runden Rasenfleck, der den Platz allein von ihm trennte, wegsprang und ehe Lisbeth auch nur eine Ahnung von seiner Gegenwart hatte, einen derben, herzhaften Kuß auf ihre rosigen, so verführerisch dargebotenen Lippen drückte.

„Aber Klabautermann!“ schrie das Mädchen und sprang im Todesschreck empor.

„Hallo, Klabautermann!“ lachte da der junge kecke Gesell und schloß das sich ängstlich sträubende Mädchen, das ihn in der ersten Ueberraschung gar nicht erkannt zu haben schien, nur fester in die Arme, „hast Du geträumt, mein süßes Kind? — hahaha! wie ich mein Püppchen da so hübsch gefangen habe.“

„Ach Du mein lieber Himmel, Claus!“ rief das Mädchen, sich von ihm los machend und scheu überall umschauend — „wie Du mich erschreckt hast, Du böser, böser Mensch — und Du weißt gar nicht — aber — aber wo ist denn —?“

„Wo ist was?“ frug Claus noch immer lächelnd über das Erröthen und Bestürztwerden des holden Kindes — „wo ist w a s, mein Herz?“

„Klabautermann,“ sagte Lisbeth leise und verlegen, und sah sich rings, aber vergebens, nach dem kleinen Geiste um.

Claus lachte hell auf. „Lisbeth, Lisbeth!“ rief er dabei, „Du hast wahrhaftig geschlafen und vom Klabautermann geträumt; — was der Klabautermann doch für ein glückliches Wesen ist — ich wollte i ch wäre an seiner Stelle.“

„Ach, wünsche Dir das nicht, Claus!“ rief das

Mädchen rasch und ängstlich, „aber ich habe gewiß nicht geträumt, Claus —“ setzte sie dann schüchtern hinzu und sah sich immer noch traurig nach Klabautermann um — „ich habe gewiß und wahrhaftig nicht geträumt, denn hier, auf der Stelle wo Du jetzt sitzest, saß er und — ach Du mein Gott!“ rief sie plötzlich, wurde leichenblaß und legte, empor springend, die Hand fest auf ihre Lippen. „Aber nein,“ sagte sie dann verschämt, und das Blut strömte ihr voll und wild wieder in die Wangen zurück — „Du bist ja Claus und nicht —“

„Der Klabautermann?“ lachte der junge Bursch wieder heraus, „Schatz, Schatz, was Du für närrisch Zeug durch einander schwatzest; aber laß den Klabautermann jetzt, denn ich habe Dir weit Wichtigeres und Liebes und Gutes zu erzählen. Ich bin seit heute Morgen wohlbestellter Elblootse, und Du weißt, was Du mir schon seit anderthalb Jahren für die Zeit versprochen hast — sind das nicht gute Nachrichten, meine Lisbeth?“

„Ach, Claus!“ sagte das schöne Mädchen, und barg erröthend ihr Antlitz an der Brust des jungen Mannes — der Klabautermann war in den Tod hinein vergessen.

„Mit dem Vater und der Mutter d'rinn hab'

ich's eben schon abgesprochen," fuhr Claus leise und schmeichelnd fort, „und Morgen früh um zehn Uhr führ ich mein liebes, liebes Bräutchen in die Kirche und mein Weibchen, ach liebe, liebe Lisbeth, wie süß das Wort klingt — mein kleines, braves Weibchen wieder zu Haus."

„Morgen Früh?" sagte Lisbeth, fast erschrocken zu ihm aufschauend — „ach, Claus, das geht ja gar nicht, wir müssen ja doch erst aufgeboten werden."

„Mit Geld ist Alles zu machen," lachte aber Claus, „und für blankes Geld drückt die liebe Geistlichkeit eben so gut ein, oder wenn es sein muß, alle beide Augen zu, wie andere Leute. Morgen ist aber, wie Du weißt, auch meiner Eltern Hochzeitstag, und die Alten haben es sich nun einmal in den Kopf gesetzt, daß es morgen sein soll — willst Du ihnen einen Strich durch die Rechnung machen, Lisbeth?"

Lisbeth erwiederte Nichts, aber sie preßte ihr Köpfchen nur fester an die Brust des Geliebten, der sie sanft umschloß und ihre Stirne küßte. Plötzlich aber wurden Stimmen im Hause laut. Des jungen Claus Eltern waren mit dem alten Lothrecht, der eben aus der Stadt zurück kam, vorgesprochen, Lisbeth's und ihrer Eltern Zustimmung zu holen und gleich Polterabend zu halten. Alles, was dazu

gehörte, hatten sie sich aber gleich mitgebracht, denn Claus' Vater, der alte Tonnenleger Hendrichs, war ein gar wohlhabender Mann und hielt auf Ordnung. Ein fröhlicherer Abend ist denn auch gewiß nimmer, weder in Curhaven noch überhaupt an den Ufern des schönen Elbstroms gefeiert worden, und die kleine Hauptperson dieser Festlichkeit behielt wahrhaftig keine Zeit des Nachmittags oder seiner Vorfälle zu gedenken. Wer hätte es auch einem armen schüchternen Kinde, dem der Polterabend so Hals über Kopf in das Haus gefallen, verübeln mögen, daß es den Klabautermann darüber auf ein paar Stunden vergessen sollte, war ja doch Claus selbst zu glücklich, als daß er sein liebes Bräutchen gerade heute mit dem, was er ihr „Nachmittagsschläfchen" glaubte, hätte necken mögen.

Als Lisbeth aber an dem Abend in ihr Bettchen ging, konnte sie lange, lange, nicht einschlafen, denn nicht allein war dieser Tag so sehr ernst und bedeutungsvoll für sie gewesen, sondern auch der arme Klabautermann ging ihr jetzt, als sie recht still und allein darüber nachdachte, im Kopfe herum, und sie fing an sich die bittersten Vorwürfe darüber zu machen, daß sie so undankbar gegen ihn gewesen und ihn vergessen habe. Hatte er ihr nicht den Vater

gerettet, wäre sie jetzt nicht ohne des Klabautermannes rettende Hand unglücklich und elend über den Verlust des geliebten alten Mannes gewesen? Und in ihrer Macht lag es jetzt noch, das ganze arme verurtheilte Volk glücklich zu machen — nur ein wenig entstellt wurde sie dafür — sie sah nicht mehr so hübsch aus wie jetzt, und das Einzige war, daß sie nicht wußte, wie lange das etwa dauern, und ob es wohl je wieder von ihr genommen werden würde. Klabautermann hatte freilich einen gar so entsetzlich häßlichen Mund — aber konnte das in Betracht kommen, wo das Schicksal von Hunderten auf dem Spiel stand? und war sie es dem Klabautermann denn eigentlich nicht einmal schuldig, daß sie es für ihn that? Hatte sie ihm nicht versprochen, Alles zu thun, was in ihren Kräften stünde und was sie vor Gott und ihren Eltern verantworten könne, und konnte sie das etwa nicht vor ihnen verantworten? ja, mußte ihr nicht eine solche Entstellung, auf solche Art erhalten, vielmehr zur Ehre als zur Schande gereichen? — Aber Claus — ach ja Claus — was würde der dazu sagen? — lieber Gott, das arme Mädchen wußte zuletzt selbst nicht mehr wo aus noch ein, dann kam ihr aber auch wieder der Gedanke, was Claus für ein braver ehrlicher Bursche sei, und

wie sehr er selber seine Eltern liebe, und gewiß Alles, Alles in der Welt thun würde, ihre grauen Haare zu schützen und zu erhalten.

Ihr Entschluß war gefaßt — Klabautermann hatte ihr gesagt, daß er ihr, nachdem er ihr einmal seine Bitte vorgetragen habe, nie wieder aus freien Stücken erscheinen dürfe, aber rufen konnte sie ihn, und das sollte morgen Früh und zwar in frühester Morgenstunde geschehen. Ach das Herz war ihr jetzt so voll und wohl bei dem Gedanken einer guten That, die sie selbst mit großer Aufopferung bringen mußte, daß sie Klabautermann am liebsten gleich hergerufen und die ganze Sache mit ihm abgemacht hätte — ja das Wort lag ihr ein paar Mal schon auf der Zunge. Aber das ging doch nicht an — Nachts in ihr stilles Kämmerchen und allein — und er sollte sich dann gleich wieder in den jungen schönen Wassergeist verwandeln, der — nein das ging gewiß nicht an; ja wenn er der alte kleine Klabautermann geblieben wäre; aber morgen Früh auf jeden Fall. Und mit, durch den Entschluß hochgerötheten Wangen preßte sie ihr Köpfchen fester gegen das Kissen und war auch im Nu sanft und süß eingeschlafen.

Am nächsten Morgen war sie mit der Sonne

munter und auf, aber ein leiser Schauer rieselte ihr doch durch's Herz, als sie ihres Vorsatzes von gestern Abend gedachte. Abends ist die Phantasie immer weit aufgeregter als Morgens, und was uns damals leicht ausführbar erschien, betrachten wir vielleicht bei der kühleren Morgenluft, die uns den Schlaf aus den Augen weht, auch mit kühlerem Blut und denken dann manchmal ganz anders über ein und denselben Gegenstand, als wir nur vor wenigen Stunden gedacht hatten. Ich will aber hier nicht etwa sagen, daß das mit Lisbeth ebenfalls so gewesen sei, nein, solches großes Unrecht darf und möchte ich ihrem braven treuen Herzen nicht thun; ihr Entschluß war gefaßt, und sie betete nur zu Gott, daß er ihr Kraft geben möge ihn auszuführen.

Ich will aber tausend junge Mädchen am Morgen ihres Hochzeitstages hinstellen und sehen, wie viele darunter wären, die freiwillig hergingen ihr Gesicht zu entstellen, indem sie einen Klabautermann küßten — ich glaube wahrhaftig, von allen Tausenden auch nicht Eine. Legt einmal die Hand auf's Herz, Ihr lieben Mädchen und sagt, was Ihr unter gleichen Verhältnissen gethan haben würdet?

Jedenfalls das was Lisbeth jetzt that — sie blieb lange und fast betrübt vor ihrem kleinen Spiegel

stehen und beschaute darin die zarten rosigen Lippen, die sie ja heute zum letzten Mal so lieb und weich und rund sehen sollte — sie zog sich nachher — und sie blickte sich erst scheu dabei um, ob sie auch Niemand dabei beobachten könne, aber ihr Kämmerchen war ja dicht verschlossen und verhangen — sie zog sich nachher sogar den kleinen Mund mit beiden Zeigefingern ein ganz klein wenig breit — dann ein klein Bißchen mehr, und dann hielt sie sich wieder die Augen mit der Hand zu und seufzte recht schwer und aus vollem, schwerem Herzen. Endlich aber zog sie sich an, betete noch einmal zum lieben Gott, und trat dann mit mehr Festigkeit, als sie den ganzen Morgen gehabt, zuerst in das Wohnzimmer, ihre Eltern zu begrüßen, und dann in den Garten, ihren guten Vorsatz zur Ausführung zu bringen.

„Gott grüß Dich, Du liebes Herz!" rief ihr da, eben als sie in die Thür trat, eine nur zu bekannte Stimme entgegen und sich rasch nach ihr umwendend, sagte Lisbeth mit freudigem Erröthen, als sie Claus die Hand bot, und auch nicht böse zu sein schien, daß er die Lippen dazu nahm:

„Ach Claus, wie bin ich froh, daß ich Dich jetzt auf einen Augenblick sprechen kann, ich habe eine recht, recht wichtige Frage an Dich zu thun."

„Und was ist das, meine Lisbeth?“ sagte der junge Mann herzlich, indem er seinen rechten Arm um sie schlang und mit ihr langsam zu der kleinen Gartenpforte hinaus dem Ufer der Elbe zuschritt, bis sie den Fluß übersehen konnten und dort stehen blieben.

„Sage einmal, Claus,“ flüsterte die Jungfrau, sich mit ihrem Köpfchen an ihn schmiegend — „aber Du mußt mir nicht böse werden über die Frage —“

„Liebes Herz —“

—„Nun gut,“ fuhr das Mädchen fort, „nicht wahr, Claus — Du hast mich doch nicht — Du hast mich doch nicht nur allein meines — meines glatten Gesichtes wegen lieb — ach keine der gewöhnlichen Betheuerungen, Claus,“ bat das Mädchen, ängstlich zu ihm aufschauend; „sag es mir recht treu und aufrichtig und ob Du mich auch eben so lieb haben könntest, wenn ich nun auf einmal recht, recht häßlich würde — wenn ich zum Beispiele — die Blattern bekäme,“ setzte sie leiser hinzu, „oder — oder einen recht häßlichen großen Mund.“

„Meine liebe, liebe Lisbeth!“ erwiederte ihr da der junge Mann mit weicher, ja gefühlvoller Stimme, „was hast Du Dir nur für trübe, traurige Dinge in den Kopf gesetzt — aber es ist ja wohl natürlich,

daß Du gerade an dem heutigen Tag ernster gestimmt sein solltest als sonst. Doch ich kann Dir Deine Frage auch mit recht frohem und freudigem Herzen durch Ja beantworten, mein süßes Leben. Sieh, meine Lisbeth," fuhr er dann treuherzig fort, als er fühlte, wie sie sich inniger an ihn schmiegte, „ich will Dir ganz aufrichtig sagen, daß im Anfang gerade Dein liebes und herziges Gesicht das war, was mich besonders anzog, und wer weiß, ob wir je Mann und Frau geworden wären, wenn Du — wenn Du gerade nicht so lieb ausgesehen hättest, als Du es wirklich thatest. — Damals waren wir ja aber auch noch einander vollkommen fremd, und ich kannte Dein gutes treues Herz ja nicht, wie ich es jetzt kenne. Das liebe Gesichtchen ist nun freilich wohl eine recht angenehme Zugabe, aber nicht mehr die Hauptsache, meine Lisbeth — die Hauptsache bist Du mir jetzt selbst geworden, mit Deinem reinen frommen Gemüth und Deinem guten treuen Herzen, und sollte Dir Gott die Schönheit wirklich nehmen, Du liebes Kind, dann sei fest, o recht fest versichert, daß es meine Liebe zu Dir nie, nie im Leben ändern oder verringern würde."

„Du guter Claus!" sagte das Mädchen innig; „aber," fügte sie dann schüchtern und mit einer so betrübten ängstlichen Miene hinzu, daß sich Claus,

trotz der ernsten Stimmung, in die ihn die Worte der Geliebten versetzten, doch eines Lächelns nicht erwehren konnte. — „Denke Dir, Claus — so einen recht großen häßlichen Mund!“

„Ich weiß nicht, wie Dir heute Morgen so entsetzliche Gedanken gerade über einen häßlichen großen Mund kommen,“ sagte er gutmüthig; „aber selbst damit, mein Herz, und so süß diese rothen frischen Lippen jetzt auch sind, und so ungerne ich sie entbehren möchte — selbst sie wären mir nicht so lieb als Dein Herz. Und bist Du nun zufrieden und beruhigt, Du kleines närrisches Lieb mit Deinen Sorgen und Fragen, und willst Du mir jetzt wieder froh und hell in die Augen sehen wie bisher?“

„Du guter, guter Claus!“ sagte das Mädchen leise — „aber —“

„Noch ein Aber, Lisbeth?“ fragte Claus, dem es weh that, sein Mädchen so betrübt und ernst zu sehen.

„Wenn ich nun selber Schuld daran wäre?“ flüsterte die Jungfrau leise — so leise, daß er ihre Worte kaum verstehen konnte.

„Selber Schuld daran?“ murmelte der junge Bursche aber kopfschüttelnd, und fast wie ungeduldig. „Liebstes Herz, was hast Du heute für

wunderliche Grillen im Kopf — Du wirst doch gewiß nichts thun, was nicht recht und brav wäre und —"

„Nein, gewiß nicht, Claus!" unterbrach ihn rasch und betheuernd das Mädchen; „nein, gewiß nicht in meinem ganzen Leben."

„Nun siehst Du wohl, Schätzchen," sagte ihr freundlich der junge Mann, indem er ihr Gesichtchen zwischen seine beiden Hände nahm und es leise gegen sich empor wandte — „sobald Du nichts Unrechtes thust, daß Du Dir nachher selber keine Vorwürfe zu machen hast, dann mag kommen was will, dann können wir dem Schicksal ruhig die Stirne bieten. Aber jetzt muß ich wahrhaftig fort," unterbrach er sich schnell, „die Zeit ist mir wie im Sturme bei Dir verflogen, und ich habe noch so viel heute Morgen zu besorgen. Du bist auch noch nicht angezogen," setzte er neckend hinzu, „und darfst nachher nicht auf Dich warten lassen. — Aber sei nicht bange, ich komme ein halb Stündchen vorher, und sehe schon zu, daß Du bereit bist, wenn die Andern eintreffen. Also ade, meine herzliebe, liebe Lisbeth — ade nun noch für ein ganz kleines Weilchen — ade —" und mit einem herzlichen Kusse, den sie ihm heute nicht weigerte, verließ er sie, und das arme Mädchen blieb zitternd und zagend am Ufer zurück.

Claus selber hatte sie ja aber durch seine Worte in ihrem guten Vorhaben bestätigt, und sie wollte nun auch nicht länger säumen — der arme arme Klabautermann — o, es lief ihr doch ein Schauer über den Leib, als sie in den Garten trat und sich wieder auf die stille lauschige Bank unter dem Fliederstrauch setzte, wo sie gestern gesessen. — Und was hatte sich seit der Zeit nicht Alles in ihrem Leben geändert — wie schnell und auch wie glücklich hatte sich in den wenigen kurzen Stunden ihr Schicksal gestaltet —

Aber diese Stunden entflogen auch jetzt eben so schnell und nur kurze Zeit noch und Claus kehrte zurück, und dann war ihr die Möglichkeit für immer genommen, dem Klabautermann zu zeigen, daß sie — daß sie — mehr Muth und Dankbarkeit habe wie andere Mädchen.

„Ja, Dankbarkeit," wiederholte sie sich halb laut. um sich in ihrem Vorsatz nur zu bestärken; „wenn Klabautermann nicht gewesen wäre, trauertest Du jetzt um Deinen Vater, Lisbeth, und könntest wohl nie im Leben wieder froh und glücklich werden. — Aber wird mich Claus auch wirklich lieb behalten?" — frug sie sich dann wieder leise und zweifelnd — „er sagt es jetzt freilich, da er keine

Ahnung von meinem Vorhaben hat, — wenn ich aber dann nachher so vor ihn trete — ach es muß gar so schrecklich aussehen — und er wendete sich nachher mit Abscheu von mir fort —" sie barg das Gesicht einen Augenblick in den Händen und die hellen klaren Thränen liefen ihr zwischen den Fingern durch — „es wäre zu entsetzlich. — Aber nein, nein," setzte sie rasch und mit fester Ueberzeugung in der Stimme hinzu — „das würde er nicht thun, ich kenne Clausens gutes und treues Herz, und es ist unrecht, daß ich nur so etwas von ihm denke. — Ob Klabautermann jetzt wohl hier in der Nähe ist — und ob er wohl gleich erschiene, wenn ich ihn riefe?"

Sie sah sich scheu dabei nach allen Seiten um, es ließ sich aber auch nicht das geringste Außergewöhnliche erkennen; kein Lüftchen regte sich und die Blätter und Blüthen des Flieders hingen so still — man hätte das unbedeutendste Geräusch hören, die kleinste Bewegung des Laubes sehen müssen.

„Ich ruf' ihn," sagte Lisbeth leise, ganz leise vor sich hin, „und wenn Claus auch nachher erschrickt und meine Gespielinnen mich — mich auslachen. — Ach lieber Gott, wie die lachen und spötteln werden!" sagte sie mit einem schweren, schweren

Seufzer — „und die Cathrine, die so ein Auge auf den Claus hatte — und was das für ein Gerede im Orte geben wird, wenn ich — wenn sie nachher zusammenkommen und sehen, was mit mir vorgegangen. Ich darf mich im Leben nicht wieder vor der Thür zeigen, und die Cathrine wird triumphiren.“ — Sie hielt sich mit beiden Händen die Stirn, als ob sie die trüben peinigenden Gedanken auf solche Art hinaus und in's Freie pressen könnte — aber sie rief nicht.

Armer Klabautermann — Alles, Alles hätte das gute liebe Mädchen ertragen, Dich und die Deinen zu retten, aber den Spott der Nachbarn — den Gedanken, ausgelacht und verhöhnt zu werden von denen, die bis jetzt eher mit Neid zu ihr aufgeschaut hatten, nein, das konnte sie nicht ertragen. Sie sagte sich das freilich nicht — sie blieb noch auf der Bank sitzen und in ihrem armen kleinen Herzchen arbeitete und pochte es gar gewaltig — aber sie rief doch nicht, und Secunde nach Secunde verging, sie wurden zu Minuten und Stunden, und als Claus endlich zurückkam, zu sehen, ob sie bereit wäre, fand er sie noch wie er sie verlassen, aber in Thränen gebadet, unter dem Fliederbaume.

„Aber Lisbeth, was um Gottes Willen ist Dir

heute?" frug er das arme Mädchen, das sich ihm, als er auf sie zukam, laut schluchzend entgegen warf, selber bestürzt — „was ist vorgefallen — fehlt Dir etwas, mein herziges Lieb, und kannst Du mir es sagen?"

„Nein, nein!" erwiederte Lisbeth rasch und dringend — „ach ich bin ein Kind, Claus, ein recht thörichtes, schwaches Kind — aber es ist jetzt vorbei — geh' in's Haus, Claus, ich komme gleich nach, nur ein Viertel Stündchen laß mich noch hier allein."

„Dort drüben die Straße herauf kommen schon die Brautjungfern," sagte Claus bittend, „und Du bist noch gar nicht angezogen — und da ist auch meine Schwester, die ich apart mit herüber gebracht habe, Dir zu helfen. Wenn Du etwas hast, vertraue es ihr an."

Lisbeth sah sich erschreckt um, und aus dem Haus trat Clausens Schwester und kam auf sie zu. Jetzt war Alles vorbei und mit leiser, kaum hörbarer Stimme sagte sie:

„Zu spät — zu spät — es hat nicht sein sollen." — In dem Augenblicke kam es ihr aber auch vor, als ob Jemand dicht neben ihr einen recht schweren, schmerzlichen Seufzer ausstieße, und emporschreckend rief sie aus:

„O mein Gott, Claus — hörtest Du Nichts?"

„Was denn, meine Lisbeth?" sagte der junge Mann, dem es schon anfing, ganz angst und bange um die Geliebte zu werden; „was ist Dir denn, was hast Du?"

„War es Dir nicht eben, als ob Jemand dicht neben uns so recht tief aufseufzte?"

„Ach das bin ich selber wohl gewesen!" sagte Claus traurig; „oder das Laub des Flieders hat geweht."

Lisbeth blickte scheu um sich her, aber es war nichts zu hören noch zu sehen — wenigstens nicht für die Sinne der sterblichen Menschen, die dort beisammen standen; aber Lisbeth hatte sich nicht getäuscht mit dem Seufzer, und der arme betrübte Klabautermann, der bis dahin noch mit pochendem Herzen, aber geduldig, o so still und geduldig auf seinem Kistchen gesessen und gehofft, mit banger, banger Furcht gehofft hatte, sah nun, wie Alles, Alles wieder für ihn vorbei sei. Aber er murrte nicht, und war auch nicht ärgerlich auf das arme schwache Menschenkind; still und geräuschlos hob er sich sein kleines Kistchen wieder auf den Rücken und wanderte, ohne sich auch nur ein einziges Mal umzuschauen, dem Elbufer und dem nächsten Schiffe zu,

das dort vor Anker lag. Eine Stunde später, als die Glocken gerade zur Kirche läuteten, ging das unter Segel, und Klabautermann saß unten im dunklen Raume ganz allein und lautlos und fuhr mit nach Ostindien.

Vier Wochen waren dem jungen glücklichen Ehepaare wie eben so viele Stunden vergangen; so recht froh und heiter, wie sie es früher gewesen, hatte Lisbeth aber doch noch nicht wieder werden können, und fast eben so viel als die Reue über ihre damalige Zaghaftigkeit, nagte auch das Gefühl an ihrem Herzen, vor dem geliebten Manne noch ein Geheimniß zu haben, das sie eine ihr selbst unerklärliche Scheu fühlte, ihm mitzutheilen und das er, wenn er es errieth, zu viel Zartgefühl hatte ihr selber abzufragen.

Einmal aber Abends, als er gerade wieder, nach einem ziemlich schweren Wetter, ein Schiff glücklich in die Elbe herein und bei Cuxhaven vor Anker gebracht hatte, und bei ihr im stillen traulichen Stübchen saß und mit ihr koste und plauderte und ihr Alles erzählte, was er auf dem Herzen hatte, was er dachte und trieb, und ihr wieder und wieder sagte, wie lieb er sie habe und wie er sich so glücklich fühle in ihrem Besitz — Sachen, die sie

alle schon tausendmal gehört und ihrer wunderbarer Weise doch nie müde wurde, da litt sie's auch nicht länger — sie lehnte ihr Köpfchen an seine Schulter, daß sie ihm nicht dabei in die Augen zu schauen brauchte, und gestand ihm, was ihr an jenem Tage gefehlt und sie so betrübt und geschmerzt habe.

„Aber süßes Herz!“ rief ihr junger Gatte, als sie ihre kleine Erzählung begann, lachend, „Du hast ja damals unter dem Fliederbaum gesessen und geschlafen, als ich Dich traf — hab' ich Dich denn nicht noch mit einem Kusse geweckt und erschreckt? Das war ein Traum, Schätzchen, und nichts weiter.“

„Ich habe aber gewiß und wahrhaftig nicht geschlafen, Claus,“ sagte Lisbeth rasch und treuherzig zu ihm aufschauend, „ich war so wach damals, als ich es jetzt bin, und wenn ich Dir das Ganze erzähle, wirst Du mir wohl sicher recht geben, Claus.“

„Nun so erzähle, Schatz!“ sagte der Gatte lächelnd, und zog sie fester an sich, und Wort für Wort, wie es ihr treues Gedächtniß seit jener Stunde bewahrt, wiederholte die junge — als sie zu der Geschichte mit dem Kuß kam, tief erröthende Frau dem lächelnd zuhorchenden Gatten.

„Also deßhalb frugst Du mich so auf mein Gewissen um meine Meinung wegen etwa eintretender

Blattern, oder dem — dem großen Mund?" sagte er leise und drückte dabei ihr Köpfchen fester an seine Brust, denn sie sollte in diesem Augenblick nicht in die Höhe schauen und sehen, wie viel näher ihm das gerade Herauslachen sei, als ernsthaft zu blicken; er hätte ihr um Alles in der Welt nicht, auch nur mit Wort oder Blick, wehe thun mögen.

„Ach Gott ja, Claus," flüsterte Lisbeth, die gar nicht daran dachte, in die Höhe zu schauen — „und Du glaubst nicht wie weh, wie entsetzlich weh es mir damals um's Herz war — und eigentlich noch ist —" setzte sie schüchtern hinzu, „denn die ganze Zeit seit dem hat mich der Gedanke geplagt, daß ich doch eigentlich recht schlecht und undankbar gegen den armen Klabautermann gehandelt habe, und das nun gar nie, nie wieder im Stande bin, gut zu machen. Du sollst mir nun jetzt Deine Meinung sagen, lieber Claus, was Du darüber denkst, und nicht wahr — nicht wahr, Claus, Du lachst mich nicht darüber aus?"

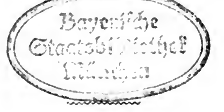
Es lag etwas so Rührendes, Frommes in dem Ton, daß ein Mann mit weit weniger Gemüth, als es Claus wirklich hatte, jeden Gedanken an Spott zurückgehalten haben würde; Claus aber küßte ihre Stirne, und ihr das Antlitz jetzt selber emporhaltend, sagte er leise und herzlich:

„Was mir aus all' Deinen Worten und Deinem ganzen Wesen hervorleuchtet, meine liebe Lisbeth, ist Dein gutes, treues und dankbares Herz, das sich abhärmt und kränkt, einer, wie es glaubt, versäumten Pflicht wegen; – Traum oder Wahrheit, Du bist so, wie ich mir ein liebes, braves Weib nur hätte vom guten Gott erbitten können — mit all' Deinen Tugenden eines lieben Frauenherzens, aus dem ich selbst die kleinen Schwachheiten nicht verlieren möchte. Was aber das Vergangene betrifft, so tröste Dich, mein Herz, Gott legt Niemandem stärkere Prüfungen auf, als er auch im Stande ist zu tragen, und wenn es sein Wille gewesen wäre, daß Du Deinen frommen, durch Kindesliebe hervorgerufenen Plan zur Ausführung hättest bringen sollen, so würde Nichts im Stande gewesen sein, Dich daran zu verhindern. Mir aber bist Du, wenn das überhaupt möglich gewesen, durch dieß Geständniß eher noch lieber geworden als vorher — wird Dich das nun trösten und beruhigen, Du liebes Herz?"

Lisbeth, ohne ihre Stellung zu verändern, blickte mit einem glücklichen, seligen Lächeln zu ihm empor und flüsterte: „Du guter, guter Claus!" Dieser aber drückte auf die ihm so verführerisch dargebotenen Lippen einen herzlichen Kuß und sagte dann mit

lebendigerer Stimme und während ein gutmüthiges, fast drolliges Lächeln seinen Mund umspielte:

„Was nun aber jenen Geist betrifft, mein liebes Frauchen, so habe ich nicht das Mindeste gegen ihn; — er ist ein braves, friedliches Wesen, und verhält sich die Sache wirklich so, wie er sie erzählt hat, so will ich ihm recht vom Herzen baldige Erlösung wünschen — sonst aber — wenn ich Dir denn auch darüber meine Meinung frei und offen heraussagen soll, bin ich gerade nicht so entsetzlich böse darüber, daß der Klabautermann damals — meinem kleinen Bräutchen keinen dicken Mund geküßt hat."



Prag 1855. Druck von Kath. Gerzabek.

Inhalt.

	Seite.
Die versunkene Stadt	7
Der Klabautermann	153
Der Klabautermann und die Schifferstochter . . .	219



